

Volkswacht

für Schlesien · Organ für die westfälischen Kreise

Die „Volkswacht“ erscheint wöchentlich 6 mal mit den wöchentlichen Beilagen: „Unterhaltung“, „Rundfunk“, „Sozialistische Literatur-Rundschau“, „Für die Frauen“, „Arbeiter-Sportbewegung“ und der monatlichen Beilage „Junge Kämpfer“ und ist durch die Haupt-Expedition Flurstraße 4/6, Matthiasstraße 100, sowie durch alle Ausdräger zu beziehen. — Bezugspreis im voraus zu entrichten wöchentlich 0,37 Reichsmark + 8 Pfennig Trägerlohn = 0,45 Reichsmark, monatlich 1,35 Reichsmark + 35 Pfennig, Trägerlohn = 1,90 Reichsmark. Durch die Post einschließlich Zustellungsgebühren 2,26 Reichsmark.

Anzeigenpreis: Je Zeile 10 Pf. Familienanzeigen 10 Pf. Kleine Anzeigen bis vormittags 11 Uhr abgegeben werden. — Fernsprechkonto: Breslau 5852.

Misbrauch seines
seiner Untertanen?
An Interessanter Prozess in Breslau?
Bericht im Inneren des Blattes

Einzelnummer 10 Pf.

Verlagsort und Hauptgeschäftsstelle Breslau 2 — Unverlangt eingesandte Manuskripte werden nur juristisch

Rückporto beifügt

Einzelnummer 10 Pf.

43. Jahrgang

Sonnabend, den 19. November 1932

Nr. 272

Der Reichsrat gegen Papen

Beschluß gegen Papen mit großer Mehrheit vom Gesamtreichsrat angenommen

Der Reichsrat nahm am Freitag die ihm von seinen vereinigten Ausschüssen vorgelegte Entschließung zu dem Konflikt zwischen dem Reich und Preußen an.

In dem ersten Teil der Entschließung wird festgestellt, daß durch die Maßnahmen der Papen-Regierung gegen Preußen eine grundlegende und tiefgreifende Veränderung im bisherigen verfassungsmäßigen Verhältnis zwischen dem Reich und Preußen, zwischen dem Reich und den Ländern und zwischen den Ländern untereinander herbeigeführt worden ist. ... Der Reichsrat erwartet daher, daß die Reichsregierung im Hinblick auf diese Vorgänge so rasch wie möglich die zur Behebung der eingetretenen Gleichgewichtveränderung erforderlichen Maßnahmen trifft. In dem zweiten Teil der Entschließung wird die Reichsregierung ersucht, die Länder bei der Reichsreform maßgebend zu beteiligen. Der erste Teil wurde mit 64 gegen 7 Stimmen bei 5 Enthaltungen angenommen, der zweite Teil einstimmig. Gegen den ersten Teil stimmten die Vertreter der Provinzen Ostpreußen, Brandenburg, Stadt Berlin, Pommern, Schleswig-Holstein, Hannover und Westfalen. Stimmenthaltung übten Anhalt, Braunschweig, Oldenburg, Mecklenburg-Schwerin und Mecklenburg-Strelitz.

Vor der Abstimmung gab Ministerialdirektor Dr. Brecht im Namen des preussischen Staatsministeriums folgende Erklärung ab:

„Die preussische Staatsregierung erwartet an Stelle ungefunter und gewalttätiger Experimente, wie sie zur Zeit mit Preußen angestellt werden, eine organische Reform des Verhältnisses von Reich und Ländern auf dem ordentlichen verfassungsmäßigen Wege. Sie hat sich von 1928—1930 an den Vorarbeiten zu einer solchen Reform in der Länderkonferenz und ihren Ausschüssen hart beteiligt und auch später Anregungen gegeben. Da durch die unbegreifliche Unterlassung der gegenwärtigen Reichsregierung, trotz des Vorstoßes vom 20. Juli 1932, noch immer kein Entwurf den Ländern vorgelegt, so verlangt die preussische Staatsregierung auch aus diesem Grunde die sofortige Aufhebung aller Sondermaßnahmen in Preußen.“

Sie hält es übrigens mit geordneten Zuständen nicht für vereinbar, daß eine mit der Reichsverfassung in vielen Punkten im Widerspruch stehende Verordnung, wie die vom 20. Juli 1932, trotz der Entscheidung des Staatsgerichtshofes noch immer unverändert im Reichsgesetzblatt stehen bleibt.

Die am Freitag ergangene neue Verordnung wird nach Ansicht der preussischen Staatsregierung der Entscheidung des Staatsgerichtshofes nicht gerecht und schafft eine weitere Erschwerung der Lage.“

Es hat die Möglichkeit, den Staatgerichtshof zum Schutze seines eigenen Urteils anzuzuführen. Das preussische Staatsministerium warte als geschäftsführendes Ministerium auf seine Ablösung durch ein vom Landtag zu wählendes neues Ministerium. Rein politisch genommen handelt es sich für die rechtmäßige preussische Regierung um eine Liebergangsfrage. Rechtlich aber handelt es sich um mehr, und rechtlich wird der Staatgerichtshof durch diese neueste Notverordnung ungleich stärker berührt als das preussische Staatsministerium! Diese neueste Notverordnung läßt von dem Leipziger Urteil nur noch einen weissen Schatten übrig. In dem politischen Bestreben des Kabinetts der Barone, die rechtmäßige preussische Regierung auf eine Schattenrolle zu beschränken, ist dem Staatgerichtshof eine noch weissenere und noch schattenhaftere Rolle zugewiesen worden, als der preussischen Staatsregierung. Auf Wunsch des zurückgetretenen Kanzlers des Kabinetts der Barone, durch eine Notverordnung des Reichspräsidenten!

Diese Notverordnung zeugt von der Absicht, den politischen Konflikt noch weiter zu verschärfen und einen noch tollerem reaktionären Kurs zu steuern. Je toller die Reaktion, um so härter der Widerstand, und um so größer am Ende der Zusammenbruch!

Breslau, 18. November. (Eigener Bericht.)

Der Reichspräsident hat am Freitag auf Grund des Art. 48 Absatz 2 der Reichsverfassung eine neue Notverordnung gegen das preussische Staatsministerium erlassen. In der Begründung zu dieser ungläubigen und skandalösen Notverordnung heißt es, daß es eine erhebliche Gefährdung der öffentlichen Sicherheit und Ordnung bedeute, daß eine Enttarnung zwischen dem Reichskanzler, als Reichskommissar und dem preussischen Ministerpräsidenten nicht zustande gekommen sei.

In der Verordnung selbst werden die Zuständigkeiten diktatorisch geregelt. Es wird den Kommissaren das alleinige Recht der Verordnung, der Zustimmung zu Haushaltsüberschreitungen, der Anforderung von Geldmitteln, das Verordnungsrecht gegenüber dem Reich, das Begnadigungsrecht zugesprochen, kurzum: es verbleibt den rechtmäßigen Staatsministern auch nicht der Schatten einer Amtsbeugnis.

Weiter wird die Frage der Amtsräume geregelt. Ganz im Sinne Papens ist dabei das Bestreben maßgebend gewesen, die preussischen Minister aus ihren Amtsräumen fernzuhalten. Der preussische Ministerpräsident und die preussischen Staatsminister erhalten Räume im preussischen Wohlfahrtsministerium zugewiesen, die auf einem beigelegten Plan bezeichnet sind. Ferner wird geregelt die Frage der Reichsstaatsvertretung.

In einem Schreiben an den Ministerpräsidenten Braun weist der Reichspräsident darauf hin, daß es einer Weibereueinsetzung der preussischen Minister in ihre Ämter nicht bedürfe, da sie von den Befugnissen, soweit sie ihnen durch das Leipziger Urteil zugeschrieben sind, bereits Gebrauch gemacht hätten.

Was Preußen erneut?

Das preussische Staatsministerium wird sich am Sonnabend vormittag mit der neuen ungesetzlichen Notverordnung des Reichspräsidenten gegen Preußen befassen. Voraussichtlich wird das Staatsministerium jetzt nochmals den Staatsgerichtshof anrufen, gegen den sich die Verordnung ebenso richtet wie gegen die rechtmäßigen preussischen Staatsminister und zugleich eine grobe Protektion im preussischen Landtag beschließen. Außerdem dürften noch andere Schritte erwogen werden.

Ein neuer Skandal

Verordnung gegen den Staatsgerichtshof

Breslau, 18. November 1932.

Der geschäftsführende Reichskanzler v. Papen ist seiner persönlichen Eigenart und seinen politischen Methoden bis zum Tage seines Rücktritts treu geblieben. Er hat den Reichspräsidenten zu einer neuen Notverordnung gegen Preußen veranlaßt, die in ihrem Inhalt wie in ihrer Begründung ein echtes Produkt der „grundtätigen“ neuen Staatsführung nach dem System der Papenbarone ist. Er hat mit dieser Notverordnung den Reichspräsidenten in einer Weise festgelegt, die die Autorität des Reichspräsidenten auf das härteste beeinträchtigt muß.

Diese Notverordnung muß auf der Grundlage ihrer Vorgeschichte verstanden werden. Der geschäftsführende Reichskanzler von Papen hat von jeher die Methode der Treueführung seiner Verhandlungspartner geliebt. Er hat am 20. Juli die preussischen Staatsminister rufen lassen, unter dem Vorwand, daß — Landwirtschafstfragen besprochen werden sollten. Nach dem Leipziger Urteil gab er sich den Anschein einer echten Verhandlung mit dem preussischen Ministerpräsidenten, aber während er mit ihm sprach, lag bereits die Verordnung gedruckt vor, die die Organisation der preussischen Regierung weitgehend veränderte. Ein zweites Mal fand eine sogenannte Verhandlung zwischen Herrn v. Papen und dem preussischen Ministerpräsidenten statt, und diesmal war die große Maßregelung republikanischer Beamter bereits beschlossene Sache. Zum dritten Male wurde der preussische Ministerpräsident zu Verhandlungen mit dem Herrn von Papen eingeladen und zwar am Donnerstag nachmittags. Da wurde ihm von Herrn von Papen eröffnet, daß er zu seinem Bedauern nicht mehr in der Lage sei, zu verhandeln, denn das Reichskabinet sei in der Krise. Zur selben Zeit aber hatte Herr von Papen bereits die neueste Notverordnung in der Tasche, mit der er sich selbst hundertprozentig recht gibt und seiner eigenen illiberalen Haltung bei der Ausführung des Leipziger Urteils das Siegel der Autorität des Reichspräsidenten aufdrückt!

Aus dieser Vorgeschichte ergibt sich, daß Einleitung und Begründung der neuesten Notverordnung gegen Preußen nicht mit den Tatsachen in Übereinstimmung zu bringen ist. Es wird darin versichert, daß die Verhandlungen über die Ausführung des Leipziger Urteils ergebnislos verlaufen seien. Das eine Mal mußte Herr von Papen die Verhandlungen vertagen, weil er verzeihen wollte, das andere Mal konnte er nicht weiterverhandeln, da er bereits in der Demission war. Das heißt dann: „ergebnislos verlaufen“, das wird dann als eine „Gefährdung der öffentlichen Sicherheit und Ordnung“ angeprochen und mit der Autorität des Reichspräsidenten gedeckt! Damit hat Herr von Papen seinem eigenen Charakterbild einen neuen Zug hinzugefügt. Er hat zugleich damit aber dem Reichspräsidenten einen außerordentlich schlichten Dienst erwiesen! Denn von dem reaktionären Vorgehen in Preußen, von dem hartnäckigen Festhalten an dem Kurs, den die Kommissare in Preußen eingeschlagen haben, ist fortan die Person des Reichspräsidenten nicht mehr zu trennen.

In Preußen triumphiert die Macht über das Recht. Ein deutschnationales Parteiregiment will die Verwaltung der öffentlichen Reaktion ausliefern, es will nicht ruhen, bis wieder

mindestens 40 Prozent der höheren Beamten in Preußen aus Weisigen bestehen. Die neueste Notverordnung gibt den Kommissaren in Preußen alle Macht, alle Verfügungsgewalt. Es läßt der rechtmäßigen Staatsregierung lediglich den Anspruch darauf, sich als rechtmäßige Staatsregierung bezeichnen zu dürfen. Selbst die Ausübung der Befugnisse, die ihnen das Leipziger Urteil unkräftig zugestanden hat, wird ihnen mit allen Mitteln erschwert. Ein Kleinkrieg der bürokratischen Reaktion wird gegen sie geführt. Man versucht sie an allen Ecken und Enden lahmzulegen, ihr Ansehen gesellschaftlich zu beeinträchtigen. Mit Kleinigkeiten und gefährlichen Maßregeln wird sie eingeengt, sei es in der Frage der Dienstwohnungen, in der Frage der Dienstatmosphäre, sei es bei der Heranziehung von Beamten und Akten. Die Autorität des Reichspräsidenten und des Art. 48 wird für solche Dinge in Anspruch genommen! Es fehlt nur noch, daß in dieser Notverordnung auf Grund des Artikels 48 bestimmt würde, wo die rechtmäßigen preussischen Staatsminister abends ihre Pantoffeln unterzubringen haben!

Was der rechtmäßigen preussischen Staatsregierung damit zugemutet wird, ist eine unwürdige Briefträgerrolle, ein Schattenballett. Es soll ihr zum Bewußtsein gebracht werden, daß sie in Leipzig zwar Recht erhalten hat, daß die Macht aber auf der anderen Seite ist. Und die Macht wird nicht großzügig, sondern kleinlich und geschäftig angewandt! Das ist der echte Geist des reaktionären Kuriers!

Das preussische Staatsministerium wird am Sonnabend über die durch diese neue Notverordnung geschaffene Lage beraten.

Weg mit den Hungernotverordnungen!

Antrag der SPD-Reichstagsfraktion auf Aufhebung der Hungernotverordnungen über Unterstützungs- und Lohnraub

Die Sozialdemokratische Reichstagsfraktion hat am Freitag beschloffen, folgenden Antrag im Reichstag einzubringen:

„Der Reichstag wolle beschließen: 1. Die Verordnung des Reichspräsidenten über Maßnahmen zur Erhaltung der Arbeitslosenhilfe und der Sozialversicherung sowie zur Erleichterung der Wohlfahrtslasten der Gemeinden vom 14. Juni 1932 (Reichsgesetzblatt I S. 273), 2. Die Verordnung des Reichspräsidenten zur Verlesung der Wirtschaft vom 4. September 1932 (Reichsgesetzblatt I S. 425) und 3. die Verordnung der Reichsregierung zur Vermehrung und Erhaltung der Arbeitslosigkeit vom 5. September 1932 (Reichsgesetzblatt I S. 433) sind außer Kraft zu setzen.“

Mit diesem Antrag wiederholt die Sozialdemokratische Reichstagsfraktion die schon im vorigen Reichstag gescheiterte Forderung, die unter der Regierung Papen erlassenen Hungernotverordnungen wieder aufzuheben. Die Notverordnung vom 14. Juni brachte die brutale Kürzung der Arbeitslosenunterstützung in allen ihren Zweigen, der

Heuten aus der Invalidenversicherung, Angeklettertenversicherung, Knappschaftsversicherung und Unfallversicherung sowie der Heuten der Kriegsheilbedingten und Hinterbliebenen. Die Sozialdemokratie verlangt, daß diese Kürzungen ebenso rückgängig gemacht werden wie die durch die gleiche Notverordnung verursachte Erhöhung der Massenheutelektion durch Einführung der Arbeitslosenabgabe, der Sozialheute und die Befestigung der Freigrenze bei der Umschmelzung.

Die Verordnungen vom 4. und 5. September enthielten den sogenannten Papenplan zur Verlesung der Wirtschaft. Nach dem Willen Papens sollte die „Anfurbelung“ der Wirtschaft dadurch erfolgen, daß den Arbeitern Lohnkürzungen bis zu 25 Prozent aufzuerzungen werden sollten, während die Befehlenden 15 Millionen Steuererlöse und 700 Millionen Lohnprämien erhalten sollten. Die Sozialdemokratie hat diesen Generalangriff der Reaktion auf die Lebenshaltung der arbeitenden Schichten von Anfang an mit aller Entschiedenheit bekämpft. Sie verlangt jetzt wiederum, daß die ungeheuerlichen Sozialkürzungsmaßnahmen

und die Steuerbeschlüsse an die Besessenen rückgängig gemacht werden. 1 1/2 Milliarden Wassenbelastung durch die Notverordnung vom 14. Juni — 1 1/2 Milliarden Steuerbeschlüsse für die Besessenen durch die Notverordnung vom 4. September; das ist die Bilanz der „Anwartsdelinquenz“aktion der Herrenregierung.

Die Sozialdemokratische Reichstagsfraktion bereitet im übrigen eingehende Besprechungen darüber vor, wie die Behebung der Wirtschaft nicht durch weitere Verzögerung, sondern durch Stärkung der Wassenauflage erfolgen kann.

Nazi-Geschenk an die Beamten

Im Dritten Reich von Anhalt hat die Nazi-Regierung dem Beamten das Weihnachtsgeschenk angeordnet. Es heißt: „Nazi-Geschenk“. Wahrscheinlich nehmen die zwischen zwei Uebeln stehenden Beamten das Wohlgefallen an und erhalten dadurch in acht Monaten nur noch sieben Monatsgehälter, was ebenfalls eine Gehaltskürzung von 12 1/2 Prozent bedeutet.

besondere in der Frage der Erhaltung des Unterhager Erzbergbaus wertvolle Dienste geleistet.

Der Unterhager Erzbergbau ist lediglich erhalten geblieben, weil Preußen und die Preuag sich für seine Erhaltung einsetzten und Zuschüsse gewährten. Der Staat Braunschweig hatte Zuschüsse abgelehnt. Klages machte lediglich einen Vorschlag, ausländisches eingeführtes Erz durch deutsches Erz zu ersetzen. Ueber diese Beihilfungsangelegenheit lasten alle Fachleute, Bielefeld kommt dieser Vorschlag von dem Regierungsrat Adolf Hüller?

Die Besprechungen Hindenburgs

Die Aussichten für eine Einigung der Parteien schlecht — Hugenberg versucht sie zu sabotieren — Zentrum und Nazis versuchen sich zu einigen

Der Reichspräsident hat am Freitag die angeordneten Besprechungen zum Zwecke der Neubildung der Reichsregierung geführt. Vormittags empfing er den Deutschnationalen Hugenberg, abends den Zentrumsführer Raas und anschließend den Volksparteiler Dingeldey. Alle Unterredungen waren nur von kurzer Dauer. Am Sonnabend werden Hitler und der bayrische Volksparteiler Schäffer von Hindenburg empfangen.

Hugenberg wandte sich in der Unterredung mit dem Reichspräsidenten gegen jede Lösung der Krise durch die Fraktionen des Reichstages. Er will das Parlament nach wie vor ausgeschaltet wissen. Der Zentrumsführer Raas erklärte die Bereitschaft seiner Partei zur Unterstützung jeder Regierung, die im Parlament eine Stütze findet, mit der Volksvertretung sachlich arbeiten will und Experimente mit der Verfassung ablehnt. Raas gab dem Reichspräsidenten zugleich Kenntnis von der schriftlichen Formulierung des Zentrums, die am Mittwoch dem Reichstagsleiter überreicht wurde und aus der sich die Auffassung des Zentrums im einzelnen ergibt. Der Volksparteiler Dingeldey sprach sich für eine „autoritäre Regierung“ aus. Die Konkurrenz mit der Hugenberg-Partei geht ihm eine enge Anlehnung an den Standpunkt der Deutschnationalen.

Schon der Verlauf der am Freitag geführten Besprechungen

hat ergeben, daß eine Verständigung unter den für die sogenannte „nationale Konzentration“ in Frage kommenden Parteien kaum oder doch nur schwer möglich ist. Die Deutschnationalen wollen das Gegenteil von dem, was das Zentrum wünscht, so daß die von dem Reichspräsidenten empfohlenen Besprechungen unter den Parteien von vornherein zur Aussichtslosigkeit verurteilt sind. Zentrum und NSDAP, die ebenfalls für eine Zusammenarbeit mit dem Parlament zu sein scheinen, werden deshalb zunächst unter sich eine Verständigung versuchen. Ein Termin für diese Besprechungen ist bereits festgesetzt. Sie sollen bald nach dem Empfang Hitlers bei Hindenburg beginnen und sich auf die Regierungsbildung im Reich und in Preußen beziehen.

Falls diese Besprechungen zum Ziel führen, sollen die Deutschnationalen, die Deutsche Volkspartei und die übrigen sich für eine „nationale Konzentration“ interessierenden Gruppen vor die Frage gestellt werden, ob sie mitmachen wollen oder nicht. In Bezug auf die Verhandlungen selbst scheint man sowohl beim Zentrum als auch bei den Nationalsozialisten ziemlich optimistisch zu sein. Allerdings wünscht auch das Zentrum keine vom Parlament abhängige Regierung, sondern ein Kabinett, das nach außen als „Präsidentenregierung“ firmiert, aber zugleich eine Rückendeckung im Parlament hat und sich der parlamentarischen Vertretung, ähnlich wie zur Zeit der Regierung Brüning, ab und zu stellt.

Nächste Woche wieder Landtag

Große politische Debatte zu erwarten — Wird ein neuer Ministerpräsident gewählt?

Der Preussische Landtag, der am 24. November voraussichtlich auf zwei Tage wieder zusammentritt, wird sich vor allem in einer großen politischen Debatte mit dem Preußen-Konflikt und dem Urteil des Staatsgerichtshofs befassen. Außerdem ist die Erörterung vorgesehener Anträge und Ausschlußberichte auf Rücktritt der Reichskommissare sowie über die Pläne zur Verfassungs- und Reichsreform, über die Ungültigkeit von Verordnungen des Reichskommissars und auf Bestimmung der Mittelberzählung für die auf Wunsch der Sozialdemokraten einzulegenden neuen Untersuchungsausschüsse zur Nachprüfung der Vorgeschichte des 20. Juli und der Personalpolitik des Reichskommissars. Die weiteren Abschnitte der politischen Aussprache sind der Finanznot der Gemeinden, der Arbeitslosen- und Wohlfahrtsunterstützungen sowie der Strafverfahren gewidmet, die anlässlich des Berliner Verkehrsstreiks in Gang kamen. Es wird dabei über die Notwendigkeit einer Erweiterung der Hilfsaktion für die Gemeinden verhandelt werden sowie über die Beseitigung der Kürzungen der Wohlfahrtsunterstützungen und über die Milderung der Notlage der Arbeitslosen.

Es ist nicht ausgeschlossen, daß der Landtag während seiner am 24. November beginnenden Tagung auch die Wahl eines Ministerpräsidenten vornimmt. Es ist jedenfalls der Wunsch von Zentrum und Nationalsozialisten, die im Landtag über eine Mehrheit verfügen, die bevorstehenden Verhandlungen über das preussische Regierungsproblem so zu fördern, daß bereits am 24. oder 25. November ein Ministerpräsident der Schwarz-braunen Koalition gewählt werden kann.

Nazis bereiten Schwendung vor

Chefredakteur des „Angriff“ wegen seiner Haltung im Berliner Verkehrsstreik entlassen

Den ersten Befähigungsnachweis für ihre Regierungstreue haben die Hitler, Goerring, Goebels und Straher bereits erbracht. Der Chefredakteur des Berliner Naziblattes, Dr. Lippert, ist gelündigt worden. Am 1. Januar muß er das Rotal verlassen. Die offizielle Grund: „Die Haltung des „Angriff“ während des Berliner Verkehrsstreiks.“

Aus durchsichtigen Gründen waren bei diesem Streik die Nazis mit den Kommunisten Arm in Arm gegangen. Es war im Grunde ein Kampf um die Wahlen im kommenden Jahr, gegen die Gewerkschaften und gegen die Sozialdemokratische Partei. Am Tage nach der Wahl wurde der Streik von den Drahtziehern abgebrochen, die Opfer lagen auf der Straße und sofort begann der „Angriff“ nachzuweisen, daß Hitler und die Nazi-Partei die einzige Rettung vor der roten Flut und vor dem Bolschewismus seien. Als höchster Beweis für künftiges gutes Wohlverhalten fliegt jetzt Lippert auf die Straße.

Burgfrieden verlängert

Bis 2. Januar 1933

Unlich wird mitgeteilt:

Die Geltungsdauer der Verordnung des Reichspräsidenten zur Sicherung des inneren Friedens vom 2. November d. J. (Burgfrieden-Verordnung), die bis zum 19. November befristet war, ist durch eine Verordnung des Reichspräsidenten vom heutigen Tage bis zum Ablauf des 2. Januar 1933 verlängert worden. Gleichzeitig ist auch die in der ergänzenden Verordnung vom 3. November d. J. enthaltene Ermächtigung verlängert worden, wonach Ausnahmen für Wahlergebnisse zugelassen werden, sofern diese Wahlen bis zum 15. Januar 1933 einschließlich stattfinden.

SPD-Protest gegen Gahl

Wegen Sabotierung des Volksbegehrens

In der Freitagssitzung der Sozialdemokratischen Reichstagsfraktion wurde ein Protestentscheidungsgegen die Verschleppung des von der Sozialdemokratischen Partei vorgelegten Antrags zu einem Volksbegehren auf Aufhebung des sozialpolitischen Teils der Notverordnung vom 4. September angenommen. Es wurde beschlossen, im Reichstag einen Gesetzentwurf zur Aufhebung des Volksbegehrens und des Volksentscheids einzubringen.

Was Hitler arbeitet

Eine solche Kunst des braunschweigischen Finanzministers

Braunschweig, 18. November. (Eig. Drahtbericht.)

Der sozialdemokratische Landtagsabgeordnete Thielemann hatte kürzlich an das braunschweigische Staatsministerium folgende Kleine Anfrage gerichtet:

„Seit dem 25. Februar 1932 ist der Parteiführer Adolf Hitler aus München braunschweigischer Staatsbeamter. Als seine Einstellung in den braunschweigischen Staatsdienst und seine Ueberweisung an die braunschweigische Generalität in Berlin beschlossen wurde, betonte das Staatsministerium, daß Regierungsrat Hitler besonders für die braunschweigische Wirtschaft tätig sein solle. Ich frage das Staatsministerium, welche Aufträge hat Regierungsrat Hitler bisher der braunschweigischen Wirtschaft zuführen können und welche Arbeiten hat er bisher überhaupt für den Staat Braunschweig geleistet?“

Finanzminister Rüchenthal hat darauf folgende Antwort gegeben: „Der Regierungsrat Hitler hat dem Herrn braunschweigischen Minister des Inneren (Klages) nach dessen Mitteilung als Sonderberater in wirtschaftlichen Fragen, ins-

Lehnt US? ab?

Nämlich das Schuldenabkommensgesetz Englands und Frankreichs

Washington, 17. November. (Eigener Drahtbericht.)

Aus halbamtlichen Andeutungen ist zu entnehmen, daß Hoover gegen jedes Einigenkommen in der Schuldenfrage ist. Eine Verlängerung des Moratoriums ist angesichts der überwältigenden Gegnerschaft im Bundeskongreß nicht zu erwarten. Die Bundesregierung wird in Uebereinstimmung mit den Wünschen Roosevelts auf Zahlung der Mitte Dezember fälligen Schuldbeiträge bestehen. Von dieser Zahlung hängen eventuelle spätere Verhandlungen und eine Neuregelung des Schuldenproblems unter der künftigen Verwaltung Roosevelts im Rahmen einer allgemeinen weltwirtschaftlichen Aussprache ab. Der Standpunkt der Regierung wird in Wirtschaftskreisen stark kritisiert.

Paris, 17. November. (Eigener Drahtbericht.)

Der Sonderberichterstatter des „Paris Soir“ in Washington meldet, daß Hoover nach Besprechungen mit Staatssekretär Stimson und seinen intimen Freunden im Konkrete entschlossen sei, die Anträge Englands, Frankreichs und Belgiens auf Gewährung eines Zahlungsaufschubs für die am 15. Dezember fälligen Schuldentilgungen abzulehnen, weil sich der Senat einstimmig gegen jedes Moratorium aussprechen würde. Es sei wahr scheinlich, daß Hoover nach einer Unterhaltung mit Roosevelts die interessierten Regierungen von diesem Beschluß unterrichten und ihnen mitteilen werde, daß er dem Kongreß in diesem Falle in einer Vollmacht die neue Schaffung einer parlamentarischen Schuldenkommission vorschlagen könne, die mit der Prüfung der Schuldenabkommen beauftragt werden solle.

EW-Gewalttat

unter Führung eines Pfarrers

Braunschweig, 17. November. (Eigener Drahtbericht.)

Einen organisierten Ueberfall auf eine abschlossene Stahlhelmfeier in Raeren bei Areliesen unternahm bewaffnete Nationalsozialisten unter Führung des evangelischen Pfarrers Bene aus Wenzen. Der amtierende Nazipfarrer legnet seit Jahr und Tag die nationalsozialistischen Forderungen für ihr verbrecherisches Treiben ein. Aufstrebend genügt ihm diese Rolle nicht, so daß er nunmehr aktiv an Schlägereien teilnimmt.

Imán Kampf um Marokko

Roman von Ramon J. Sender

Berechtigter Uebersetzung

aus dem Spanischen von G. H. Neuenhoff

64) (Kampfbuch verboten)

Jetzt ist unsere Stunde gekommen? Die Infanterie ist an der Reihe. In unserem Abschnitt — einem kleinen Teile der Front — gibt das plötzlich eintretende Schweigen der Erde ihre ganze drohende Wildheit wieder. Noch eine Minute: Jetzt preßt die Herzen an den Erdboden.

Mit aufgeschlagenen Matrosen rücken wir vor. Hinter uns, zur Rechten lebt das Artilleriefeuer wieder auf. In den Feuerpausen hört man deutlich das Klirren der Panzerplatten an den Sturmwagen, die irgendwo im Gelände arbeiten. Der Erdboden unter uns ist heiß, nicht allein von der Sonne, sondern auch von dem glühenden Metall der Granaten. Wir erhalten kein Feuer, aber Gewehre und Maschinengewehre sind auf uns gerichtet und werden uns bald durchschneiden. So schnell wir vorwärtskommen, dringen wir in Angriffslinie vor. Wir sollen uns in einem feindlichen Graben nicht aufhalten, wenn er verlassen sein sollte. Die Automaten, daß erstickt vom Sonnenbrand und von der Ermüdung des langen Anmarsches und dem überzogenen Schlaf — Bianca hat drei Nächte lang kaum ein Auge zugehört — rücken wir in langer Wellenlinie vor. Die feindlichen Graben liegen jetzt auf Steinwurfweite vor uns und verlaufen in langen Zigzacklinien nach oben, was den Marokkaner erlaubt, sich zurückzuziehen, ohne auf das offene Feld hinauszuweichen, und uns dabei dauernd unter Feuer zu halten. Aber noch läßt niemand. Die Augen dörrt trodene Hitze. Plötzlich zerbricht die Luft von Schüssen, als wäre sie aus Glas. Entweder preßt nach. Ein Flieger senkt sich herab und beharrt die hinteren Graben. Im ersten Quergraben fallen Handgranaten nieder; mehrere Soldaten kommen hervor und heben das Gewehr über den Kopf. Als wir hineingedrungen sind, sehen wir einen Mann, der sich bemüht, einen Draht aus der Erde zu ziehen. Minen?

Bianca hebt gleichmütig nach hinten. Rückweg? Es ist nicht leicht, sich vor hier aus zurückzuziehen. Am Fuße des Hügel, den wir besetzen geräumt haben, markiert ein Zug Verwundeter. Es

sind die Regulären, die im Feuer unserer eigenen Maschinengewehre gelegen haben. Kommandant Anjuago galoppiert nebenher und verschwindet jenseits des Hügel, der jetzt von einem Bataillon des Expeditionskorps besetzt ist. Und wir? Immer noch weiter vor? Als sich Bianca im Graben allein sieht, läßt er nach außen. Viele sind gefallen. Mehrere Graben laufen schräg auf uns zu. Das Gelände ist hier und da durch Einschläge aufgewühlt. Eine Gruppe von fünfzehn bis zwanzig Mann verhält, kniet hin, springt wieder auf und ruht vor. Der kleine Leutnant P. — 18 Jahre? — setzt sich an die Spitze. Renosker in der Hand, die andere folgen. Unmittelbar darauf fällt er. Es ist unmöglich, auch nur einen Schritt zu tun. Neue Befehle sind nicht gekommen. Wir schiden uns an, den jenseitig auf uns zulauenden Quergraben zu besetzen, der nach dem höhergelegenen Hauptgraben führt. Als wir drin sind, sehen wir, daß die Leiche des jungen Offiziers hereingelassen worden ist. Der Banderin, der bei uns ist, breitet das Signalhorn im Graben aus, damit die Flieger hier nicht hinhängen. Wir fühlen uns verhältnismäßig sicher. Keiner spricht ein Wort. Unter dem Schweig, dem Staub in den geröteten Augen, den Mundwinkeln und den Kränzen, die Staub und Schweiß in unfer Gesicht gezeichnet haben, erkennen wir uns nicht. Wir leuchten. Etwas weiter oben liegt der Graben ab; dort stehen zweifelhafte Marokkaner. Instinktiv beobachtet einer diese Stenche, Gewehr bei Fuß, eine Granate in jeder Hand. Der Graben ist durch Einschläge zerrissen, aber stellenweise vertieft. Durch das Artilleriefeuer, das von neuem tobt, sieht Bianca zwei Flugzeuge herankommen. Die Granaten werfen von draußen wieder Erdwellen in den Graben, sie sind teilweise feucht. Alle heben den Kopf weg und ziehen die Schultern ein. Die Pumpher haben keine Abnung, wo sie hinhängen? An der Nähe bietet ein höhlenartiges Loch Fliegerbedeckung; seine Wände jitzern. Darin liegt ein alter Marokkaner, der durch die Reble getroffen ist und nicht sprechen kann, aber durch Zeichen keine irdendliche Bestimmung kundtut und läßt. Er zieht einen arabischen Dolch aus dem Gürtel und reicht ihn mir hin. In seiner gutgepflegten Ruhe liegt Todesangst. Neben ihm kniet sich ein zweiter Marokkaner; er schweigt ebenfalls. Der Alte macht uns Zeichen, daß der andere herunterbet sei; er schüttelt ihn und dreht ihn mit dem Gesicht nach oben um. Der Mann bleibt unbeweglich. Der Alte macht eine gleichmäßige Bewegung, leichten Erhaunens, schließt die Augen und neigt sich nach einer Seite hinüber. Er will uns zu versichern geben, daß im Kammertot sei. Dann fliegt über

seine dunklen, ruhigen Augen eine Wolke. Ueber unseren Köpfen folgt ein Einschlag auf den andern. Sind sie besonders stark so zeigt der Alte nach der Decke und lächelt. Er verblutet. Jedesmal, wenn er lächelt, fließt ein Strahl frischen Blutes über den schon trockenen Blutstiel am Hals. Aber man hört keinen Laut der Klage. Plötzlich spürt einer von uns das Ohr: die Wagen! In der Tat hört man oben die Panzerplatten der Kampfwagen im Feuer der eigenen Geschütze und Maschinengewehre erdröhnen. Wir stützen hinaus. Vom Graben aus sieht man auf dreifach Schritt Entfernung einen Wagen vorwärtschwanken; er hebt im eigenen Feuer. An ihm hängen fünfzehn bis zwanzig Marokkaner, die den Revolver oder das Gewehr durch die Schießscharten stecken und feuern. Wie gefährliche Raubtiere über einem verwundeten Ungeheuer kriechen sie an ihm entlang. Sie bieten uns ein sicheres Ziel. Ich überblide meine kleine Gruppe, ehe wir den Graben verlassen. Einer fehlt, der Banderin, ein derber, diploplintierter, peinlich genauer Mann, der immer hervorragenden militärischen Geist bewiesen hat. Aus dem Kampfwagen schied man uns ein paar Maschinengewehrschüsse zu. Flüche, Drohungen. Ist das der Lohn? Haben sie nicht bemerkt, daß wir sie besetzt haben? Wo ist der Banderin? Sobald er zu sehen ist, werden sie erkennen, daß wir 42er sind. Ich gehe zurück und komme wieder in den Unterstand. Der Unteroffizier dreht mir den Rücken zu; er verbindet gerade den alten Araber mit seinem Verbandpäckchen. Erst hat er ihm Job in die Wunden gegossen; nun umwickelt er ihm den Hals sorgfältig mit Gaze. Emblich gibt er ihm einen Schlag auf die Schulter und ruft krampfhaft: „Ihr habt recht!“ An dem Bild des Marokkaners bemerkt er meine Anwesenheit, er nimmt das Gewehr und steht wie beim Gezerieren vor mir kramm. Dann verläßt er den Unterstand; ich folge. Draußen lag er: „Er hat mir leid getan!“ und, als wolle er etwas ganz Schreckliches rechtfertigen: „Ein Sterberber hat Anspruch darauf, daß man ihm recht gibt. Nicht wahr? Er hat mir dafür gedankt. Haben Sie gesehen, Herr Feldwebel, wie er meinte?“ Ich möchte den Unteroffizier dafür umarmen, aber seine eigene Entschuldigung macht es mir unmöglich. „Er hat nicht aus Dankbarkeit orweint“, sag ich so trocken wie möglich, „sondern weil ihm das Job an der Reble wehtat.“ Der Kampfwagen mit seinem runden Türmchen flackert wie ein Krebs glatt herauf. Wir hoffen, daß er bald oben, an den letzten Graben, angelangt ist, um dann selber folgen zu können. (Fortsetzung folgt.)

Nazianwalt Freisler

gesteht öffentlich die Nazi-Teme

In seinem Maidoner im Altonaer Bombenprozess

Im Altonaer Bomben-Attentäter-Prozess er-
schien der größte Teil der Angeklagten am Freitag-
Morgen in voller Hitler-Uniform mit großen Haken-
kreuzarmbändern. Auch der nationalsozialistische Ver-
teidiger Freisler trug hohe Reitstiefel und unter
einem Talar die SA-Uniform.

Nach der lächerlichen Erklärung der Ver-
teidigung, daß das Tragen der Uniform keine Demonstration
gegen das Gericht, sondern nur ein Ausdruck der Verbundenheit
mit den von hohen Zuchthausstrafen bedrängten Kameraden sei,
wurde der Vorsitzende des Gerichts gegen diesen empörenden Aufzug
der Angeklagten und des Verteidigers nichts mehr einzuwenden.
Der Verteidiger Freisler das Wort ergriff, sprach nach zwei
nationalsozialistische Rechtsanwältin, die in ihren Ausführungen
die geschilderten von Angriffen und provo-
zierenden Beschimpfungen gegen die Sozial-
demokratie, gegen Staat und Verfassung, für eine
Reihe der Angeklagten Freispruch beantragten, für alle An-
geklagten aber die Anwendung der Schutzbestimmung des
§ 52 der Strafprozessordnung (über geistlichen Not-
stand) forderten, da sie sich den Befehlen ihrer Führer, die die

Ausführung der Attentate angeordnet hätten, nicht hätten wider-
setzen können.

Freisler beantragte alle Angeklagten mit Ausnahme der
Führer Mober, Gregeisch und Plähn freizusprechen. Ledig-
lich in den Fällen, in denen Sachbeschädigung bei der Ausführung
der Attentate erfolgt sei, solle wegen dieses Deliktes auf die
Minderstrafe erkannt werden. Die SS-Leute hätten lediglich die
Befehle ihrer Führer befolgt und sie wären unzuständig der Teme
verfallen, wenn sie die Ausführung dieser Befehle verweigert
hätten.

Der Oberstaatsanwalt ging in einer kurzen Replik
nicht auf die zahllosen Verbrechen, Unterstellungen und gehalt-
losen Behauptungen dieser nationalsozialistischen Agitationstede
ein, sondern beschränkte sich darauf, dem Vorwurf entgegenzutreten,
daß bei der Voruntersuchung und bei der Anklageerhebung ein
Mangel an Gewissenhaftigkeit vorgelegen habe. Die Schutz-
bestimmungen des § 52 der Strafprozessordnung dürften im vor-
liegenden Falle nicht zur Anwendung kommen, da die Angeklagten
bei einer tatsächlich vorhandenen Gefahr jederzeit in der Lage
gewesen wären, sich ihr zu entziehen. Das Urteil wird am
Montagvormittag um 9½ Uhr verkündet.

forderte ihn auf, dem Untersuchungsrichter klarzumachen,
daß es seine Pflicht sei, so schnell als möglich zu handeln und
nicht zu gleicher Zeit wie der Angeklagte Bouillou-Lafont in
Verletzen zu gehen.

Renaudel kündigte zum Schluß an, daß die sozialistische
Fraktion als Abbruch der Debatte eine Tagesordnung
vorschlagen werde, in der verlangt wird, daß den zuständigen
Kommissionen des Parlaments alle Dokumente über die Vera-
Postale mitgeteilt werden, daß eine neue Direktion an die Spitze
dieses staatlich subventionierten Betriebes gesetzt und schließlich
ein Geleitzettel über die Verhaftung aller Lufttransport-
gesellschaften eingebracht wird.

Die Faschisten haben in Genf provoziert

Genf, 15. November. (Eigener Drahtbericht.)

Im Kantonal-Hospital in Genf ist jetzt das
dreizehnte Opfer des Maschinengewehrfeuers
vom 9. November seinen Verletzungen erlegen. Es ist
ein Lehrer, der wie zehn andere getötete Demonstranten mit
der Demonstration gar nichts zu tun hatte und
auf dem Rückwege von den Kugeln überrollt wurde.

Der Sekretär der schweizerischen Sozial-
demokratie, Abg. Graber, verlangt in seiner Zeitung
„La Sentinelle“ (Der Wächterposten) die Verhaftung
des Genfer Faschistenführers Oltramare. Dieser
hat sich in einem Interview im „Corriere della
Sera“ gerühmt, mit seiner Drohung eines staatsstreichs die
Regierung zur Verhaftung Nicoles gezwungen zu haben. Im
übrigen rüht Graber (sagt) von der revolutionären Methode der
Genfer Sozialisten ab, für die weder wirtschaftlich noch politisch
ein Boden vorhanden sei. Man habe nicht das Recht, eine
revolutionäre Haltung einzunehmen, wenn die Ereignisse andere
Wege öfneten und wenn man nicht über das geringste rev-
olutionäre Instrument verfüge. Diese Taktik vermindere nur die
Wirksamkeit und den Erfolg der konstruktiven Politik, von der
er für die Arbeiterklasse die Eroberung der Macht und die Ver-
wirklichung des Sozialismus ermarke.

Uchi von den 22 verhafteten Soldaten sind
bereits verurteilt und nach dem Fort Sabatan
transportiert worden.

Schamlose Lügen der Nazis

flüchtiger Verbrecher als ihr Vertreter bei dem Volksverrat in Bozen

Anfang März wurden in der Pfalz ernsthafte
Bürgerkriegsvorbereitungen der National-
sozialisten aufgedeckt. Es wurden oft Nationalsozialisten
verurteilt, darunter der nationalsozialistische Standarten-
führer Theodor Eide zu zwei Jahren Zuchthaus.
Eide wurde später aber angeblich wegen Haftunfähigkeit frei-
gelassen. Er ist seitdem flüchtig.

Am 12. November ist nun in der Reichsbanner-Listierten
ein Bild erschienen, auf dem Eide als Führer einer deutschen
Organisation der nationalsozialistischen Behörden in Bozen die Größe der
deutschen Braubrewer überbelagt. Als jetztzeit Eide verurteilt
wurde, erklärte die NSDAP, daß sich Eide außerhalb der
Partei gestellt habe und wegen seiner illegalen Vorbereitungen
am Bürgerkrieg ausgeschlossen worden sei. Durch das Bild wird
dem Beweis erbracht, daß die NSDAP nicht nur Eide zur Flucht
berathen hat, sondern ihn aus noch im Ausmaß als Flüchtlings-
agenten. Wieder einmal wird so die ganze Unwahrscheinlichkeit
der Nazibewegung offenbar. In der Bevölkerung Tirols
und in Ostösterreich hat das Auftreten der deutschen
Nationalsozialisten eine ungeheure Empörung ausgelöst.

Die Ludwigshafener Staatsanwaltschaft soll
auf Grund des Bildes Schritte eingeleitet haben, um
Eide seiner Strafe zuzuführen. Hoffentlich mit der erforderlichen
Entschiedenheit!

der Staat zur Aufrechterhaltung der Luftlinie nach Südamerika
mit einer hohen Subvention eingreifen mußte, dem Leiter der
Gesellschaft, Bouillou-Lafont, und seinem Sohn
Bilanzstellungen nachgewiesen worden waren, die
zur Einleitung eines gerichtlichen Verfahrens
führten. Dieses Verfahren habe ein Monate ge-
schlummert, und erst der neue Skandal, der durch falsche
Beschuldigungen Bouillou-Lafonts gegen den
Direktor der Handelsluftschiffahrt, Chaumié, und den Direktor
der Flugzeug-Motorenfabrik (Gnome et Rhône, Weiller, herauf-
beschworen wurde und zu einer zweiten Klage gegen den Leiter
der Aero Postale Anlaß gab, habe die Untersuchung wieder in
Gang gebracht.

Der Redner ging dann auf die bekannnten Einzelheiten des
neuen Skandals ein und griff dabei den früheren
Ministerpräsidenten Tardieu an, der Bouillou-
Lafont selbst ein gefälschtes Dokument über-
geben hat. Er bezeichnete es als einen Skandal, daß bereits
im November 1931 ein Verfahren gegen Bouillou-Lafont ein-
geleitet, daß aber erst im Oktober 1932 Anklage gegen ihn er-
hoben worden sei, und daß in der Zwischenzeit die Aero Postale
weiter die hohen Subventionen des Staates bezogen habe. In
mehreren mit großem Beifall aufgenommenen Interventionen
pflichtete Luftminister Painlevé dem Interpellanten bei
und nahm den ihm unterstellten Direktor der Handelsluftschiff-
fahrt gegen die Beschuldigungen Bouillou-Lafonts in Schutz.
Renaudel wandte sich schließlich an den Justizminister und

Wieder zwei Urteile zum Vergleich

Darmstadt, 18. November (Eigener Drahtbericht)

Das Schwurgericht Darmstadt verurteilte den
29 Jahre alten Nationalsozialisten, Kaufmann
Benn aus Darmstadt wegen Körperverletzung mit
Todeserfolg zu acht Monaten Gefängnis. Benn hat
kurz vor der hiesigen Landtagswahl einen Händler nach einer
politischen Auseinandersetzung derart niedergeschlagen, daß dieser
später tot aufgefunden wurde. Auf Grund einer Lüge in der
Verordnung zur Bekämpfung politischer Ausschreitungen billigte
das Gericht dem Verbrecher mildernde Umstände zu.

Halle, 18. November (Eigener Drahtbericht)

Der sozialdemokratische Parteivorstand
in Döbhausen hatte als Verantwortlicher einer sozialdemokratischen
Kinderdemonstration einen Strafbescheid über drei
Monate Gefängnis erhalten, den das Amtsgericht in
Querfurt bestätigte. Grund: Gefährdung von Ruhe und
Sicherheit, weil die Kinder mit kleinen roten Fahnen
der Eisernen Front durch die Straßen gezogen sind und
„Wählt SPD!“ gerufen haben. Die Berufungskammer
in Naumburg erkannte jetzt auf Freispruch mit der Be-
gründung, daß der Kinderumzug nicht als „umtörender“
Beitreibung“ gegen die Staatsautorität, sondern als kind-
liches Spiel anzusehen sei.

NSD.-Held

Unterstützt das Geld armer Landarbeiter

Vom Schöffengericht Halle wurde der NSD-
Führer Quare wegen Betruges in vier Fällen und Mittäuna
zu fünf Monaten Gefängnis verurteilt.

Diese Idealgestalt eines Volkblutrevolutionärs hatte unter
Nutzung des Vertrauens, das er als ehemaliger Angestellter
des Deutschen Landarbeiterverbandes in Landarbeiterkreisen noch
hob, Landarbeiter um insgesamt 2000 Mark betrogen. Ein
Landarbeiter hatte ihm 1000 Mark geliehen, Geld, das sich der
Mittjährige Mann mühsam zusammengespart hatte. Ein anderer
Landarbeiter gab 500 Mark her, von denen er sich selbst 300 Mark
legte. Das Tollste aber ist, daß der NSD-Führer sogar einen
Arbeitgeber, mit dem er im Tarifschiedsgericht sah, um 500 Mark
reicher machte. Der einzige Entlastungszeuge wurde am Tage
nach der Verhandlung ebenfalls wegen Unterschlagung verurteilt.

Deutschlands Erneuerer

Unterstützt 36 000 Mark bei der Nazi-Reichstagsfraktion

Der Geschäftsführer des Sekretariats der
nationalsozialistischen Reichstagsfraktion,
Franz Wille, hat die Kasse des Sekretariats um
36 000 Mark erleichtert.

Die Unterschlagung dieses Betruges war der
nationalsozialistischen Parteileitung zwar
schon vor der Reichstagswahl bekannt geworden,
aber sie hatte damals kein Interesse daran, diesen Fall an die
Öffentlichkeit kommen zu lassen. Die Nationalsozialisten bestreiten
den größten Teil ihrer Agitation mit Behauptungen über
Korruption in anderen Parteien. Aber über die vielen
Korruptionsfälle in der eigenen Partei wird der
Anteil des Schweigens gebreitet. Als man die
Unterschlagungen des Herrn Wille erwidert hatte, sollte er sich
vor dem „Wohlfahrt“, dem Untersuchungs- und Schlichtungsausschuß
der Nationalsozialistischen Partei verantworten. Zu diesem
Zwecke „verfestete“ man ihn nach München. Herr Wille fuhr
jedoch nicht nach dem Brauner Haus, sondern begab sich mit
Frau und Kind auf Reisen. Am 10. November teilte dann das
Reichsorgan an verstedter Stelle und in aller-
erster Schrift mit, daß Wille angeblich schon am 25. Oktober
aus der NSDAP ausgeschlossen worden sei. Es war unprüng-
lich beabsichtigt, daß Herr Dr. Frid, der Führer der
nationalsozialistischen Reichstagsfraktion, die
Ermittelung der Staatsanwaltschaft übergeben und die
Verhaftung Willes veranlassen sollte. Das hat man aber unter-
lassen, denn die Welt hätte dann die peinliche Frage aufstellen
können, wie es möglich gewesen sei, daß unter der Ober-
aufsicht der Herren Frid, Goebbels und Goering ein
„Aufbauer“ die Fraktionskasse um einen so hohen Betrag pressen
konnte.

Sozialisierung der Gruben und Hütten, die Forderung der Sozialisten im Schlesischen Sejm

Nach langer Unterbrechung ist zu Beginn dieser Woche der
Schlesische Sejm wieder zusammengetreten. Im Mittelpunkt der
Beratungen stand die Arbeitslosigkeit in polnisch-Schlesien, deren
brennende Tagesfragen die sozialistischen Abgeordneten zu einem
Vorstoß veranlaßte.

Von der Korfanty-Partei wurde nämlich ein Antrag ein-
gebracht, in welchem die Regierung aufgefordert wird, zur
Linderung der Arbeitslosigkeit Mittel für häuerliche Klein-
renten bereitzustellen. Die sozialistischen Abgeordneten be-
nutzten diese Gelegenheit, um ihre grundsätzliche Stellungnahme zur
Frage der Arbeitslosigkeit zu präzisieren. Der Abg. Machaj von
der PPS verlas eine Deklaration, in welcher folgende Forde-
rungen aufgestellt wurden: 1. Gesetzliche Beihilfe an alle
Arbeitslosen und Versorgung durch Kleidung, Kohle und Kar-
toffeln; 2. Altersversicherung und Arbeitsvermittlungsgesetz
für den Teschener (ehemals österreichischen) Teil der Wojewo-
denschaft Schlesien; 3. Wiederherstellung der Selbstverwal-
tung in den Krankenkassen; 4. Herabsetzung der Arbeitszeit
ohne Lohnkürzung; 5. Bergesellschaftung der Gruben,
Hütten und Fabriken; 6. Enteignung des Großgrundbesitzes
zwecks Ansiedlung der Arbeitslosen und weitgehende Durchführung
der Agrarreform; 7. Herabsetzung der Grundpreise für die
bereits verteilten Parzellen; 8. Entledigung der Flüchtlings-
forderungen und Auszahlungen der ihnen zukommenden
Entschädigungen aus den polnisch-tschechischen Kämpfen im
Teschener Landesteil.

Auch Genosse Glüksmann-Bielich (Deutscher Sozial-
demokrat) ergriff das Wort und führte aus, daß er den guten
Willen der Antragsteller bei der Siedlungsfrage nicht anzweifeln
will. Aber es sei eine Illusion, zu glauben, daß damit den
Arbeitern wirkliche Hilfe gebracht wird. Grundtätig gibt es

nur einen Ausweg, das ist die Beseitigung der kapitalistischen
Wirtschaftsform. Wir wissen ja, daß es wohl genügend Fonds
für Minister gibt, aber wir glauben kaum, daß ein solcher für
Siedlungszwecke geschaffen wird, meinte Genosse Glüksmann im
weiteren Verlauf seiner Rede. Dies kann nur die Gesellschaft
schaffen, die für das Allgemeinwohl besorgt sein wird, denn sie
erfordern Opfer, die heute die Besitzenden nicht bringen.

148 Angeklagte im Doppelner Wiederdelalprozess

In Doppelner begann am Donnerstag der Monstreprozess
gegen 148 Leute aus dem Landkreis Doppelner, die, wie wir bereits
ausführlich berichteten, mit Wiederdelalbe lange Jahre hindurch
systematisch Versicherungsbetrügereien verübten.

Die Leute gingen zunächst Zeitschriftenversicherungen ein.
Kurze Zeit hernach fingierten sie einen Unfall, indem sie sich
mit einem Reibstein oder anderen Instrumenten selbst leicht
verletzten und dann mit Hilfe von Wiederdelalbe den Heilprozess
in die Länge zogen. Auch tatsächliche Unfälle wurden auf diese
Weise verschlimmert. Ein Arzt in Karlsruhe und ein Heil-
kundiger aus Wirschauskowich befristigten bereitwillig die
„Unfälle“, oft ohne die „Verletzten“ überhaupt gesehen zu haben.
Mit Hilfe dieser Atteste gelang es dann den Verletzten, kleine
und große Beträge „herauszuholen“. Da oft drei und mehr
solcher Zeitschriftenversicherungen von einer einzigen Person
eingegangen worden waren, bildeten diese „Unfälle“ für manchen
die einzige Einnahme, von der er lebte. Man sprach in einzelnen
Dörfern ganz offen von dieser genialen Geldbeschaffungsmethode
und gab sich vielfach noch gegenseitig gute Ratschläge.

Die 148 Angeklagten sind übrigens loszulassen der „letzte
Schub“ aus dem Riesenkomplott der Wiederdelalbetrügereien.
Der Vormittag des ersten Tages wurde allein durch die Namens-
feststellung der einzelnen Angeklagten, von denen 186 ersehnen
waren, ausgefüllt. Die vier Hauptangeklagten sind der
praktische Arzt Dr. Kluge-Carlruhe OS, der Heilkundige
Bruno Schäfer-Poppelau, der Maschinenreißende Stanislaus
Rupfer-Bräun und der Händler Stephan Glogas aus
Salzbrunn. Anschließend an die Feststellung der Personalien der
Angeklagten wurden die unzähligen leitenlangen Eröffnungs-
beschlüsse verlesen und in den ersten beiden Tagen alle klei-
nen Fälle erledigt. Dabei handelt es sich um Entschädigungen
bis zu höchstens 800 Mark. Da zu jedem Fall die vier
angeklagten mit verhört werden, gestaltete sich die Verurteilung
der einzelnen Angeklagten läwierig, zumal ein großer Teil der
Angeklagten die in der Voruntersuchung abgelegten Geständnisse
in der jetzigen Hauptverhandlung widerrief.

Bei fast allen Angeklagten sind die Unfälle, die sie angeblich
erlitten haben, nach ein und dem selben Schema der Versicherungsgesellschaft
gemeldet worden; in einzelnen Fällen bedecken sich die
Schadensanzeigen sogar wörtlich. Fast immer handelt es sich um
angebliche Stürze von der Bodentreppe, vom Fahrrad oder vom
Wagen bzw. Verbrühungen.

Der Luftfahrtskandal in Frankreich

Ladrien schwer bloßgestellt
Energischer Vorstoß der französischen Sozialisten

Paris, 18. November (Eigener Drahtbericht)

In der französischen Kammer begann am Freitag-
vormittag eine Interpellationsdebatte über den
Skandal in der französischen Luftschiffahrt. Der
Interpellant, der sozialistische Abgeordnete
Renaudel, bedachte in einer mehr als zweistündigen Rede, die
von köstlichem Beifall der Regierungsgesandten
und dem anwesenden Minister unterbrochen wurde,
die betrügerischen Machenschaften der Vera-
Postale auf.

Renaudel wies darauf hin, daß bereits im vorigen Jahre,
der Zusammenbruch der Vera-Postale erfolgte und

Neuer Fememord von Nazis?

In Dresden wird seit einiger Zeit der Schloffer
Herbert Henck vermist. Jetzt gibt die Polizei bekannt,
daß drei andere Personen, der Junker Rudolf Schenk, der
Telegraphenbauhandwerker Friedrich Graentel
und der Bezugslose Walter Weicel geflüchtet sind,
nachdem sie davon Kenntnis erhalten hatten, daß die Kriminal-
polizei mit der Möglichkeit eines Verbrechens rechnet. Nach den
bisherigen Feststellungen ist Henck am Abend des 4. November
telefonisch angerufen und für 11 Uhr nachts in die Kasse des
Telegraphen bestellt worden. Dort ist er auch eingetroffen. Seit-
dem fehlt jede Spur von ihm. Henck und auch die anderen
Personen sind Mitglieder der NSDAP, und gehören
einer Starnabteilung an. Der Vermittler hat keine Wohnung
in SA-Uniform mit Mantel verlassen. Es ist aus allen diesen
Umständen anzunehmen, daß es sich um einen Fememord han-
delt.

Allgemeine distrikts-Versammlungen

Montag, 21. November 1932

Wichtiges Referat!

Zur gegenwärtigen politischen Lage

Stift 1: erst am 28. November.

- 2: Belhoffs-Gaststätte, Rediger, Ede Viktoriastraße, Redner: Genosse Krenzer.
3: Ante, Hochstraße 7, Redner: Genosse Steiner.
4: Janke, Friedriehstraße 41, Redner: Genosse Wachsner.
5: Dreißer, Höllestraße 16, Redner: Genosse Beyer.
6: Janke, Bergstraße 15, Redner: Genosse Alexander.
7: Raps, Mariannenstraße 17, Redner: Genosse Kuli.
8: Bräuer, Böhlmühlstraße 36, Redner: Genosse Kaffen.
9: erst 23. November.
10: erst 22. November, siehe unter Dienstag.
11: Klaus, Friedrieh-Karl-Straße 31, Redner: Genosse Ohlenmayer.
12: Lorenz, Steinauer Straße 34, Red.: Genosse Stellen.
13: Mallu, Westendstraße 37, Redner: Genosse Tischpeter.
13: Heinrich, Wackerstraße 55, Redner: Genosse Binnberg.
16: bereits stattgefunden.
17: Bergteller, Kleckhaustraße, Redner: Genosse Tokua.
18: Wolff-Musikant, Matthiasstraße 140, Redner: Genosse Kranold.
18: Krause, Neue Weltgasse 42, Redner: Genosse Winger.
20: Lokal Schulküche, Trebnitzer Straße 23, Redner: Genosse Zimmermann.
21: Wiczorek, Wartstraße 6, Redner: Genosse Thiemer.
22: Schulküche-Silbi, Welkenburger Straße 17, Redner: Genosse Schneider.
23: Wittner, Uferstraße 26, Redner: Genosse Jander.
24: Goldmann, Paulstraße, Redner: Genosse Kuffner.
25: Damer, Brigittenstraße 16, Red.: Gen. A. Kewentlow.
26: Götlich, Böhlmühlstr. 10, Red.: Gen. Dr. v. Grumbow.
27: Janke, Dener Straße 2, Redner: Genosse G. Funke.
28: Gewerkschaftshaus, Redner: Genosse Darge.
29: Gewerkschaftshaus, Giesstraße 6, Redner: Genosse Seppel.
30: Schmidt, Hubenstraße 50, Red.: Gen. C. Zimmer.
32: Sadow, Neuborstraße 99, Redner: Genosse A. Klauer.
33: Hillmer, Bohrauer Straße 36, Redner: Genosse Dars.
33: Jägerhof, Gräblicher Straße 181, Redner: Genosse Brahma.
36: Moß, Herderstraße 17, Redner: Genosse Vogel.
37: Kahl, Kamener Straße, Redner: Genosse P. Bäder.
38: Jägerhof, Gräblicher Straße 181, Redner: Genosse Kahn.
36: Baier, Sternstraße 127, Redner: Genosse Drauzel.
40: Mebler, Hubenstraße 85, Red.: Genosse A. Zimmer.
42/50: Witzke, Zimpeler Straße, Redner: Genosse B. Sigt.
43: 24. November.
48: Maslous, Herrnyroß, Redner: Genosse Schmann.
49: Rifer, Deutsch-Billa, Neumarkter Straße 2, Redner: Genosse Gottwald.

Dienstag, den 22. November:

- 8: Grundmann, Frankfurter Straße 72, Redner: Genosse Werner.
11: Mallu, Westendstraße 37, Red.: Genosse Hugo Kren.
34: Bräutlin, an der Markthalle, Heiliggeiststraße 14, Redner: Genosse Schiffer.

Mittwoch, den 23. November:

- 41: Rurgarten, Frankfurter Straße, Red.: Gen. W. Reim.

Heute Parteischule

Heute abend, 19 Uhr, Anfang der Parteischule im Zimmer 7/8 des Gewerkschaftshauses. Der Kursus dauert Sonntag abend bis 22 Uhr und Sonntag von 9 bis 13 Uhr. Gebühren für alle vier Kurse 50 Pfennig, Erwerbslose 20 Pfennig. Anmeldungen im Parteisekretariat oder von 18 bis 19 Uhr vor Eröffnung der Parteischule.

2. Morgenfeier der Abteilung Böhlmühl

Morgen, Sonntag, 9.30 Uhr, im Metropol-Theater, Frankfurter Straße:
Tonfilm: Der Weg ins Leben
Mitwirkend: Gemischter Chor Breslau-West, Arbeiter-Kinderfreunde, Sozialistische Arbeiter-Jugend, Sprechchor.
Sprecher: Gab M. Sippmann.
Eintrittspreis 30 Pf., Erwerbslose 20 Pf.

Zum Univeritätskrawall

Sozialistische und freihellische Studenten beim Rektor der Universität

Bis jetzt hat man nur von den Krawallbrüchern gehört, wenn man über die Standeslosen Vorgänge an der Universität sprach. Es ist deshalb äußerst zu begrüßen, daß anlässlich der Krawalle um Professor Dr. Cohn, nun die vernünftigen und für Ruhe und Ordnung eintretenden Studenten hervorgetreten sind...

Am gestrigen Vormittag hatten die Vertreter folgender Verbände und Korporationen eine längere Unterredung mit dem Rektor der Universität, die die Unruhen des vorgehenden Tages betraf:

- 1. Sozialistischer Hochschul-Ausschuh,
2. Deutscher Studenten-Verband,
3. Sozialistische Studentenschaft,
4. Verbindung im R.C. 'Thuringia',
5. Freie Wissenschaftliche Vereinigung im V.F.W.V.,
6. Akademisch-Wissenschaftlicher Verein. Verbindung im A.W.V. und V.A.C.

Die Vertreter mißbilligten die einer Universität unwürdigen Vorgänge am gestrigen Tage aufs schärfste. Sie bedauerten insbesondere, daß die bisher von Rektor und Senat ergriffenen Maßnahmen keinerlei Wirkung auf die Unruhestifter übten...

werden hoffe. Im weiteren Verlauf der Unterredung gab der Rektor den Vertretern folgende Erklärung ab: Er wünsche, die Herren Vertreter der Verbände möchten ihre Kreise darüber aufklären, welche schwere Gefahr auf Grund der Terror-Notverordnung jedem einzelnen auch nur zufällig oder als Zuschauer an solchen Vorgängen Beteiligten droht...

Selbsterklärend wird diese Erklärung aus naheliegenden Gründen nicht alles enthalten, was in dieser Unterredung zur Sprache gekommen ist. Besonders dürfte darauf hingewiesen werden sein, daß die Kreise, die die obengenannten studentischen Vereinigungen vertreten, sich selbst immer so verhalten haben, wie es die akademische Sitte verlangt...

Das Hervortreten der für die Sicherheit der Durchführung des Studiums eintretenden Studenteneinigungen wird seine gute Wirkung in der Öffentlichkeit nicht verfehlen. Es wäre nur zu wünschen, daß sämtliche vernünftigen Studentenverbände einmütig gegen den Faschistenterror auf der Universität auftreten.

Bis Mittwoch geschlossen

Rektor und Senat haben beschlossen, die Universität bis zum Dienstag, den 22. November einschließlich zu schließen.

Der Unterricht ruht daher im Universitätsgebäude selbst, im Konviktgebäude, in allen Seminaren, Instituten und Kliniken. Für den privaten Studienbetrieb bleiben die Seminare außerhalb des Universitätsgebäudes, die Institute und Kliniken geöffnet.

Schwere Unfälle

In der Frankfurter Straße wurde gestern nachmittag die Ehefrau D. aus Sacrau von dem Anhänger eines Möbeltransportautos, das sie überholte, so scharf geschitten, daß sie von ihrem Kade auf den Bürgersteig geschleudert wurde und mit schweren inneren Verletzungen liegen blieb...

In der Kreuzung Tauentzien- und Bahnhofstraße riß kurze Zeit später ein Personentransportwagen den Radfahrer G. aus der Haußstraße um. Dieser mußte mit schweren Kopfverletzungen in das Brüderkloster eingeliefert werden.

In den Abendstunden stießen am Leisingerplatz ein Motorradfahrer und der radfahrende Bürodiener M. aus der Milchstraße zusammen. Der Letztere erlitt eine Gehirnerschütterung und mußte in das Brüderkloster gebracht werden.

Unbekannte Frau fängt sich in den Stadtgraben

Gestern gegen 17 Uhr hat sich in der Nähe der Liebigshöhe eine etwa 35- bis 40jährige Frau in den Stadtgraben gestürzt, um sich auf diese Weise das Leben zu nehmen. Die herbeigerufene Feuerwehr konnte die Lebensmilde nach längeren Bemühungen bergen und in das Allerheiligen-Hospital einliefern...

Umfangreicher Inzestdiebstahl

In einer der letzten Nächte ist in ein Bettfedergeschäft in der Gräblicher Straße eingebrochen worden, aus dem die unbemerkt entnommenen Fäßer neun Ballen glattrotten Inzeststoff, einen Ballen rot-rosa gestreiften Inzeststoff und zwei Ballen lachsfarbenen und blauen Inzeststoff in der Breite von 100 und 130 Zentimeter, sowie 280 Meter glattrotten Inzeststoff, der unverpackt war, entwendeten. Der Gesamtwert des gestohlenen Gutes beziffert sich auf 1300 Mark.

Feuer in der Tischler-Werkstatt

Gestern, gegen 8 1/2 Uhr, wurde die Feuerwehr nach Waterloostraße 12 alarmiert. In einer dort befindlichen Tischlerwerkstatt waren eine Hobelbank und eine Anzahl Schraubzwingen auf unermittelte Weise in Brand geraten. Das Feuer konnte mit dem kleinen Löschgerät gelöscht werden.

Gemeiner Diebstahl

Auf dem Gelände der Reichsbahnkleinwirtsvereingung in Schmiedefeld wurden in der Nacht von Donnerstag zu Freitag mehrere Lauben erbrochen. In einer Laube wurden fünf Kaninchen an Ort und Stelle abgeschlachtet und ausgeweidet. Die Därme wurden liegen gelassen. In einer Laube hatte der Besitzer den Tag zuvor die Tiere weggeschafft...

Die Totengedächtnisstunde

des Deutschen Freidenker-Verbandes
am Sonntag, dem 20. November, 18 Uhr, im großen Saale des Gewerkschaftshauses erwidert überall lebhaftes Interesse. Um Anträgen zu vermeiden, sei hierdurch mitgeteilt, daß der Besuch dieser Feier für Mitglieder sowie Familienangehörige als Gabe völlig kostenlos ist.

Billiger Sonntag im Zoo

Warum die arme Lore hungern muß
„Fliegende Hunde“ - Neue Murrelierte

Am Sonntag, dem 20. November, ist billiger Tag im Zoo: Eintrittspreis 50 Pf., Kinder unter 12 Jahren 25 Pf. - Bei der Fütterung der beiden alten Seelöwen Hanne und Lutas wird immer wieder gefragt, warum das kleine, jetzt fünf Monate alte Seelöwenkind nicht auch Fische bekommt. „Warum muß denn die arme Lore hungern?“ hört man bedauernd und manchmal sogar unwillig fragen.

Theater und Musik

Schauspielhaus: „Drei arme kleine Mädel“
Es war, um eine viel zitierte Wendung aus dem Stück selbst zu benutzen, ein furchtbar netter Theaterabend, den uns die Direktion des Schauspielhauses mit der Einstudierung von Kollo's Operette: „Drei arme kleine Mädel“ besorgte. Vom Parterre bis hinauf zur Galerie war man vier Stunden lang vergnügt oder traurig, immer wie es die Handlung verlangte und dankte im Stillen Walter Kollo, daß er eine so unmittelbar wirksame, dem Volkston nahegehende Musik geschrieben hat.

Bühnenkonzert

Die äußere Anziehungskraft des vierten Abonnements-Konzerts war nicht so groß, wie wir es nach dem Programm erwartet hatten. Zur Aufführung kam Bruckners e-moll-Messe, die im Rahmen der liturgischen Feier schon mehrmals in der Bingenkirche zu hören war, und dann der 69. Psalm in der Vertonung von Heinrich Kaminski. Es war zu erwarten, daß Prof. Dohn die Bruckner-Messe ganz anders aufführen würde, wie etwa ein Kirchenchorleiter. Dieser vermag niemals, daß Gesang und Spiel das Regenergebnis steigern sollen und somit in die Liturgie einbezogen sind.

wird berichtet, daß selbst Bruckner bei der zweiten Aufführung einen nicht notierten Orgelpart spielte.

Der 69. Psalm gehört mit dem fis-moll-Quartett, und dem hier auch von einer Aufführung durch die Singakademie her bekannten Magnificat zu den besten Schöpfungsleistungen Heinrich Kaminski's. In ihm überschneiden sich wie überhaupt immer bei Kaminski zwei Tendenzen, der Wille zur altentwürdigten Polyphonie und die Ausbeutung moderner kompositionstechnischer Erfindungen zur vielfältigen Expressionsfindung.

Wir danken die Wiedergabe der Werke dem Chor der Singakademie und seinem um die Vorbereitung und Durchführung eifrig bemühten Leiter Prof. Dohn, der in achtenswerter Weise die enorm schwierigen Aufgaben löste und lebendige Eindrücke der Schöpfungen vermittelte. Besonders schön gelang der 69. Psalm. Der durch Schüler des Johannes-Gymnasiums und der Dombauerschule verstärkte Chor der Domsingknaben erfüllte dank der opferwilligen Arbeit Dr. Blaschke's die hohen Ansprüche, die an ihn gestellt werden, zur vollen Zufriedenheit; allerdings hätte man sich noch hundert Knaben mehr gewünscht. Das Tenorsolo war bei Ventur Singer gut aufgehoben.

Kunden-Kredit
Einkauf ohne Geld!

Kunden-Kredit
verschafft Zahlungserleichterung
ohne Übertreibung

Kunden-Kredit
G. m. b. H., Breslau, Gartenstr. 67 (Capitolhaus)
Kein Abzahlungs-Geschäft

Denkt nicht nur daran, redet davon!

Was und wie war der Krieg? Die hölzernen Kreuze - Ein neuer Kriegsfilm in Breslau

Kriegsbrüder, Prozent- und Vaterlandspatrioten reden wieder mehr denn je vom Krieg. Und sie verstehen es so ausgedehnt davon zu reden, daß die Goebbelsindianer und die Selbstmordkämpfer förmlich zu bedauern scheinen, daß man ihnen bis zur Stunde noch keine Gelegenheit gab, den Heldentod zu sterben. Von diesem Heldentod hat dieser Witschmal eine zwar nebelhafte, dafür aber so eigenwilligere Vorstellung, weshalb er die Realität kriegerischen Geschehens und Sterbens absolut nicht leiden mag. Wir denken hierbei nur an Remarques Film „Im Westen nichts Neues“, den die Goebbelskrieger mit Hilfe weicher Mäule bekämpfen.

Indem der Kriegsfilm leitet wünschenswerte Aufklärung, wenn er nicht verlogen ist, und er kann eines der wirksamsten Mittel gegen jede Art von Kriegsheke sein, wo immer sich diese geltend zu machen sucht.

Daran fehlt es, wie schon gesagt, leider nicht, weshalb wir jenen französischen Kriegsfilm begrüßen, der zur Stunde im Capitol läuft und dessen Unterlagen aus Roland Doragels berühmten Kriegsbuch „Die hölzernen Kreuze“ stammen. (Doragels Roman ist übrigens im Buchverlag der „Kulturwelt“ erhältlich und würde von unserem Blatt bei Besinn dieses Jahres im Romantitel veröffentlicht.)

Der Regisseur Raymond fußt mit seinem Werk auf den Erfahrungen früherer Filme gleichen Genres. Und so entsteht ein Meisterwerk von dramatischer Wucht und Größe. Bilder von schmerzender Eindringlichkeit, von erschütternder Monumentalität umgeben das Leben und Sterben jenseits der deutschen Gräben. Ein Hundeleben war es ganz wie bei uns, mit Hunger und Durst, mit Elend und Galgenhumor, mit Dred, Läufern, mit tauelnden Mützen, mit schnarrenden Offizieren und parabelstärkenden Generalen hinten; der Front, mit all den Erbärmlichkeiten und Rohheiten, die Menschen langsam zu Tieren machen.

Dies kommt uns zum Bewußtsein: Wie sehr war doch unser Menschentum vor die Hunde gegangen. Was waren wir doch im Westen, die wir in unserer Welt gegenseitig abschloßelten „zur höheren Ehre des jeweiligen Vaterlandes“. Bis alle dahinter kamen, daß dieses Vaterland aus einem Duzend von Lumpen hunderten bestand, die hüben wie drüben „Geschichte machen“. Kapitalistische Geschichte natürlich, mit dem Blute der Völker, dabei eifrig bedacht, das eigene nicht zu verpöken. Hunderttausende kamen nur langsam hinter den tieferen Sinn dieses grausigen Geschehens.

Aber dann war es zu spät. Da steilten schon Millionen Kreuze zum Himmel an allen Fronten und der eiserne Tod hatte unumkehrbare Summen von Lebensglück zerstampft.

Und wie er stampfte! Kriegshelden vor allem sollten sich das ansehen. Und dabei den Versuch machen, sich in solches Granatennemitter einmal hineinzuversetzen. So wie die armeneligen Nachkommen sollten sie sich einmal vornehmen, verdreht, verläuft, verzweifelt und halb verhungert, mit jagenden Pulsen in Granatstrichern und Schlammlöchern, das blickende Leben von einer Sekunde zur andern mühselig hinüberrettend.

Sicher hat der größte Teil unserer Maulpatrioten keine Vorstellung von dem Jammer eines Kriegssoldaten. Bitte näherzutreten! In den „Hölzernen Kreuzen“ kann man ihn sehen. Da liegen sie nur so herum, die Poilus, in einer Kirche, Nebenamt, durch einen Verstoß abgeteilt, ihr gerade Gottesdienst und man hört das Ave Maria. Die Krüppel aber hören es nicht. Sie stieren auf ihre blutigen Arme und Beinwunden und warten auf einen Menschen, der sich ihres Leidens erbarmt.

Wer redet von Erbarmen? Vor solchen Helden nimmt man nur den Hut ab und freut sich im stillen, daß man recht gesund ist.

Wären die Märchenhelder etwas von einem richtigen Heldentod? Natürlich nicht! Also sind sie freundlich eingeladen, ihn wenigstens theoretisch mit durchzulassen. Vielleicht machen sie sich dabei eine Stunde von dem Gedanken frei, daß es immer die andern sind, die ihn erleiden müssen. Vielleicht stellen sie sich einmal vor, mit dabei zu sein auf dem Weg nach Golgatha. Gewiß wird sich ihnen dann der Wagen umdrehen, denn ein wenig anders sieht es schon aus um den „schönsten Tod auf der Welt“, als ihn die Schmoks und phantastischen Dichtlinge immer zu glorifizieren pflegen.

„Die Hölzernen Kreuze“ schildern das Leben und Leiden des Krieges vornehmlich der anderen Seite. Und wir finden,

daß es im Grunde genommen überall dasselbe war. Es war derselbe Jammer, das gleiche Elend und jenes riesenartige Grauen vor einem furchtbaren unabwendbar scheinenden Schicksal. Dieses Grauen ist überall. Es schleicht durch die Sturmgräben, es haßt in den Unterständen, es laßt über den Marschkolonnen, es ist der unabwiesbare Weggefährte der armen Marschflaven, die ergeben auf das Ende warten, das hinauszufliehen sich ihnen kaum noch verlohnt. Denn nichts erscheint ihnen so sicher als das hölzerne Kreuz.

So endet auch der Film mit der Vision des sterbenden Soldaten Gilbert vom endlosen Zug der ihre hölzernen Kreuze den Berg des Leidens hinantragenden Toten.

Der Mann, den sein Gewissen trieb

Lauenburger-Theater

Wenn jeder Film so eindringlich und doch mit so vollendeter Kunst sein Thema behandelte wie dieser Ernst Lubitsch-Film, es würde besser um die Filmindustrie. Damit sei gleich von vorn herein gesagt, daß hier Regiefunktion in höchster Vollendung zu sehen und zu hören ist. In ein Thema in reicher Fülle verpackt, das fast möchte man sagen, zehn Jahre zu spät behandelt ist. Ein Kriegsfilm? Nein, aber ein Film mit dem Grauen des Krieges als Hintergrund, aus dem die Handlung gegenwartsnah hervorbricht. Ein französischer Soldat hat im Kampf einen Deutschen getötet, eine Tatsache, über die weniger Empfindsame mit dem Trost, Krieg ist Krieg, hinwegkommen. Diesen französischen Soldaten aber treibt sein Gewissen nach Deutschland zu den Eltern des Getöteten, um ihnen zu berichten, daß er der Mörder ihres Sohnes ist. Und jetzt entwickelt sich ein Drama, so packend und menschlich, wie man den Mann, den sein Gewissen trieb, die Braut des Getöteten und das Elternpaar in der deutschen Kleinstadt. Der Mann, nach anfänglich recht bösem Empfang, ist in die Familie aufgenommen. Und so viel Liebe umgibt ihn, daß er nicht berichten kann. Wie wunderbar ist der Franzosenhag der spießbürgerlichen Kreispründe gezeigt, dem der alte Mann, dessen Sohn gefallen und der eben noch zu den ihren zählte, erwidert begegnet: „Wir Väter sind schuld! Wir haben am Stammtisch gefessen und unsere Siege gefeiert und Bier getrunken. Und die Franzosen haben ihre Siege auch gefeiert und Wein getrunken. An der Tür habe ich geklopft, als mein Junge in den Krieg zog und Hurra geschrien. Wir Väter sind schuld!“ Und dann finden sich zwei Menschen: das Mädchen und der Franzose. Sie beide lieben um den Tod des Deutschen. Nur sie beide. Die Menschenliebe verleiht ihnen den Mund. Die beiden Alten werden die Tragödie nicht erfahren. So klingt in ergreifendem Vernehmen ein Film aus, der aufrüttelt und Erlebnis bleiben wird. Gedreht von einem, der nie überdreht, um Wirkung zu erzielen. Gespielt so leicht und ohne jede Starke, daß man immer das Gefühl hat: dort handeln Menschen.

Buffalo-Bill

Westküste

In der guten alten Zeit des stummen Films war der Wildwest-Einakter eine willkommene Programmfüllung für die reifere und unteilere Jugend, und zuweilen nahm man auch umfangreichere Stücke dieser Art widerprüchlos hin, soweit sie abwechslungsreich den erbitterten Kampf zwischen Weißen und Rothhäuten um die Prärie schilderten. Nun hat sich der Tonfilm dem Indianertrupp bemächtigt, und das Mikro gibt naturgetreu Indianergeräusche und Pferdewiehern wieder, gewiß ein Fortschritt, der die Anerkennung aller Wildwest-Enthusiasten verdient, soweit er sich im Rahmen des Erträglichen hält. Die Lühnen Taten des märchenhaft unerwundbaren Buffalo-Bill werden aber zu Abenteuer am laufenden Band, die nicht abreißen wollen, obwohl sie sich in ihrer Form fortwährend wiederholen. Der tolle Bill rast mit seinem Schimmel durch tausend Gefahren, die ihm verfolgende Indianertribe nachschicken, und zieht sich entweder durch geschickte Flucht aus der Affäre oder schlägt seine Widersacher im en gros über den Haufen, so daß die wenigen Überlebenden angsterfüllt das Weite suchen. — Solche Sierge sollten kein zweieinhalbstündiges Programm ausfüllen, sondern auf Beiprogramme aufgeteilt werden, sie könnten einen Jahresbedarf decken.

Sozialdemokratische Partei

Partei-Verwaltung
Gemeinschaftshaus Zimmer 107-110
Telefon Nummern 5940-5901
Sitzungssaal: Sonntag von 5-7 und 8-10 Uhr

Aktion, Parteigenossen!
Heute 19 Uhr (7 Uhr) Zimmer 12/14 des Gemeinschaftshauses Beginn der Parteischulung. 1. Schulbildung: Maßnahmen: Verfassungs-, Verwaltungsreform und Arbeiterfrage. Anmeldungen werden von 18 bis 19 Uhr im Zimmer 7/8 entgegengenommen. Erwerblos 20 Pf. und für im Besitz stehende Teilnehmer 50 Pf. Unkostenbeitrag.

Sozialistische Arbeiterjugend
Für alle Helms. Wir sind morgen ab 18 Uhr in der Bender-Oberrealschule am Lehmhamm, Ecke Bückerstraße, zu einem interessanten Tischgespräch. Eintritt.

Junge Front
Sprech- und Bewegungsschule. Montag ist im großen Saal des Gemeinschaftshauses ganz wichtige Probe neuer Songs. Beginn 20 Uhr.

Arbeitsgemeinschaft sozialistischer Schüler
Wir treffen uns Sonntag um 9 Uhr vor dem Metropol-Theater und gehen zur Morgenfeier. Eintritt 20 Pf.

Freiwillige Jugendbrigade
Zentralverband der Kassekassen, Jugendgruppe. Achtung! Heute 20 Uhr proben sämtliche Heimgruppen im Saal 1. Die Spielgruppe der Heime 1, 4 und 5 bringt Szenen mit.

Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold
Kadaverier des Oktoberrevolutions. Alle Kadaverier sind morgen 12,15 Uhr im Hofe des Gemeinschaftshauses. Lateine mitbringen. Nicht abgeben 17 Uhr.

Bereinstalender
Einheitsverband der Eisenbahner Deutschlands. Montag, den 21. November, 14 Uhr, findet im Zimmer 7/8 des Gemeinschaftshauses die Versammlung der Genossenschaft statt. Vollständiges Erscheinen ist Pflicht. Mitgliedsbuch dient als Ausweis.

Deutscher Metallarbeiter-Verband
Dreher, Revolverdreher und Dreherinnen. Mittwoch, 23. November, 19,30 Uhr, Zimmer 10.

Rundfunk von heute
Tägliche Funkvorschau für Arbeiterhörer

Heute, Sonnabend, den 19. November, spricht im Zeitdienst der Schließigen Funkstunde um 18,45 Uhr der amerikanische Journalist Knickerbocker über das Thema: „Kommt Europa wieder hoch?“

Geschäftliches
Wir haben, daß die Firma Gerbers & Co., Breslau, Filialen in allen Stadtteilen den größten Kam-Verkauf in ganz Ostpreußen hat und die Ursache dafür ist nicht nur die, daß die Waren der Firma Gerbers & Co. außerordentlich billig sind, sondern daß der hochkomfortable, intensive Kam-Verkauf hierzulande bekanntlich ist, daß die Kunden, die einmal bei Gerbers & Co. eine Sache immer wieder verlangen und alles andere zurücklassen.



Vom Lebensmittelmarkt

Nun die kalten Tage beginnen, möchten die Hausfrauen gern eine etwas fettere Kost geben. Das ist leider gerade jetzt fast unmöglich, da in den letzten Wochen alle Preise ganz erheblich im Preise liegen. Lediglich das amerikanische Schmalz ist mit 46 Pf. das Pfund noch billig. Kurzweil kostet 40 Pf., ausländisches Griebenschmalz 64 Pf. das Pfund. Um diesen Fetten einen etwas besseren Geschmack zu geben, gibt man gern etwas frischen Speck oder Lungenfett hinzu. Doch diese beiden Fettarten liegen bis auf 50 Pf. das Pfund, und das Pfund Rucherpeck ist sogar mit 1,10 Mark zu bezahlen. Der dünne Rucherpeck kostet 84 Pf. das Pfund. Die Preise des Schmalzes sind sehr hoch, abgesehen von einigen größeren Geschäften, die ständig einige billige Fleischsorten herausstellen. Das Pfund Schweinebauchfleisch kostet jetzt 70 Pf., das Pfund vom Kotelettfleisch 1,10 bis 1,20 Mark. Das billigste Kalbsfleisch mit viel Knochen wird mit 48 Pf. abgegeben, Kalbsrücken und Kalbsbraten kostet 65 und 70 Pf. und das Pfund Kalbsribsbraten 85 bis 90 Pf. Für ein fröstliches Stück Rindfleisch zur Suppe oder zum Gemüse muß man 70 bis 80 Pf. für das Pfund bezahlen. Das Pfund Schmorfleisch ohne Beilage kostet 80 Pf. und 1 Mark. Sehr praktisch und ausgiebig ist das Rinderbeinfleisch zu 70 Pf. das Pfund. Schweinefleisch mit etwas Fleisch kosten 30 Pf. das Pfund. Für Hammelfleisch ist 1 Mark bis 1,20 Mark zu bezahlen. Das sind alles Preise, die in Arbeiterhaushalten, die heute den großen Prozentsatz der Erwerbslosen stellen, nicht gezahlt werden können.

4,50 Mark bis 5 Mark. Zwei schon gepökelte Keulen kosten ungefähr 1,85 Mark, ein Hahnenlauf 55 Pf. Von Wild sind außerdem noch Fasanen und Rebhühner am Markt und schließlich steht man ein großes Angebot an Gänsen in jeder Qualität und Größe, Hühner und Puten. Das halbe Pfund rohes Gänsefleisch kostet 90 Pf. bis 1 Mark. Tauben sind immer vorhanden.

Geistliche spielen im Arbeiterhaushalt immer eine große Rolle, doch waren auch sie einige Wochen hindurch recht teuer. Jetzt sind Seelachs und Goldbars für 24 und 28 Pf. Rabelfisch für 30 Pf. und Schellfisch für 40 Pf. am Markt. Das Pfund Koteletts kostet 54 Pf., das Pfund grüne Heringe 21 Pf. Geplagene Karpfen sind schon zum Pfundpreise von 60 Pf. vorrätig; schwere lebende Karpfen kosten 88 Pf. das Pfund. Die kleinen Weißfische haben einen Pfundpreis von 30 bis 50 Pf. Auch Rinderwaren werden im Arbeiterhaushalt immer gern gegessen. Wenn sie frisch sind, kann man durchaus den billigsten Bäckling und die billigsten Sprossen kaufen.

Die Butter bleibt weiter hoch im Preise. Die billigste Landbutter hat Pfundpreise von 1,10 bis 1,35 Mark. Tafelbutter kostet bis 1,40 Mark und die beste Kollereibutter bis 1,50 Mark das Pfund. Was hätten aniere Bauern und Kollereier für einen schönen Verdienst, wenn die große Masse des arbeitenden Volkes sich wenigstens einige Male in der Woche Butter leisten könnte. Ebenso ist es mit den Eiern, die jetzt einen Stückpreis von 9 bis 13 Pf. haben.

Auf dem Gemüsemarkt bekommt man tadelloses Kraut, besten Grünkohl, auch noch Obergurken, Rosenkohl und gute Kohlräben. Damer sind Radieschen und gute Rettiche am Markt, sowie rote Rüben und gelbe Kohlrüben. Pilze sind kaum noch zu sehen.

Gute erdbeerige Kapseln werden noch in Massen preiswert angeboten. Die letzten Preiselbeeren kosten 45 Pf. das Pfund. Bananen und Apfelsinen sind billig. Landrübenn- und -apfeln wurden am 5 Pf. billiger; er kostet jetzt 35 Pf. das Pfund.

Die besseren Möbel billig aber-

Vereinigte Breslauer Tischlermeister G.m.b.H. Neue Graupenstr. 12. Gartenstr. 95

Christliches Möbelhaus reelle Bedienung verbürgt

Denkmörder Heines und der § 175

Ein interessanter Prozeß in Hirschberg

Die Sozialdemokratie ist bekanntlich aus prinzipiellen Erwägungen, daß abnorme sexuelle Veranlagungen nicht Sache des Strafrichters, sondern des Arztes sein müssen, für die Abschaffung jenes Paragraphen 175 des Deutschen Strafgesetzbuches eingetreten...

Nach Herr Edmund Heines, Sozialagen Wehrkreiskommandeur für die Bürgerkriegsformationen in Schlesien soll, womit sich die Öffentlichkeit schon des Oesteren beschäftigte, ähnlichen Neigungen folgend Dienst und persönliche Neigung miteinander zu verbinden pflegen...

Heines selbst gab eine eidesstattliche Versicherung ab, daß er sich im Rotengrund, niemals, auch nicht am zweiten Weihnachtstages tag homosexuell betätigt habe.

Die Vertändigung des Beschlusses des Gerichts wurde auf den 2. Dezember festgelegt. Zu der Behauptung des Herrn Denkmörders, daß er Breslauer Zeitungen rechtlich belange, sei uninteressant bemerkt, daß die „Volkswacht“ noch keine Klage dieser Art, sondern lediglich eine einstweilige Verfügung erhielt...

Hungerstreik als Protest gegen die Verschärfung der Festungshaft

In der Strafanstalt Groß-Strehlitz Oe. verbüßen zur Zeit 42 politische Gefangene längere Festungshaftstrafen. 41 dieser in der Mehrzahl kommunistischen Gefangenen befinden sich seit einigen Tagen im Hungerstreik.

Anlaß zu dem Hungerstreik gab die Durchführung jener Notverordnung, die eine sogenannte Verschärfung des Vollzugs der Festungshaft — praktisch eine Angleichung der Festungshaft an das Gefängnis-Reglement — anordnet.

Nimptsch. Vorkehrungen für die Stülpnagel-Armee. Koloff's Schlesischer Landesdienst meldet: Unter Führung des hiesigen Bürgermeisters beschäftigten im Auftrage der Regierung Oberstleutnant Hoffmann und Regierungsdirektor Köpcke die durch die Kreisauktion leergebliebenen Gebäude in Nimptsch.

Walbau, Kreis Liegnitz. Geldschrank in Kader drangen hier nachts in das Gemeindebüro ein. Sie erbrachen die Tür des Amishimmers, knabberten jagdgemäß den Geldschrank auf und plünderten ihn aus.

Disziplin 5 Die 5 rote Zigarette des „Eisernen Kreuz“ Raucht Drei-Pfeil-Zigaretten!

Aus der Umgebung

Waffenfunde in Borganie

Bei überraschend vorgenommenen Hausdurchsuchungen kommunistisch gestimmter Einwohner von Borganie wurden Wilderzweifen, Stahlhelme und Gummifüßel, Stahlruten sowie Munition beschlagnahmt.

Kattern. Der Frauenabend der hiesigen Ortsgruppe der SPD war von 30 Frauen und Mädchen besucht. Die Einrichtung einer Kaffeebude der Arbeiterwohlfahrt wurde mit Freuden begrüßt und die notwendigen organisatorischen Maßnahmen hierzu einstimmig beschlossen.

Brodan. Polizeilicher Wochenbericht. In der Woche vom 13. bis 19. November wurden folgende Straftaten zur Anzeige gebracht: Vergehen: Diebstahl I; Uebertretungen: Pflichtverweigerung 5, Feld- und Forstpolizei 1.

Marzschütz. Gemeindevertreterversammlung. Sonnabend, den 19. November, findet in den Nebentäumen des Gefassenen Platz eine Gemeindevertreterversammlung mit wichtiger Tagesordnung statt.

Aniegnitz b. Breslau. Goldene Hochzeit. Das Fest der goldenen Hochzeit begeht mit seiner Ehefrau im 81. Lebensjahr unser alter Freund und Mitkämpfer Andreas Viktor. Wir gratulieren.

Jobten. Beim Segelflug abgestürzt. Beim Segelflug am Geiersberg stürzte ein Flugschüler aus dem an einem Baum hängenbleibenden Segelflugzeug aus 15 Meter Höhe ab.

Sozialdemokratische Partei Unterbezirk Breslau-Land/Neumarkt/Nimptsch Sekretariat: Margaretenstr. 17, Gartenhaus (Neubau), Zimmer 170-172

Toten-Gedächtnisfeier in Rothföhrben Sonntag, den 20. November, am katholischen Kirchplatz Rothföhrben, 14 Uhr: Gedächtnisfeier für die Toten des Krieges und der Revolution unter Mitwirkung der Ballmühl Jachschonau und Gefangenenvereinigung „Freundschaft“.

Wintlicher Wetterdienst des Meteorologischen Observatoriums Breslau-Krieters (Nachdruck auch mit Genehmigung des Verlegers)

Wintlicher Wetterdienst des Meteorologischen Observatoriums Breslau-Krieters (Nachdruck auch mit Genehmigung des Verlegers)

Arbeiter-Sport

Die Ausscheidungsspiele um den Aufstieg in die 1. Klasse

Am nächsten Sonntag werden nun endlich die letzten Spiele des Sportjahres unter Dach und Fach gebracht. Die Mannschaften der ersten Klassen, die an vorletzter Stelle stehen, müssen gegen die zweitbesten der 2. Klasse um die Klassenzugehörigkeit spielen.

Fußball-Vorschau für den 20. November Ein harter Spielbetrieb herrscht am kommenden Sonntag. Sämtliche Spiele beginnen um 14.30 Uhr.

Einheit in Alttendorf. Einheit hat sich sehr viel vorgenommen, wird aber kaum einen Sieg erreichen. Herold — 1921 in Saffrau. 1921 muß mit voller Mannschaft antreten, wenn sie einigermaßen günstig abschneiden wollen.

Sparta — Schwarzweiß am Schlachthof. Hier sollte sich eines der interessantesten Spiele entwickeln. Ob Sparta die zuzeit in guter Form befindliche Schwarzweiß-Mannschaft schlagen kann, muß bezweifelt werden.

Union — Pfeil in Deutsch-Dissa. Deutsch-Dissa hat Großkampftag. Beide Mannschaften kämpfen bis zum Schlusspfiff. Bei der ausgeglicheneren Spielstärke ist eine Voraussage sehr schwer.

Kawallen — Alemannia in Kawallen. Hier heißt der Sieger Kawallen. Groß-Rödlitz — Auenkraut in Groß-Rödlitz. Ein Sieg von Groß-Rödlitz wird erwartet.

Kanth — Torhausmühl in Kanth. Der Form der früheren Spiele nach mühte Torhausmühl den Sieger stellen. Eigenlaub — Märzdorf in Kanth. Eigenlaub wird nicht bestehen können, da Märzdorf zu den Besten der 2. Klasse gehört.

Diana — Janowitz in Steine. Janowitz zeigt augenblicklich eine Formverbesserung, so daß ein Sieg für Diana noch fraglich ist. Oswig — Tasmania in Oswig. Zeigt Tasmania die Form der Bezirksmeisterchaftsspiele, dann sollte Oswig unterliegen.

Bliau — Bansk in Bliau. Bansk hat keine Aussichten auf Sieg. Astania — Einigkeit auf der Brückenane. Der Form und der Klassenzugehörigkeit nach mühte in Einigkeit der Sieger feststehen.

Borwärts — VfR im Stadion. Tritt VfR in voller Besetzung an, dann muß Borwärts alles zeigen, um gewinnen zu können. Eintracht — Blauweiß in Rasselwitz. Da das Spiel in Rasselwitz stattfindet, ist mit einem Siege von Eintracht zu rechnen.

Stern — Adler in Gröbshen. Obwohl Adler als Gruppenmeister in den Bezirksmeisterchaftsspielen eine beachtliche Rolle spielte, werden sie gegen Stern nicht bestehen können. VfB — Rothföhrben in Oltaschin. Da VfB mit einer kombinierten Mannschaft antritt, ist ein Sieg der Rothföhrbener möglich.

Freie Turnerschaft Breslau Freie Turnerschaft Breslau-Deutsch-Dissa. Sonnabend, den 19. November, 19.30 Uhr, wichtige Monatsversammlung im Vereinslokal.

Arbeiter-Samariter-Bund 1. Abteilung. Heute, 20. Uhr, bei Wallz, Reitenstraße 37, Mitgliederversammlung. Vortrag: Gäste können eingeführt werden.

Kulturvereine Freie Esperanto-Bereinigung Breslau. Dienstag, 22. November, 20 Uhr, im Radioheim, Paradiesstraße 17, Übungsabend.

Konzerte / Theater / Vergnügungen Stadttheater (Opernhaus). Heute 19.30 Uhr (Freitag um 20 Uhr) erzählt „Der Teufelsreiter“.

DAUERBRAND BRIG „MUSGRAVES“ UND „GERMANEN“ Peter Glowinski BRESLAU, REITENSTRASSE 33

Dein Geld wird wertvoller von Tag zu Tag! SPARKASSE ZU Breslau

Kleine Breslauer Nachrichten

Hauptwachmeister Frey Scholz, 4. Revier.
den wir in dem Artikel „Beamte bewaffnen Nazis“ nannten, teilt uns mit, daß er mit dem genannten Wachmeister nichts zu tun hat, daß er weder einem Nationalsozialistischen Waffengebiet, noch mit den Nazis in Verbindung gestanden hat.

Mandolinen-Konzert — Erwerbslosen Freizeitarbeit
Im Auftrage des „Deutschen Mandolinen- und Gitarren-Spielerbundes“, Gau Niederschlesien, veranstaltet der 1. Breslauer Mandolinen-Club, gegründet 1913, und der Mandolinen-Chor „Heimatlänge“ A. J. am Montag, dem 21. November, 20 Uhr, im großen Saal des Schickwerbes ein Wohltätigkeits-Orchesterkonzert. Der Eintrittspreis beträgt 10 Pf. Für Erwerbslose ist ein Posten Freizeitarbeit zur Verfügung gestellt. Sie sind erhältlich in der Buchhandlung Boiswacht, Kurze Straße, sowie im Ortsausgang des DGB, Büro des JdU, Margaretenstraße 17, Gewerkschaftshaus. Der Reinertrag der Veranstaltung fließt dem städtischen Wohlfahrtsamt, Abteilung Winterhilfe, zu. Die Veranstalter bitten in Anbetracht des wohltätigen Zweckes um regen Besuch.

Selbstmord.
Die jung verheiratete Frau Hoffmann, Augustastr. 122, hat sich gestern morgen, 9 Uhr, mit Gas vergiftet. Die alarmierte Feuerwehr konnte nur noch den Tod feststellen. Grund ist unbekannt.

Schlesisches Museum der bildenden Künste
Sonntag, den 20. November 1932, 11.50 Uhr: Vortrag mit Lichtbildern „Albrecht Dürer“ (II. Teil). Kustos Dr. Abramowski. Eintritt frei. Kartenausgabe 11 Uhr.

Jüdischer Viederabend.
Heute, 20.15 Uhr, gibt Salomon Weiglisch „Jerusalem (Bariton), der schon mehrfach mit großem Erfolge auch in Breslau aufgetreten ist, einen jüdischen Viederabend im großen Festsaal, Agnesstraße 4. Es werden unter anderem jüdische Volkslieder und neue hebräische jeministische Melodien zum Vortrag gebracht werden. Am Flügel begleitet Kapellmeister Hans Krieg. Näheres siehe heutiges Inserat.

Der Vortrag von Professor Paul Detsch-Berlin
über „Bist, Menschheit, Friedensgewinnung“ muß mit Rücksicht auf den Burgfrieden auf Sonnabend, den 3. Dezember verlegt werden. Bereits gelöste Karten behalten ihre Gültigkeit.

Kanarienvogel-Ausstellung.
Der Verein Schlesischer Kanarienzüchter veranstaltet am 19., 20. und 21. d. Mts. seine diesjährige Ausstellung. Dieselbe wurde mit 35 Kollektionen zu je vier Vögeln besetzt. Der Ausstellung voran gingen zwei Prämierungsringe, an welchem die kleinen Sänger eingehend auf ihre Güte geprüft wurden. Das Resultat der Prämierung läßt erkennen, daß zum Teil sehr gutes Material auf der Ausstellung vorhanden ist. (Siehe Inserat.)

Ein Jobenzimmer im Altertumsmuseum
Am Sonntag, dem 20. November, wird im Schlesischen Museum für Kunstgewerbe und Altertümer, Grauensstraße 14, das neu eingerichtete Jobenzimmer, in dem die Geschichte des Berges und des ihn umgebenden Hauses von der Vorzeit bis zum vorigen Jahrhundert gezeigt wird, der Öffentlichkeit übergeben.

Straßenbahnverkehr am Totensonntag
Mit Rücksicht auf den starken Friedhofsverkehr, der am Totensonntag zu erwarten ist, werden folgende Verstärkungen des fahrplanmäßigen Straßenbahnbetriebes vorgenommen: Linie 3 verkehrt bereits von 8.33 Uhr ab Wilhelmstraße Straße bzw. 8.02 Uhr ab Lohstraße; Linie 5 von 12.14 Uhr ab Al. Lohstraße nach Flughafen; Linie 9 von 8.51 Uhr ab Zimpel bis Gräblicher Friedhöfe; Linie 13 von 12.26 Uhr ab Ohlauer Tor bis Gräblicher Friedhöfe bzw. 12.39 Uhr ab Sonnenplatz bis Klein-Lohstraße; Linie 14 von 8.21 Uhr ab Wilhelmstraße bis Gräblicher Friedhöfe; Linie 26 von 8.05 Uhr ab Kirchallee bis Oswig. Außerdem werden noch eine Reihe von E-Linien eingestellt werden, die je nach Bedarf den Friedhofsverkehr nach den Oswiger wie auch den Gräblicher Friedhöfen verstärken sollen.

Mitgliederversammlung des Breslauer Einzelhandels
Der Verein des Breslauer Einzelhandels E. V. veranstaltet am Montag, den 21. November 1932, abends 8 Uhr, im Varienjaal eine Mitgliederversammlung, in welcher folgende Vorträge gehalten werden: „Wirtschafts- und Grenznot“ (mit Lichtbildern) von Herrn Dipl.-Optiker Adolf Heidrich und „Schach dem Schwindel“ (Bekämpfung von Kundenrisiko) von dem Syndikus des Vereins, Herrn Rechtsanwalt und Notar Dr. Weißstein.

Schlesische Gesellschaft für Erdkunde
Mittwoch, den 23. November, 20 Uhr, Matthiaskunst, großer Saal, Herr Rechtsanwalt W. Giersberg, Magdeburg: „Das Saargebiet und seine Bedeutung für Deutschland“ (mit Lichtbildern).

Jubiläumfeier im Stadttheater
Anlässlich des 25jährigen Dienstjubiläums der Herren Bernhard Diez, Fritz Hellmig, Wilhelm Raabe und Carl Vaterstrahl von der Schlesischen Philharmonie (vor Gründung der Philharmonie; Mitglieder des Stadttheater-Orchesters bzw. des Breslauer Orchestervereins) fand vor wenigen Tagen auf der Bühne des Stadttheaters eine Feier statt. Warme Worte des Dankes und der Anerkennung für die geleisteten Dienste sprachen die Herren Intendant Dr. Hartmann, Prof. Dr. Dohren, sowie die Vertreter des Musiker-Verbandes und der Organisationen.

Waffelhand			
18. 11.	19. 11.	18. 11.	19. 11.
Kaffee	0.92	0.93	Kornen (Unter-Begel) 1.74
Heiße (Stadt)	0.74	0.74	Zubereitet 0.91
Heiße (Land)	1.62	1.54	Durchschnittspreis 0.94
Brig (Waffenhand)	1.75	1.72	Kornen vom 18. 11. 0.14
Trüben	0.97	1.02	Waffelwände + 3.2

Leb- und Honig-Kudien
Marzipan / Nuß-Nougat
Dessert / Weinbrand-Pralinen
diese auch in ff. Geschenk-Kartons
in großer Auswahl, stets frisch bei

P. Pohl

Filialen in allen Städten Breslens
Ferner in Barmstadt, Bries, Kamb, Frankenthal,
Grottkau, Neudorf, Neudorf, Neisse,
Oklau, Oels, Striegen, Trebnitz,
Groß-Wartenberg

Elblich-Theater

Das russische Ballett gastiert weiter

Im neuen Programm zeigt sich das russische Ballett Tamara Bed mit völlig neuen Tänzen. Man bewundert die hervorragenden Leistungen und nicht minder die geschmackvollen Gewänder. Ob Solo, Paar- oder Gruppentänze, man ist begeistert von aller Anmut, die sich dem Auge offenbart. Entzückend groß ist auch der Beifall, der die hervorragenden Leistungen belohnt. Auch das übrige Programm spricht an. Zwar zeigt zur Zeit kein Konfessionär zum Lachen an, dafür wird frühester Nummer vom Publikum freundlich begrüßt. Ein akrobatischer Kombinationsakt von Barzys und Kemp läßt

erkennen, daß man auch auf dem Gebiete der Körperverrentung immer neuen Höchstleistungen zustrebt. Hier werden Künste gezeigt, von denen manche Einzelheiten überhaupt noch nicht zu sehen waren. Ja, man ist als Bagabund am Flügel in keiner Art auch unübertroffen. Cavallinis Hundegruppe erfreut durch Länge und andere hübsche Künste, die Hundchen ausbringen sind. Die Meisterlobrette Erna Hansen-Wehert ist, mit einem Wort gesagt, einfach knorke. Das Romische und Robuste liegt ihr nicht weniger als das Stimmungs-volle und Elegische. Balton, der lustige Hezer der Welt, treibt ganz verblüffende Kartenkünste. Biagis und Frescoja bilden mit Kunst und Humor am Red noch eine beachtliche Schlußnummer. Die Hauskapelle unter Friedrich Welshaupt macht sich musikalisch um das ganze verdient.

Bermann

Bietet mehr als Sie erwarten

denn die 45jährige Erfahrung in der Mäntelfabrikation bietet Ihnen die Gewähr für realste und billigste Bedienung.

Vergessen Sie nicht! Fast jeder Mantel und unzählige Kleider, bei uns gekauft, gehen Breslauer und Schlesischen Arbeitern Brot!

Also:

Kaufen Sie bei

Bermann

DAMEN-UND KLEDERN MÄNTEL-FABRIK
BRESLAU, RENSCHSTR. 55/56
Mitgl. der Kunden-Kredit-Ges.

Damenmantel, Merino, 3/4, 2/3, 1/2, oder nach Wunsch, großem, neuem, Pelztragen, mit achtm, Albatros- oder Lechslamm, ganz a. gut. Futter RM. 22.50

Bouclé-Kleid mit hochmod. mehrfarbiger Römerstreifen-Garnierung schwarz nachtblau und braun RM. 14.50

Genossen
Genossinnen
Eure Familienanzeigen der **Volkswacht**

Wohnungen
Gut möbl. Zimmer mit elektr. Licht, in d. junger Kaufmann, bis 25 Wk. Off. unter B. 139 an Volkswacht, Flussstraße 4, erbeten.

Kleine Anzeigen
Sind komplett geführte einseitige Anzeigen des Vertriebes Kaufgeschäften a. a. von Privaten. Preis 3.00. Dienstleistungen 1.00. Dienstadt

Einzelner Schloß sehr preiswert zu verkaufen, Krefeldener Gieseler Straße 7, IV. Etg.

Ein guter, Damenwintermantel Gr. 72 für 8 Wk. u. fast neue hohe Damenstulpe Gr. 38 für 5 Wk. zu verkaufen, Algeistraße 17, II. r.

Die kleine Anzeige
die Du aufgeben mußt, wenn Du sie nicht, wer laufen und lernen willst, gehört in Deine Zeitung **in die Volkswacht!**
Dort ist sie billiger als in der bürgerlichen Presse und bringt Dir **bestimmten Erfolg!**

Wichtige Angebote

Großer Strickwaren-Sonder-Verkauf

Ab morgen, Montag, bieten wir auf Extra-Tischen im 1. Stock unvergleichliche Kaufgelegenheiten in Strickwaren jeder Art, die sich als Geschenkartikel für den Weihnachtsfest hervorragend eignen.

Blusenschoner 1.75
Zephyrwolle, links und links gestrickt, mit Häkelkanten, viele Farben

Backfisch-Strickrock 2.50
reinwollene Qualität in gestreifter Strickart und praktischen Farben

Mädchen-Strickweste 2.90
Zephyrwolle, solide Qualität in gangbaren Farben mit bunten Jacquardkanten, teils Russenform. Längen 40-60 cm. Durchschnittspreis

Kinderkleid 4.25
gediegene reinwollene Qualität mit abstech. bunten Bordüren, in verschied. Formen u. hübschen Farben. Längen 40-50 cm. Durchschnittspreis

Knaben-Strickanzug 4.90
reine Wolle, haltbare, griffige Qualität in zahlreichen Farben mit abstechenden Effektmustern. Längen 40-45 cm. Durchschnittspreis

Ein Posten reinwollene Damen-Pullover 2.35 3.75 4.90
Zephyrwolle, einfarbig oder buntgestreift mit eingestickten Verzierungen, große Farbauswahl.

Ein Posten reinwollene Damenwesten 4.50 5.90 6.90
gute Zephyrwolle in praktischen Farben mit hübschen bunten Jacquard- oder Streifenbordüren, teils Russenform.

Ein Posten Damen-Sportjäckchen 5.50 5.90 6.50
feine Zephyrwolle in schönen neuen Farben, mit Metallknöpfen, teils mit bunten Schokoladengarnierungen.

Ein Posten Backfisch-Sportjäckchen 3.90 4.50 5.50
gute Zephyrwolle in hübschen lebhaften Farben, mit Metallknöpfen, teils mit buntgestreift Verzierungen.

Unsere reichillustrierte Weihnachts-Preisliste
ist erschienen und wird auf Verlangen kostenlos zugesandt.
Schriftliche Bestellungen von 20 Mark ab portofrei!

BIELSCHOWSKY
N. KOLAISTR. 72-76 BRESLAU ECKE HERRENSTR.

Reaktion im Rundfunk

Die neuen Richtlinien - Stumpfheit auf allen Wellen!

Endlich sind nach monatelangen Verhandlungen die Richtlinien für den Rundfunk fertig geworden. Mit Schlagworten wird das Programm der Sender auf einen Kreis von Darbietungen beschränkt, die dem Ideal der Reaktion des vorigen Jahrhunderts entsprechen dürften.

In den ganzen Ausführungen ist kein Wort zu finden über Förderung der Volksbildung. Im Gegenteil: Vorträge, die nur Wissen an sich vermitteln, werden als unerwünscht abgelehnt.

Von der organisatorischen Neuordnung des Rundfunks, erhält man keinen besseren Eindruck. Nirgends ist die Rede davon, daß etwa die Hörer irgendwelche Rechte hätten.

Ebenso wie die Regierungsstellen und ihre Kommissare sich das Programm untertänig machen, so üben sie auch auf die Personalpolitik den entscheidenden Einfluß aus.

Wie die Sendegesellschaften unter solchen Umständen die Auftragsnachrichten, unverzüglich, unverfälscht und unverändert verbreiten sollen, wie es ihnen gleichzeitig in den Richtlinien vorgeschrieben wird, ist unverständlich.

Geisteskranker will den Regierungspräsidenten verhaften

Der geisteskrante frühere Kriminalbeamte Zendresty versuchte am Donnerstagabend in Köslin den Regierungspräsidenten Cronau zu verhaften.

Als Zendresty merkte, daß der Regierungspräsident inzwischen einen Beamten herangerufen hatte, ergriff er plötzlich die Flucht und versuchte über die Dächer zu entkommen.

Preussisch-Süddeutsche Klassenlotterie

Wie uns die Staatliche Lotterie-Einnahme Nr. d. Breslau 5, gegenüber Wertheim mitteilt, wurden folgende Gewinne gezogen:

- 1. Ziehungstag 18. November 1932
In der heutigen Vormittagsziehung wurden Gewinne über 300 M. gezogen
2. Gewinn zu 5000 M. 55203
3. Gewinn zu 3000 M. 1813 135393 375230
4. Gewinn zu 2000 M. 156327 157216
5. Gewinn zu 1000 M. 2357 2441 89425 109707 133887 134608
30 Gewinn zu 500 M. 9447 64889 69488 70038 78048 79798 89243
30 Gewinn zu 500 M. 9447 64889 69488 70038 78048 79798 89243
97577 119405 120850 194472 283976 310369 382863 387106
40 Gewinn zu 500 M. 12297 19047 46977 56863 66268 66269
87228 70050 105424 108174 118136 142258 160757 199216 246819
253386 334730 335879 348823 361857

In der heutigen Nachmittagsziehung wurden Gewinne über 300 M. gezogen

- 2. Gewinn zu 100000 M. 11830
2. Gewinn zu 5000 M. 3365
3. Gewinn zu 3000 M. 7770 86897 230711
4. Gewinn zu 2000 M. 25922 33383 43363
20 Gewinn zu 1000 M. 19577 18902 68201 64556 87996 125288
185561 273413 341227 383439
42 Gewinn zu 500 M. 23776 28758 60645 69781 121425 154190
189802 172746 190687 192291 195539 220830 246941 251811 271135
299308 336644 338339 339716 354774 367871
44 Gewinn zu 500 M. 16104 25887 33786 50036 70404 138333
139817 177878 180548 200375 203329 208799 217834 221458 233429
254946 266067 269607 378739 394709 395182 397130

weise zu dem formlosen und langweiligen Brei, den wir jetzt schon sattfam kennen.

Daß der Deutschlandsender zum Reichsender gemacht werden sollte, war schon seit langem bekannt. Diese Umwandlung ist dadurch gesichert worden, daß alle Personalfragen von der Entscheidung des Reichskommissars abhängig gemacht werden.

An Stelle der früheren Kulturbeiräte werden sogenannte Programmbeiräte von den Landesregierungen im Benehmen mit dem Reichsministerium des Inneren ernannt werden. Ihre Funktionen sind ungefähr die gleichen wie früher.

Gontard ein Spitzelformandant?

Im Leipziger Landesverratsprozess kam es in der Freitagssitzung zu einem heftigen Zusammenstoß, als Bullerjahn die näheren Umstände seiner Anstellung in den Berlin-Karlsruher Industriewerken schilderte.

Die Verteidigung stellte nach diesem Zwischenfall den Antrag, den früheren Lagerverwalter Handtke darüber zu vernehmen, daß auch er von Generaldirektor Gontard, ähnlich Bullerjahn, einen Auftrag zur Beobachtung von Direktoren erhalten habe.

Verteidigung machte geltend, daß auch im September keine Genehmigung nicht nur des Reichsministeriums des Inneren, sondern auch des Reichskommissars für den Rundfunk vorliegen müsse.

Der Zeuge v. Gontard führte im übrigen auf, daß er kein Interesse an der Entfernung Bullerjahns aus dem Wittenauer Werk hatte. Er hätte Bullerjahn nicht als Feind betrachtet, denn er sei ihm als „brauchbar“ eingeschätzt worden.

Am Ende der Sitzung übergab der Verteidiger dem Gericht einen Brief aus Holland zur weiteren Prüfung. Nach diesem Brief ist das Waffenlager - von anderer Seite - jetzt beim Büro der rheinischen Besatzungstruppen angelegt worden.

4 Tage - 7 Monate

Im Berliner Mitschprozess Carlo Perichet ist das Revidieren der Anträge noch lange nicht beendet - am Sonntagabend mit Rechtsanwalt Dr. Dix das Wort nehmen.

Den Vater ermordet

In Dresden wurde ein 21jähriger Tischlergehilfe Müller wegen Mordes verhaftet. Er hat in der Nacht zum Freitag in Doherszeit, einem kleinen Ort in der schweizerischen Schweiz, seinen 56 Jahre alten Vater erschlagen.

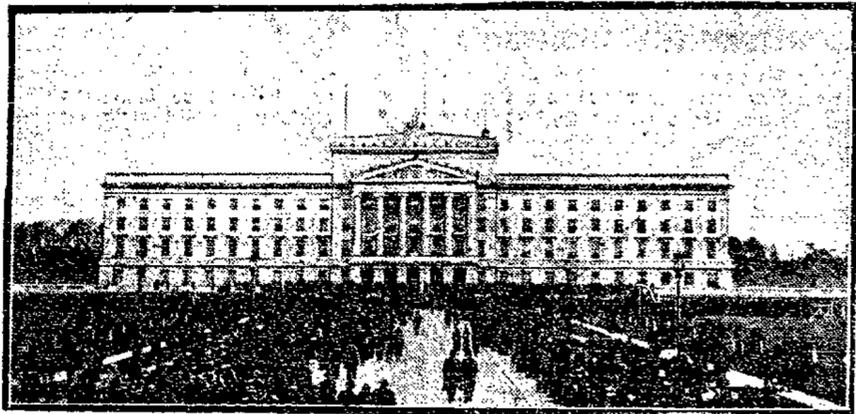
Hamburger Taddlerin aus See not gerettet

Nach einer Meldung des „Hamburger Fremdenblattes“ ist die junge Hamburger Sportlerin Müller, die vor etwa einer Woche den Versuch unternahm, den Berneseanal mit einem Klepperboot zu durchqueren, und die seit ihrer Abfahrt von Calais vermisst wurde, durch den in Dänemark stationierten Hamburger Schleppdampfer „Fairplan“ aus schwerer Seesnot gerettet und nach Dänemark gebracht worden.

Schachmeister Mats ?

Der international bekannte englische Schachmeister Mats ist im Alter von 50 Jahren in London gestorben.

Das neue nordirische Parlament eröffnet



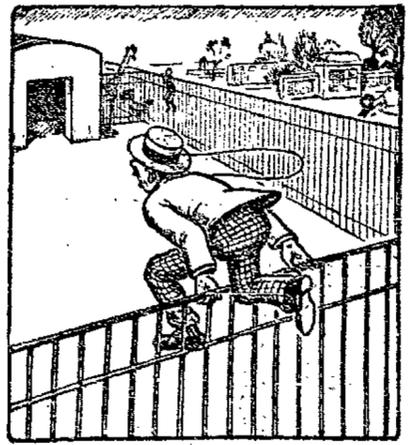
In Stormont bei Belfast wurde vor einigen Tagen das neue Parlamentsgebäude für Nord-Irland eröffnet.

Gambo und Jocko eine lustige Löwengeschichte

Von G. Th. Kotman



Herr Büchel dagegen suchte sich das Leben zu retten, indem er am Gitterwerk des Affenheues hinaufkletterte... aber ach, da kam er vom Regen in die Traufe! Das unvergämte Affenheuschreck kniff ihm die Nase fast zu Drei, und ritisch bei perschwand die schöne Golduhr aus der Westentasche, und rutsch! weg war die leibene Halsbinde, und rutsch! und rutsch! und pfücht! und an! die Westentasche, der Strohhut, der Schnurrbart und die Locke...



Rein, dann ist der Wetter, der Schlane Karl doch viel gefährlicher! Der hat sich ein Gitter ausgewählt, hinter dem sich kein gefährliches Tier aufzuhalten scheint. Der Raum dahinter ist leer. Eins, zwei, klettert er hinüber! Jetzt kann er den Löwen, der draußen wütend an den Stäben kratzt, auslachen! Aber...

Verlorene Liebesmüh

Der Privatkapitalismus sucht nach Entschuldigungen

Für die Krise sind natürlich die Parteien verantwortlich

Die verschiedenen Unternehmerorganisationen bemühen sich seit einiger Zeit, die Wähler, die bei den letzten Wahlen antikapitalistisch gestimmt haben, in Wort und Schrift von der Vorzüglichkeit des privatkapitalistischen Wirtschaftssystems zu überzeugen. Die Brichtigkeit der dabei angewandten Argumentation geht deutlich aus einem Vortrag hervor, den der Geschäftsführer des Reichsverbandes der deutschen Industrie, Dr. Herle, am Freitag im Haus der Technik in Essen a. d. Ruhr hielt.

Selbstverständlich, so meint Herle, ist der Privatkapitalismus an der gegenwärtigen Krise und an dem Fehlschlag der Rationalisierung völlig unschuldig. Wirtschaftserklärende Machtpolitik und Parteienpolitik — bei anderen Gelegenheiten hört man an dieser Stelle wohl das Wort Marxismus — hätten die Privatwirtschaft daran gehindert den Wiederaufbau der Weltwirtschaft kurz und schmerzlos zu vollziehen. An den beispiellosen Fehlinvestitionen, wie wir sie bei fast allen unseren Großkonzernen festzustellen haben und die die Krise erst verursachten und maßlos verschärften, seien ebenfalls nicht die unumgänglichen herrschenden Generaldirektoren und die deutsche Kreditpolitik schuld, über deren Unjünglichkeit und Verkehrtheit ich wohl allgemein Uebereinstimmung herrscht, sondern — man höre und staune — die Lohnforderungen der Arbeiterschaft. So macht sich also die kapitalistische Krise im Laufe eines der ersten Vertreter des deutschen Unternehmertums.

Dem entspricht das Rezept, das der deutsche Privatkapitalismus für die Krisenüberwindung anbietet. Gegenüber Ueberhörsicherung und der Schamlosigkeit des deutschen Konzernkapitalismus, dem im Geleite von Syndikaten, Kartellen und Preisconventionen die Initiative völlig abgestorben ist, wagt Herle das gegenwärtige, um Staatsubventionen bittende Unternehmertum als initiativ- und risikofreudig zu bezeichnen.

Wer die Dinge so verkennet wie Dr. Herle, der kann auch nur davon sprechen, daß die Krise „nicht durch eine bessere Einkommensverteilung“, also durch Steigerung der Kaufkraft, gelöst werden könne, sondern „von der Produktivität her“. Herr Herle wünscht also eine gesteigerte Produktion und weiteren Lohnabbau bei den Massen, wobei sich jeder fragen wird, wie unter diesen Voraussetzungen die gesteigerte Produktion aufrecht erhalten werden kann.

Die deutschen Unternehmerverbände werden sich sagen müssen, daß mit derartigen Ungerechtigkeiten, wie sie Herle in Essen vortrug, die antikapitalistischen Wähler nicht kapitalistisch werden.

Aus der Gewerkschaftsinternationale

Der Vorstand des Internationalen Gewerkschaftsbundes trat am Donnerstag in Berlin unter dem Vorsitz von Cirrino-Großbritannien zusammen. An der Sitzung nahmen sämtliche Vorstandsmitglieder teil: Jacobson-Dänemark, Jouhaux-Frankreich, Leipart-Deutschland, Merens-Belgien, Tagerla-Tschechoslowakei, der Generalsekretär Schevenels sowie Smit für die Angestellten.

Der Vorstand beschäftigte sich zunächst mit der Stellung der internationalen Gewerkschaftsbewegung zum Vertrag von Doha, durch den Belgien, Luxemburg und Holland einen bedeutsamen Vorstoß gegen den Hochprotektionismus unternommen haben. Der Bericht der gemeinsamen Konferenz, die unter dem Vorsitz der gewerkschaftlichen und politischen Internationale in Amsterdam tagte, wurde gutgeheißen; dem Sekretariat wurde Vollmacht erteilt, die einschlägigen Fragen aufmerksam weiter zu verfolgen.

Bereits im Frühjahr 1933 wird, wie der Vorstand beschloß, im Zusammenhang mit der Internationalen Arbeitskonferenz der Ausschuß des IGB zu einer gemeinsamen Tagung mit den internationalen Berufssekretariaten einberufen werden. Termin und Tagungsort der Ausschlußtagung werden im Januar festgelegt.

Der Kongreß des IGB wird in der Zeit vom 30. Juli bis zum 3. August 1933 in Brüssel abgehalten. Er wird sich mit den sozialpolitischen Richtlinien des IGB und insbesondere mit einer Vorlage über planwirtschaftliche Richtlinien des IGB befassen. Der Entwurf dazu fand bereits die grundsätzliche Zustimmung der Vorstandssitzung. Im Dezember wird der Vorstand einen Sachverständigenausschuß einberufen, so daß die endgültige Formulierung der Vorlage im Januar vorliegen kann.

Im übrigen beschäftigte sich der Vorstand am Donnerstag mit den gewerkschaftlichen Verhältnissen in Argentinien und Jugoslawien.

Die Beratungen werden am Freitagvormittag fortgesetzt; am Nachmittag wird der gesamte Vorstand des IGB, Hermann Müller-Bismberg das letzte Geleit geben.

Kündigung in Heilstätten

Dem Angestelltenpersonal der Heilstätten Aderbirken und Dentlingen der Landesversicherungsanstalt der Rheinprovinz wurde vorfristig gekündigt, weil das Reichsversicherungsamt der Landesversicherungsanstalt nahegelegt hat, ihre Leistungen um 20 Prozent zu kürzen.

Die Barone der Reichsregierung und die hinter ihnen stehenden „reinen Leute“ brauchen natürlich keine solche Heilanstalten. Sie wissen nicht, was sie tun. Aber eben deshalb wird es allmählich höchste Zeit, daß mit der Baronspolitik, die nur im Abbau wichtiger sozialer Einrichtungen stark ist, aufgeräumt wird. Im übrigen kann das Reichsarbeitsministerium aus solchen Vorgängen erkennen, wie berechtigt die Forderung der Gewerkschaften ist, die Einengung der freiwilligen Leistungen in der Invalidenversicherung wieder aufzuheben.

Erfolgreiche Abwehr

Der Abwehrkampf bei der Porzellanfabrik Christian Selmann in Weiden wurde durch Vermittlung des Bürgermeisters nach zweitägiger Dauer auf dem Verhandlungsweg beendet. Die Firma nahm davon Abstand, von einem

Vertragsabzug Gebrauch zu machen, so daß die Arbeit bis zum 21. November wieder reiblos aufgenommen wird. Maßregelungen dürfen nicht vorgenommen werden. Soweit die Möglichkeit vorliegt, soll im Betrieb über etwaige Lohnermäßigungen noch verhandelt werden. Da Selmann bereits im vergangenen Jahre mit als erster in der Porzellanindustrie die überätzlichen Akkordverdienste und Zeitschöne herabsetzte, wird kaum noch die Möglichkeit zu weiteren Lohnermäßigungen vorhanden sein.

Der Kampf war eine geschlossene, einmütige Auslieferung gegen die dilatatorischen Fabrikantenallüren der Gebrüder Selmann und kann als gewerkschaftlicher Erfolg angesehen werden.

Reaktionäre Richtlinien für Schlichter

Der Reichsarbeitsminister hat den Schlichtern Richtlinien für die Berechnung der Arbeitnehmerzahl und der Arbeitszeit bei der Durchführung der Verordnung vom 5. September (Tarifunterschreitung) zugehen lassen.

Abschied von Hermann Müller

Grau und traurig hängt die Dämmerung eines im Nebel verfinsterten Novembertages über dem weiten Berliner Südstad. In Baumhulsenweg, am Rand der Hauptstadt, haben die ersten Vögel aus der Novembermelancholie. Unter ihnen die Vögel, die den Weg weisen zu einem schweren Abschied, zum Abschied von Hermann Müller. Ihm, dem verdienstvollen Wegkämpfer der Arbeiterbewegung, haben am Freitag abend Gewerkschaften und Partei die letzte Ehre erwiesen.

Die Halle des Krematoriums lagte nicht entfernt die Schar der Trauernden, die sich dem Kreis der Hinterbliebenen angeschlossen. Zahlreiche Führer der deutschen und internationalen Gewerkschaftsbewegung — der gesamte Vorstand des IGB war zur Trauerfeier erschienen — hatten sich zum letzten Gruß für Hermann Müller eingefunden, und mit ihnen zu mancher Freund und Gegner. Ein Zeichen für die hohe Wertschätzung, die der Verbundene in der Arbeiterbewegung genöß und weit über ihre Reihen hinaus.

Mit bewegten Worten, die kaum über den Schmerz des Gemütes hinwegkamen, gab Theodor Leipart, der Bundesvorsitzende des Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbundes, die Erklärung für diese hohe Wertschätzung. Hermann Müller, betonte Leipart in seinem Nachruf, war mehr als nur ein Spezialist mit reichem Wissen und großem Können — er war einer von denen, die die Bewegung in all ihren Lebensäußerungen miterlebten. Mit jeder Faser seines Herzens hing er an der Sache, und daher seine fruchtbarste Tätigkeit in verschiedenen Gebieten der Bewegung, die er bis zum Ende hegte und pflegte, weil er sie mit geschaffen hat seit den Tagen, wo er mit Friedrich Ebert in Bremen im Arbeitersekretariat für den Aufstieg der Arbeiterbewegung wirkte. Es war nicht Vielgeschäftigkeit, sondern ein Zielmitragen, ein Zielmitragen, das Hermann Müller auszeichnete, ein Sorgen und Arbeiten für die Sache bis zur letzten Stunde, bis zur Erschöpfung. So hat er auch noch die weite Reise nach Madrid gewagt, deren Anstrengungen zweifellos seinen Tod beschleunigt haben.

Hermann Müller war ein vorbildlicher Arbeiter für die Sache der Arbeiter. Daher auch die vielen Beweise des Respektes und der Dankbarkeit, die, wie Leipart in seinem Nachruf mitteilte, in diesen Tagen aus allen Teilen des In- und Auslandes auf die Kunde von dem Hinscheiden Hermann Müllers im Bundesbüro des IGB, eintrafen. Auch vom Reichsarbeitsministerium und vom Reichswirtschaftsministerium und von vielen anderen hohen amtlichen Stellen, die Hermann Müller im

Die Gehälter in den landwirtschaftlichen Arbeitgeberorganisationen

Sie sind durchaus nicht niedrig

Die Hege gegen die Angestellten der Arbeiterbewegung ist wohl nirgends ausgeprägter als in den Reihen der landwirtschaftlichen Unternehmer. Vor allem sind es die Gehälter, die immer wieder herhalten müssen. Auf etwas mehr oder weniger Uebertrieb kommt es den Herrschaften bei Erörterung dieser Angelegenheit nicht an. Dabei hat niemand weniger Recht, sich über die Höhe der Gehälter in der Arbeiterbewegung aufzuregen als gerade die landwirtschaftlichen Unternehmer. In ihren Organisationen sind in Bezug auf die Gehaltsfrage Dinge zu beobachten, die reichlich unerfreulich sind.

In der kürzlich erschienenen und vom Reichslandbund herausgegebenen Arbeit des Staatssekretärs z. D. Dr. Peters: „Die landwirtschaftliche Berufsvertretung“ wird u. a. von dem Apparat einer landwirtschaftlichen Arbeitgeberorganisation in einer preussischen Provinz gesprochen, der jährlich 250 000 Mark verschlingt.

Ein weiteres, sehr bemerkenswertes Beispiel sind Gehaltsstellungen, die die „Chemiker Volksstimme“ in Nr. 266, Jahrgang 1932, trifft. Danach ist es im Bezirksverband der Landwirte des Bezirks Löhau im Freistaat Sachsen zwischen der Leitung und dem Geschäftsführer und früheren Major Hahlfurter zu schweren Konflikten gekommen. Die Ursache ist die Gehaltsfrage. Der Bezirksverband hat dem Geschäftsführer, der neben seiner Pension ein Gehalt von 700 Mark pro Monat bezog, dieses auf zunächst 500 Mark gekürzt. Als das Gehalt des Majors jetzt auf 400 Mark herabgesetzt werden sollte, wurde er recht aufgebracht und kündigte seine Stellung.

Also 700 Mark Gehalt pro Monat, dazu für einen Mann, der über ein beträchtliches Nebeneinkommen in Form einer Pension verfügt.

Laufe der Jahre als aufrechten Verfechter der Arbeiterfrage kennengelernt haben, sind Beileidkundgebungen eingelaufen. Die zahlreichen Beweise starker Anteilnahme an dem schmerzlichen Verlust der Arbeiterbewegung — so schloß Leipart — mögen den Hinterbliebenen ein Trost sein. Für die Gewerkschaften hat sie ein Ansporn, an dem von Hermann Müller mitaufgebauten großen Werk mit doppelter Energie weiterzubauen und weiterzuwirken.

Die letzten Grüße der Partei überbrachte der alte Führer des Fabrikarbeiterverbandes, Bren-Hannover, Hermann Müller — so rief Bren dem dahingegangenen Kämpfer für den Sozialismus in die Brust nach — gehört zu denen, die nicht sterben, weil ihr Werk lebt. Den letzten Grüßen der Partei folgte der Dank des Internationalen Arbeitsamtes. Gerade die letzte große Lebensarbeit Hermann Müllers habe in dem Kampf für den internationalen sozialpolitischen Fortschritt bestanden. Was er für diesen geleistet habe, werde ein unergängliches Stück Geschichte der internationalen Arbeitsorganisation bleiben. Die Grüße der Arbeiterinternationale überbrachte Jouhaux, der Führer der französischen Gewerkschaften. Besonders herzliche Worte des Dankes fand der Vertreter der Organisation der Litographen, für die Hermann Müller auch in späteren Jahren, als Arbeit auf Arbeit sich häufte, stets noch immer Zeit übrig hatte, um an den Sorgen und Aufgaben der Litographen Anteil zu nehmen.

Sehr sympathisch berührte der letzte Gruß des Vertreters der deutschen Arbeitgebergruppe in der Internationalen Arbeitsorganisation, Vogel-Chebnitz. Er schilderte Hermann Müller als einen fürchtlosen, aufrechten Kämpfer und lauterer Charakter, als einen Mann, demgegenüber auch der Gegner die größte Hochachtung empfunden habe. Hermann Müller habe viele Freunde und viele Gegner, aber keinen Feind gehabt.

Langsam senkten sich die Sturmfluten der Arbeiterbewegung, nachdem „Über allen Gipfeln ist Ruh“ verklungen war, über dem in die Tiefe sinkenden Sarg. Als die Tränen der Hinterbliebenen dem Vater nachströmten, zerrte es an manchem Herzen.

Hermann Müller ist nicht mehr. Und doch lebt er, wie es im letzten Gruß der Sozialdemokratischen Partei an den Dahingegangenen heißt — er lebt fort in dem großen Befreiungswerk der Arbeiter, er lebt in den Herzen, die dieses Befreiungswerk fortführen und vollenden.

7000 Schlichtungsverfahren im Jahre 1931

Im Jahre 1931 wurden vor den Schlichtungsbehörden 6833 Verfahren eingeleitet, und zwar vor Schlichtungsausschüssen 6336, vor ständigen Schlichtern 457 und vor den vom Reichsarbeitsminister für besondere Fälle bestellten Schlichtern 111 Verfahren. Gegenüber dem Vorjahr, in dem die Zahl der Schlichtungsverfahren besonders gering war, ist nahezu eine Verdoppelung der Znanpruchnahme der Schlichtungsbehörden zu verzeichnen, die sich damit wieder ungefähr auf der durchschnittlichen Höhe der Jahre 1927 bis 1929 bewegt.

In der Tätigkeit der Schlichtungsausschüsse überwiegen mehr die Fälle kleineren Umfangs bis zu tausend Arbeitern, bei den ständigen Schlichtern mehr die mittleren Umfangs bis 10 000 Arbeitnehmern, während bei den besonderen vom Reichsarbeitsminister bestellten Schlichtern Fälle größeren Umfangs in verhältnismäßig härterem Maße vorkommen. In der überwiegenden Mehrzahl galten die behördlichen Schlichtungsverfahren der Regelung der Arbeitsbedingungen der Arbeiter, doch zeigt der Anteil der Angestellten betreffenden Fälle in den letzten Jahren ein langsames Ansteigen. Die Anträge auf Einleitung des Schlichtungsverfahrens gingen, soweit die Schlichtungsausschüsse in Betracht kommen, zu fast zwei Dritteln von Arbeitnehmern aus, während sowohl bei den ständigen als auch bei den besonderen Schlichtern Arbeitgeber- und Arbeitnehmeranträge sich annähernd das Gleichgewicht hielten.

28,5 Prozent der Streitigkeiten konnten noch vor dem Tage der Vorverhandlung, teils im Vorverfahren oder auf sonstige Weise beigelegt werden. Von der Gesamtzahl der anhängig gewordenen Schlichtungssachen übernahm somit mehr als die Hälfte, 56,5 Prozent, mit einem Schiedspruch. Das bedeutet gegenüber 1930 eine nicht unbedeutliche, offenbar aus der

schärferen Zuspitzung der Streitigkeiten, erklärte Zunahme. Von den durch Schlichtungsbehörden gefällten Schiedsprüchen wurde die Mehrzahl von den Streitparteien abgelehnt. Die Ablehnung ging in der Mehrzahl der Fälle von Arbeitgeberseite aus.

Anträge auf Verbindlichkeitsklärung von Schiedsprüchen wurden bei den ständigen Schlichtern und beim Reichsarbeitsminister in insgesamt 1830 Fällen gestellt. Rund zwei Drittel dieser Anträge gingen von der Arbeitnehmerseite aus. Die Entscheidung der auf Verbindlichkeitsklärung abzielenden Verfahren vollzog sich in nahezu der Hälfte aller Fälle in der Weise, daß die Streitparteien teils in der Verhandlung vor den Schlichtungsbehörden, teils außerhalb des Verfahrens zu einer Einigung übertrages auf Verbindlichkeitsklärung, in 310 Fällen Ablehnung der Verbindlichkeitsklärung und in 525 Fällen Verbindlichkeitsklärung des gefällten Schiedspruches.

Gesetzentwurf öffentlicher Arbeiten für Frankreich

In Frankreich hat die sozialistische Kammerfraktion beschlossen, zu dem kürzlich von der Regierung dem Parlament unterbreiteten Gesetzentwurf über die Durchführung großer öffentlicher Arbeiten im Betrag von 7 Milliarden Francs einen Gesetzentwurf einzubringen, der einen auf fünf Jahre verteilten Arbeitsplan in Höhe von 30 Milliarden Francs vorsieht. Diese Summe soll durch mehrere Emissionen von vierprozentigen Obligationen aufgebracht werden, die in 30 Jahren zu tilgen sind. Auf diese Weise soll zugleich die Zurückhaltung der Banknoten und die sich daraus ergebende Stilllegung großer Kapitalien bekämpft werden.

Hörbericht der Rundfunkwoche

Der Gedanke, in der Gerhart-Hauptmann-Woche eine Vortragsreihe zu senden, die dem Gedanten „großer Schlichter“ gewidmet sein sollte, war sicher recht gut. Leider wurden die großen Erwartungen, wie es im Schlesiens Rundfunk in den letzten Wochen üblich geworden ist, wieder einmal enttäuscht. Das liegt weniger an den Vortragenden selbst, die sich meist große Mühe geben, sondern weit mehr an der unglücklichen Themenwahl der einzelnen Vorträge, die dem Hörer schon im Vorhinein jede Lust zum Hören nimmt und ihn für die Vortragswoche — wie auch für das sonstige Programm — kurz entschlossen das durchaus nicht unbedeutende Prädicat „langweilig und unerträglich“ finden läßt. Herr Dr. Georg Adolf Karzich hatte man die wenig dankbare Aufgabe gestellt mit einem Referat über Martin Opitz, den „Reformator deutscher Dichtung“ die Vortragswoche einzuleiten. Wenn der literarisch wenig bewanderte Hörer sich auch nur einen Teil der Ausführungen anhörte so mußte ihn das Grauen packen. Nicht viel weniger war das bei dem Kritiker der Fall, der hiermit lediglich feststellen kann, daß Herr Dr. Karzich eifrig die literaturgeschichtlichen Handwörter gewälzt hat und, wenn auch sehr bescheiden, eine wenig maßgebliche eigene Meinung zu äußern versuchte. Er machte es sich sehr einfach und erklärte, die Bemühungen von Martin Opitz mit die deutsche Dichtung lediglich mit dem „Ehrgeiz des Barockmenschen“. Solche Formeln sind immer gefährlich, weil mit ihnen an sich nichts gesagt ist, und verwidelt Zusammenhänge allzu einfach erklärt werden. — Wilhelm Willmann, den „großen schlesischen Barockmaler“ hatte Dr. Erich Wieje zu behandeln. Mit weit mehr Geschick als Dr. Karzich legte er den Zusammenhang Willmanns mit seiner Zeit dar, beschränkte sich aber auch nur auf eine umfangreiche Zusammenstellung der einzelnen Werke. Wertvoll waren die Hinweise auf die Skandale der Bildner Willmanns in Schlesien. — Das interessanteste Referat im Rahmen der Vortragswoche war das von Oskar Schürer, Otto Müller, der Führer der modernen Kunst, das von Robert Marckisch vorbildlich gesprochen wurde. Dr. Schürer verstand es vorzüglich, die wesentlichen Merkmale der Darstellungsart Otto Müllers in Worten wiederzugeben und einzelne besonders markante Werke so eindringlich zu schildern, daß man, auch ohne die Bilder zu kennen, einen plastischen Eindruck empfand. Besonders geschickt war es von dem Selbstbildnis Otto Müllers ausgehend das Leben und den künstlerischen Werdegang dieses großen schlesischen Malers zu behandeln, der seiner Abtammung nach bekanntlich ein sonderbares Rassenmisch in sich verkörperte und allen Rassenfanatikern zum Trost doch eine große und bedeutende künstlerische Persönlichkeit war.

Ein merkwürdiger Herr ist Viktor Rudzka, den man für würdig befunden hat, uns nun anscheinend regelmäßig „Besichte aus dem geistigen Leben“ zu geben. Diesmal jag er gegen Lion Feuchtwanger zu Felde und fühlte sich ideenlos verpöchtelt, die Tendenz der vor einigen Wochen vom Berliner Sender gefandten „Regerien am Wochenende“ nachzuahmen. Wie man hört, ist der neue Berichtsalter „Aus dem geistigen Leben“ bei der „Ostdeutschen Verlagsanstalt“ beschäftigt und so nützte er denn die Gelegenheit aus für das in dem eben genannten Verlag erschienenen Buch von Paula Groggers „Das Grimmingstor“ (dessen künstlerischer Wert hier nicht zur Debatte steht) ausdrücklich Propaganda zu machen und las eine Reihe von natürlich nur bejahenden Kritiken vor, die dieses Buch im In- und Auslande erhalten hat. Was sagt die Reichspostreflexe zu dieser Konkurrenz und wie kommen die Überwachungsinstanzen dazu, einen solchen Vortrag, in dem nicht nur Weltanschauungen, sondern auch Verlagsgesellschaften recht plump gegeneinander ausgepielt werden, unbeantwundet zur Sendung gelangen zu lassen? Dem „Zeitdienst“ wünschte man etwas mehr Aktualität und Farbigkeit! In der Form, wie er in den letzten Wochen gehandhabt wurde, untersteht er sich kaum von der kürzlich abgeschafften Stunde „Das wird Sie interessieren“, die kaum einem Hörer in besonders guter Erinnerung sein dürfte. Der Bericht vom Leopoldstag in Wien war ja ganz nett, aber er, wie auch die „Studie zum Berufsleben“, — ein Gespräch zwischen Martin Selt und dem Glaschleifer Bachmann aus Rükers in der Grafschaft — hätte man ebenso gut vermissen können. Ganz unamiel war ein Gespräch zwischen zwei alten Schauspielern am Donnerstag nachmittag, die sich über die rechtliche Stellung des Schauspielers in der Vorkriegszeit und in der Nachkriegszeit unterhielten. Wie überall, hat sich auch bei der Regelung der Vertragsverhältnisse der Schauspieler das republikanische Regime sehr regenreich ausgewirkt und die dramatischen Maßnahmen, die früher die Intendanten gegen die rechtlosen Schauspieler treffen konnten, aus den Verträgen beseitigt. Das ist vor allem ein Verdienst der „Genossenschaft deutscher Bühnengehöriger“, was auch beide Schauspieler gebührend anerkannt und würdigten. — Aus den Zeitdiensterveranstaltungen der vorigen Woche erwähnen wir als besonders interessant Martin Darges Referat über „Roosevelts Wahl und ihre möglichen Rückwirkungen auf Europa“. Darge unterfuchte das bekanntlich recht buntschillernde Programm Roosevelts auf alle die Gedankengänge, in denen der neue Präsident die europäischen Fragen berührte. Er ging hier vor allem auf die von Roosevelt versprochene Neuorientierung der amerikanischen Wirtschaftspolitik ein und kennzeichnete die Auswirkungen der auch für Deutschland außerordentlich wichtigen geplanten Aufhebung der Höchstzölle auf den amerikanischen und europäischen Wirtschaftsmarkt. So sachlich und gut fundierte Berichte wollen wir im Zeitdienst hören. In der „Stunde der Arbeit“ wurden wir Zeuge einer Verhandlung vor dem Tarifschiedsamt, dessen Aufgaben

sehr geschickt im Laufe der Verhandlung hergestellt wurden. Arbeitgebervertreter und Gewerkschafter standen sich gegenüber und legten in spannender Auseinandersetzung ihre gegenseitigen Standpunkte klar, die vom Vorsitzenden auf ihre Berechtigung eingehend geprüft wurden. Wie überall trat auch bei dieser Verhandlung die Wichtigkeit der gewerkschaftlichen Vertretung des Arbeitnehmers bedeutsam in den Vordergrund. — Landgerichtsdirektor Dr. Georg Cohn be sprach in der Rubrik „Rechtstragen des täglichen Lebens“ in einer Form, die einem das Hören zum Vergnügen machte, diesmal die Rechtslage, die sich beim Umtausch und Verschiden von Waren aller Art ergibt. „Glück und Glas“, so hieß ein heiteres Hörspiel von Hans Keimann und Bruno Manuel, das am Freitag der vergangenen Woche vom Schlesiens Rundfunk gesendet wurde. Manche Einzelheiten waren recht witzig, immerhin ist das Motiv, von dem plötzlich zu Reichtum gelangten beiden Spieler schon recht abgebraucht und es wäre höchste Zeit, daß die Hörspielautoren bald einmal auf eigene bessere Gedanken kommen. Brunar hatte das anspruchlose Stück flott inszeniert und manche handfeste Situationskomik hineingebracht.

Vertrauenssache ist der Einkauf in Elektro- und Radio-Artikeln

Darum geht zum Fachmann FRITZ JENNER Ingenieur-Büro für elektrische Licht-, Kraft- u. Radio-Anlagen Reußenhofs 35 - Neuenweggasse 5 - Reparaturwerkstatt

Musik

Am Montag übertrug man aus dem Stadttheater Kalmans letzte Operette „Der Teufelsreiter“ und mußte beim nachmaligen Anhören der Musik wieder mit Bedauern das Nachlassen der Produktionskraft dieses Komponisten feststellen. Kalmans hat leider seinen Höhepunkt schon mit „Gräfin Mariza“ überschritten und plagierte seitdem sich selbst. Hierzu kommt noch, daß bei der Sendung vieles, was auf der Bühne bestimmt wirksam ist, unverständlich bleibt. Es ist eben so eine Sache mit Übertragungen aus dem Theater, Film und Funk gehören verschiedenen Gesetzen. Im Anschluß an die Hauptmann-Ehrung „Schlesiens Einleitung“ und Abschlusssinfonie geschrieben hat, hörten wir am Dienstagabend „Heitere Musik aus Schlesien“. Die

sechs Nummern des Programms, den Hörern zum Teil schon bekannt, waren an Wert sehr ungleich. Jiemlich ungeschickt gemacht ist der „Schlesiens Wiederkehr“ des Oberleiters Leo Kieslich, der auch in Hinsicht der Instrumentation nicht befriedigt. Was man mit der Kammerbesetzung der Funkkapelle alles erreichen kann, sieht man an den zahlreichen Funkkompositionen von Szukla, der hierfür manchmal als Musiker dienen kann. Von Szukla selbst hörten wir wieder einmal „Tausend Worte Schlesiens“, von Agel Zeit nicht übermäßig prägnant vorgetragen. Die „Suite über altschlesische Tänze“, die der allen Breslauer bekannte Kapellmeister Karl Wappaus geschrieben hat, ist weder eine Suite (vielmehr ein Potpourri), noch sind die verwendeten Themen alle altschlesisch. (Man definiere übrigens einmal den Begriff „altschlesisch“!) Die beste Nummer war entschieden das Variationenwerk des Breslauer Hans Zielowsky, bei dem nur der etwas unmoderierte Schluß zu bemängeln ist. Franz Marzjallet und die Funkkapelle machten sich um das Programm verdient. Der Dirigent Jeanette noch keinen „Bauernmarkt“ bei dessen wichtiger Orchestrierung den Hörern sicher wieder viel Spaß gemacht hat.

Der Donnerstagnachmittag war dem Andenken an den vor nunmehr einem Jahre plötzlich verstorbenen Breslauer Hans Zielowsky gewidmet. Wir erhielten einen Querhauf durch das Schaffen dieses überaus begabten jungen Komponisten und betrauern es, daß dieses Talent sich nicht bis zur letzten Reife entwickeln konnte. Es war sehr interessant, an Hand der dargebotenen und zweifellos aus ganz verschiedenen Schaffensperioden stammenden Werke festzustellen, daß bei Zielowsky drei Sittlichkeitsrichtungen ihren Einfluß geltend machen, eine auf der Spätromantik beruhende, eine zu streng linearem Satz hinneigende und endlich eine gewissermaßen archaisierende, bei der der Komponist sich etwa an Bach anlehnt und dessen Sätze mit modernen Mitteln sich dienstbar zu machen sucht. Es wird immer zu bedauern bleiben, daß wir das Ergebnis dieses Ringens mit der Form und dem Ausdruck nicht erleben durften. Der Sendeleitung gebührt unser Dank für diese Stunde. — Die Wiedergabe der Werke erfolgte durch Gertrud Gottschall (Alt), Karl Greulich (Cello), Richard Schickel (Fidel), Kurt Hartwig (Klavier) und die Funkkapelle unter Franz Marzjallet. Besonders hervorheben möchte ich die ausgezeichnete Darbietung der Violdbegleitungen durch Kurt Hartwig.

Wir stützen die Republik



deshalb lesen wir nur die Volkswacht

Sendung Breslau (325)

Zwischen sender: Gleiwitz (253,4)

Gleiwitz: 6.15: Gmünder. 6.35: Konzert. 8.15: Wetter für die Landwirtschaft. — Anschl.: Gmünder f. Hausfrauen (nur Mo., Mi., Fr.). 11.15: Zeit. Wetter. Presse. Wasserstand. 11.30 (Di., Mi., Do 11.50 u. 13.05: Konzert. 13.45: Zeit. Wetter. Presse. Börse. 14.05: Konzert. 14.45: Schallplatten-Werbebericht. 15.10: Landwirtschaftlicher Preisbericht. Börse. Presse.

Sonntag, 20. November

8.00: Morgenkonzert auf Schallplatten. 9.00: Rüstfunk. 9.15: Schachfunk. 9.35: Zwanzig Minuten Philatelie. 9.50: Glöckchengeläut. 10.00: Evangelische Morgenlieder. 11.00: Dr. zur Velle: Dem deutschen Soldaten. 11.30: Leipzig: Sach-Konkate: Wachtet auf, ruft uns die Stimme. 12.30: Berlin: Gedächtnisfeier für die Toten des Weltkrieges. 13.30: Berlin: H. Schaweder: Die Deutsche Innerlichkeit. 14.00: Mittagsberichte. 14.10: Fünfzehn Minuten für die Landwirtschaft. 14.30: Dr. Braun: Rückkehr zur Heimat. 14.50: Oberpollatz Jafle: Inwiefern wird der Großrundfunksender Breslau seinen Aufgaben gerecht. 15.40: Alte deutsche Lieder und Arien. Ausf.: Charlotte Jaedel (Sopran), A. Sattwig (Cembalo). 16.20: Das Spiel vom Tode. Mysterienspiel von Georg Kendl. 17.20: Christuslegenden aus alter Zeit. Ausf.: R. Ghatberg (Tenor). Am Flügel: S. Wegener. 17.50: Josef Fonten liest aus eigenen Werken. 18.20: Dr. Schirfauer: Den Pionieren der Wissenschaft und Fortschritt. 18.45: Wetter für die Landwirtschaft. 18.50: Königsberg: Prof. Dr. Wigner: Einführung zu: Palästina. 19.05: Königsberg: Elektra. 1. Akt. Russische Legende von Hans Wigner. 20.50: Abendberichte. 21.00: Eroica Aus dem Buch: Stich und Werbe. aus Briefen u. Tagebuchblättern Bernhard von der Marwitz. 22.00: Zeit. Wetter. Presse. Sport. Programmänderungen. 22.30: New York: Einweihung des Denkmals der Amerikanischen Legion zu Ehren der im Kriege gefallenen deutschen Soldaten. Hörbericht auf Wachsplatten.

Montag, 21. November

10.10: Schulfunk: Freitags zur Fahrt in tubetendentes Grenzland. 15.40: Das Buch des Tages: Kefle durch die Welt. 15.55: Dr. Mooring: Tempo oder Befinnung. 16.15: Unterhaltungssender der Funkstelle. 17.30: Landwirtschaftlicher Preisbericht. Anschl. Obergig Rosenbergs: Technische Ueberlicht. Dr. Hinemann: Berichte aus dem Musikleben. 18.15: Fünfzehn Minuten Musik. 18.40: Der Zeitdienst berichtet. 19.00: Neben zur Politik. Einführende Worte: Dr. Krause. 19.30: Wetter für die Landwirtschaft. Anschl. Abendmusik auf Schallplatten. 19.30: Gegebenenfalls der Stunde der Reichsregierung vorbehalten. 20.00: Kreuz und Quer. Zukünftige Streifzüge. 21.00: Abendberichte. 21.10: Wandelskonzert. 22.10: Zeit. Wetter. Presse. Sport. Programmänderungen. 22.30: Funktechnischer Briefkasten. 22.45: V. R. Scholz: Soziettsbräude.

Dienstag, 22. November

10.10: Berufsschulfunk: Werner Siemens und sein Werk. 11.30: Wetter für die Landwirtschaft. Anschl. Fünfzehn Minuten für die Landwirtschaft. 15.40: Ambersant: Bewegungsspiele. — Fritz Neumann. Erlebnis eines Schülers. 16.10: Jugend musiziert. Die beste Leistung wird durch die Preisrichter anerkannt und durch Rundfunk bekanntgegeben. 17.30: Landwirtschaftlicher Preisbericht. Anschl. Das Buch des Tages: Deutsche Vortragsgeschichte über Bismard. 17.50: Der zwiefache Othello — Die Baltische. Schauspielergeschichten von Kurt Martens. 18.20: Hörbericht aus der Volkshochschule in Frankenstein. 19.00: Neben zur gesellschaftlichen Situation. Einführende Worte: Dr. Adler. 19.30: Wetter für die Landwirtschaft. Anschl. Abendmusik der Funkkapelle. 19.30: Gegebenenfalls der Stunde der Reichsregierung vorbehalten. 20.30: Stuttgart: Reichslandung Baden. 22.00: Zeit. Wetter. Presse. Sport. Programmänderungen. 22.20: Aufführungen des Schlesiens Landestheaters. Gläuberei. 22.55: Zu Unterhaltung und Tanz. Ausf.: Funkkapelle.

Mittwoch, 23. November

10.10: Königsberg: Schulfunk: In einem östl. Köstchenhaus. 11.30: Wetter für die Landwirtschaft. Anschl. Fünfzehn Minuten für die Landwirtschaft. 15.30: Schulfunk: Welche besonderen Aufgaben stellt die Grenzlandfrage Schlesiens den oberständlichen Volkshochschulen? 16.00: Aus dem Spielplan des Oberständlichen Landestheaters. Mittw.: Mitglieder des Operetten-Ensembles. 16.30: Maria Glatzer-Baron: Die Frau und die Heiligkeit. 16.50: R. Scobrol: Der Oberländer. November-Hef. 17.10: Kammermusik. Beethoven. Mittw.: W. Gola (Cello). — Am Flügel: E. Parich. 17.30: Landwirtschaftlicher Preisbericht. Anschl. F. Kullich: Wäsende Kunst in Oberkleien. 17.50: Kammermusik (Brauns). Mittw.: W. Lewig (Klarinette). — Am Flügel: E. Parich. 18.15: Staatsanwalt Kitzau: Die Schlesiens Hünen. 18.35: Stadtrat Brauner: Gegenwartsfragen des Handwerks. 19.00: Abendmusik. Orchester der Hindenburg Berufsmusiker. 19.30: Wetter für die Landwirtschaft. 19.30: Gegebenenfalls der Stunde der Reichsregierung vorbehalten. 20.00: Es geht auch sol Komödie von W. v. Hollander. 21.00: Abendberichte. 21.10: Rundfunkkonzert der Funkkapelle. 22.10: Zeit. Wetter. Presse. Sport. Programmänderungen. 22.30: London: Tanzmusik des Ambrose-Orchesters.

Donnerstag, 24. November

9.00: Hamburg: Schulfunk: Un ewig ungedeckt. Bei den Deutschen in Nordholland. 11.30: Wetter für die Landwirtschaft. Anschl. Fünfzehn Minuten für die Landwirtschaft. 15.40: Plauderei zum nächsten Wochenende von C. Fröhlich. 15.50: Das Buch des Tages: Bild in Zeitstrahlen. 16.15: Unterhaltungssender der Funkstelle. 17.00: Kinderfunk: Gebirgslieder. Spiel für Kinder. 17.25: Landwirtschaftlicher Preisbericht. 17.30: Alte italienische Volksmusik. Einführung: S. Janke. 18.00: Generalleutnant a. D. Reibel: Die Abwehr des Russeneinfalls in Schlesien. 18.20: Der Zeitdienst berichtet. 18.35: W. Aronow: Das Recht der Betriebsratsmitglieder aus der kleinen Arbeiterbewegung. 19.00: Neben zur religiösen Lage. Einführende Worte: R. Wirtz. 19.30: Wetter für die Landwirtschaft. Anschl. Abendmusik der Funkkapelle. 19.30: Gegebenenfalls der Stunde der Reichsregierung vorbehalten. 20.15: Konzert der Schlesiens Philharmonie. 21.00: Abendberichte. 21.10: Musik der Oper: Jar und Zimmermann. von Vorping. — Einführende und verbindende Worte: Dr. Rolschkin. 22.10: Zeit. Wetter. Presse. Sport. Programmänderungen. 22.30: Fünf Minuten Cinerama. 22.40: M. Selt: Der Zauberberg in Algier.

Freitag, 25. November

8.30: Magda Peterich: Eine große Mutter. Zum Gedächtnis an E. W. Hamann. 10.10: Schulfunk: Szene aus: Agnathin. 16.00: Jugendfunk: Wäsende in Denksland. 16.30: Leipzig: Von Sevilla bis Aranjuez. Romert. 17.30: Landwirtschaftlicher Preisbericht. Anschl. Neben über Kunst und Künstler. Einführung: Dr. Schener. 18.00: Brief von Hans Seiffert. Einführende Worte: Dr. Greulich. Rezitation: Marianne Aub. 18.30: Der Zeitdienst berichtet. 19.00: Neben zur wissenschaftlichen Fortschritt. Einführende Worte: Dr. Heide. 19.25: Wetter für die Landwirtschaft. 19.30: Abendmusik auf Schallplatten. 19.30: Gegebenenfalls der Stunde der Reichsregierung vorbehalten. 20.30: Film: Mischa Lomgen. 21.00: Abendberichte. 21.10: Eigenwort. Zum 75. Todestag des Dichters. Hörfolge. 21.20: Zeit. Wetter. Presse. Sport. Programmänderungen. 22.40: Köln: Nachtmusik des Rostorfer.

Sonntag, 26. November

15.40: Die Filme der Woche. 16.00: Dr. Maria: Aus dem Alltag der deutschen Reichsmarine. 16.30: Unterhaltungssender der Funkstelle. 18.00: Das Buch des Tages: Neue Musikbücher. 18.15: Univ.-Prof. Dr. Kühnemann: Grundzüge der Redekunst. 18.40: Der Zeitdienst berichtet. 19.15: Abendmusik der Funkkapelle. 19.30: Wetter für die Landwirtschaft. 19.30: Gegebenenfalls der Stunde der Reichsregierung vorbehalten. 20.00: Königsberg: Abend der Romier. 22.15: Zeit. Wetter. Presse. Sport. Programmänderungen. 22.40: Berlin: Tanzmusik der Kapelle Oscar Joos. 23.30: London: Tanzmusik des Ambrose-Orchesters.

BANK UND SPARRASSE ALLER ARBEITNEHMER 187 DIE BANK DER ARBEITER, ANGESTELLTEN UND BEAMTEN. FILIALE: BRESLAU Margaretenstraße 17

Familien-Anzeigen

Rauch tritt der Tod dem Menschen an!
Am 17. November, abends 7 1/2 Uhr, verschied plötzlich mein innigstgeliebter, berzensünder Gatte, unser lieber, treusorgender Vater, Bruder, Schwiegersohn, Schwager und Onkel, der **Maurer**

Karl Zock

im besten Mannesalter von 48 Jahren.
Breslau-Hartlieb, 17. November 1932
In tiefer Trauer
Marie Zock geb. Dellmütz, als Gattin,
nebst Kindern und Anverwandten
Beerdigung: Sonntag, 20. November, nachmittags 2 1/2 Uhr, von der Halle des Kommunal-Friedhofes in Klettendorf. 0813

Deutscher Baugewerksbund.
Am 17. November verstarb unser langjähriges Mitglied, der **Maurer**

Karl Zock

im Alter von 48 Jahren.
Ein ehrendes Andenken bewahren ihm
Die Mitglieder der Baugewerkschaft Breslau.
Beerdigung: Sonntag, 20. November, nachmittags 2 1/2 Uhr, Kommunal-Friedhof in Klettendorf.

Am 17. November verschied unser langjähriges Mitglied, der **Maurer**

Karl Zock

im Alter von 48 Jahren.
Ehre seinem Andenken!
Sozialdemokratische Partei Deutschlands
Ostverein Groß-Breslau.
Beerdigung: Sonntag, den 20. November, nachmittags 2 1/2 Uhr, Kommunal-Friedhof in Klettendorf, Trauerhaus: Hartlieb. **Distrikt 55**

Am 14. November 1932 verschied sanft nach schwerem Leiden unser Mitglied

Herr Ferdinand Molikau

im Alter von 59 Jahren.
Ein ehrendes Andenken werden ihm bewahren
**Die Mitglieder des Schärpenvereins der Lager-
überwacher E. Haase (Freie Vereinigung)**
Einäschung: Mittwoch, nachmittags 1 Uhr, im Krematorium Gräbchen.

Ich habe mich als Rechtsanwalt beim Amts- und Landgericht in Breslau niedergelassen.
Mein Büro befindet sich
Nikolaistraße 7 L.
gegenüber Bleischowsky
Tel. 599 39

Rechtsanwalt Dr. Rudolf Elias

Wir üben vom 15. November ab unsere Rechtsanwalts- u. Notariatspraxis **nicht mehr** gemeinschaftlich aus. Das Büro der Rechtsanwälte und Notare

Dr. Josef Dienstfertig

und
Dr. Erich Dienstfertig
befindet sich wie bisher
Neue Schweidnitzer Str. 2, II.
(gegenüber Wertheim)
Fernruf 567 96/97

Das Büro des Rechtsanwalts u. Notars

Erich Spitz

befindet sich
Gartenstraße 69/71
(gegenüber Hotel „Vier Jahreszeiten“)
Fernruf 376 61

Breslau, im November 1932
Dr. Josef Dienstfertig **Erich Spitz**
Dr. Erich Dienstfertig **Rechtsanwalt**
Rechtsanwälte u. Notare **und Notar**

Praktische Festgaben

Theatergläser - Lorgnetten
Barometer, Lesegläser, Thermometer
Optiker Garai, Albrechtstr. 4
Augengläser für sämtliche Krankenkassen

Bruchst Du Geld, Sei ohne Sorgen,
Leihhaus Wachtel
Wird Dir borgen
Geld auf Pfänder aller Art
Schmiedebrücke 64 65, 1. Etage - Tel. 242 19

Proletariat!
Besitzt Du Hindernisse im Sprachunterricht? Lerne die Weltsprache Esperanto die von Arbeitern aller Nationen gesprochen und verstanden wird.

für das Badewasser

Dr. Scholl's Badesalz erfrischt und kräftigt den ganzen Körper, es lindert Fußschmerzen, erweicht Hornhaut und beschleunigt ihre Beseitigung. Packg. 45 Pf. in Drog. u. Apoth.

Dr. Scholl's Badesalz

Jonas
Reuschestraße 40

Kinderwagen, Puppenwagen, Kinderbetten, Korbmöbel, Kasten- und Leiterwagen, Kladderklappstühle, Babyräder, Roller, sämtl. Ersatzteile, Räder, Reparaturen.
Riesen-Auswahl! Billigste Preise!

Monistische Gemeinde

Breslau, Grünstraße 14/16.
Ortsgruppe des Volksbundes für Geistesfreiheit
Sonntag, d. 20. November
17 1/2 Uhr
Vortrag i. Saale Grünstr. 14/16
Redner: **E. Madek**
Thema: **Waldentod.**
Eintritt für Mitglieder frei
Gäste 20 Pf., Erwerb. 10 Pf.
Erfinde
und verdiene
liebe Gedankenblitze. Gr. Brotschneide gegen Porto
Patent-Ingenieur **Ebel**
Breslau
Posener Straße Nr. 55

6 Serien Herren-Ülster!

19⁵⁰
24⁵⁰
31⁵⁰
39⁵⁰
42⁵⁰
53⁵⁰

BRINNITZER
BRESLAU-REUSCHESTR. 16-17
Zahlungs-erleichterung durch KUNDEN-KREDIT G. m. b. H. Breslau, Gartenstr. 67 (Capitol) 2 Minuten! vom Ring!

Montag, 21. Nov., tritt dieses außergewöhnliche Serien-Angebot in Kraft.
Sie werden überrascht sein, was für großartige Ulster wir in diesen Preislagen herausgebracht haben.
Zwangl. Besichtigung erbeten!

Spielwaren

Riesenauswahl entzückender Sachen für wenig Geld

Hier nur einige Beispiele:

Puppen gekleidet, fast unzerbrechlich von	50 Pf. an
Sitz- und Stehbabys Zelluloid, 25 1/2 cm groß Stück	95 Pf.
Puppenwagen größtes Sortiment von	5 95 an
Puppenstuben u. -Küchen ein- und zweiteilig von	95 Pf. an
Eisenbahnen mit gutem Uhrwerk von	65 Pf. an
Verkaufsstände reizende Ausführung von	50 Pf. an
Beschäftigungsspiele neueste Artikel von	25 Pf. an
Auto mit Uhrwerk, mit und ohne Licht von	50 Pf. an
Stablibaukasten alle Größen von	50 Pf. an
Dampfmaschinen u. Kinos	2 25 an

und tausend andere entzückende Neuheiten

Marcus
DER GROSSE BAZAR
nur Ring 48

Sämtl. Krankenkassen
Dr. med. Arno Kratsch
prakt. Arzt,
Wundarzt u. Geburtshelfer
Tausentstr. 103
Sprechstunden: 12-1 u. 6-7.

Pfänder-Auktion
Mittwoch,
den 23. November 1932
Reichhaus
Trebnitzer Straße 21

Brockensammlung der Stadtmission
Breslau 17, Bodschwingweg / Fernruf 608 97
Sie besitzt von allem Unterwachsen, Unmodernen, Ueberflüssigen
Kleider, Wäsche, Schuhe, Möbel, auch zerbrochene, Bücher, Papier, Eisen, Metalle, Glas, Flaschen, Lumpen, Bodenrummel u. a. m.
Auf Benachrichtigung durch Karte oder Fernruf wird alles kostenlos abgeholt
Der Erlös kommt der Obdachlosensorge der Stadtmission zugute

Nicht herumprobieren, am Bewährten festhalten!
Sie schaden nur Ihrer zarten Haut u. kommen doch schließlich auf Streublümchen-Ruba-Feinseife zurück, von der man seit mehr als 30 Jahren weiß, daß sie in der Wirkung auf den Teint, Preiswürdigkeit, sparsamem Verbrauch und wohlriechendem Duft unübertroffen ist, also die Seife der Anspruchsvollen.
Überall erhältlich
Hersteller: **Ruhn-Werke, Knd. Bahner**
Seifen- und Parfümeriefabrik GmbH, **Breslau 13**

Olympia
Weihnachts-Preisausschreiben

Was fehlt?

Aufgabe:
Was für ein unentbehrliches, sonst leicht sichtbares Bedienungsorgan fehlt an der nebenstehend abgebildeten Olympia-Schreibmaschine?

Preise:
1 Olympia Standard Schreibmaschine im Werte von **RM. 432.-**
5 Olympia Kleinschreibmaschinen im Werte von **RM. 234.-** p. Stück
10 „Mignon“ Universal-Schreibmaschinen im Werte von **RM. 165.-** p. Stück
20 „Europa“ Stühle mit fed. drehb. Sitz und fed. verstellb. Rückenlehne im Werte von **RM. 35.-** p. Stück

Bedingungen:
Teilnahmeberechtigt ist jeder Reichsdeutsche mit Ausnahme der Schreibmaschinenbranche
Die Lösung ist auf einer Postkarte, die mit Namen und Adresse des Absenders versehen sein muß, bis zum 30. 11. 1932, mittags 12 Uhr, an die Propaganda-Abt. der Europa Schreibmaschinen A. G., Erfurt, Mainzerhofsplatz 13, einzusenden.
Das Preisgericht besteht aus den Herren: Justizrat Weigelt, Notar, Erfurt, Dr. Erdelen und Carl Werk, Erfurt.
Die Preise werden unter Aufsicht des genannten Notars aus den eingegangenen richtigen Lösungen angesetzt.
Die Entscheidung des Preisgerichts ist unanfechtbar.
Europa Schreibmaschinen A. G. Erfurt

EUROPA SCHREIBMASCHINEN A. G.

Wir ziehen um
Zwecks Erleichterung des Umzuges veranstellen wir einen
Möbel-Räumungs-Verkauf
Eine selten günstige Gelegenheit, unsere bekannt solide gearbeiteten Möbel mit voller, realer Garantie zu außergewöhnlich niedrigen Preisen zu erwerben. Zum Verkauf stehen Schlaf-, Speise-, Herren-Zimmer in versch. Holzarten, Küchen, Eßz. Büfets, Kredenzen, Tische, Stühle, Schränke, Bettstellen, Friseurrolltische, Waschtische, Nachtsche, Bücherschränke, Schreibtische, Küchenbänke, Autoschritte, Sofas, Chaiselongues. Als **WEIHNACHTSGESCHENKE** geeignet: Rauch- und Klubbische Couches, Kessel, Blumenkörbe, Nähstiche, Notensender, Klaviersessel, Hornmöbel, Vitrinen usw.
Lagerung gekaufter Sachen kostenfrei und versichert / Zahlungs-Erleichterung gegen niedrigen Aufschlag
Kommen Sie bald, solange die Auswahl noch groß ist
S. BRANDT & CO.
65 Gartenstr. 65
1. Trepp. neben Capitol

Unsern Toten

Der Toten, unserer Toten gedenkt!
 Sie gaben das Letzte, was man schenkt.
 Sie gaben das Leben, sie liegen stumm.
 Sie wollten die Freiheit und kämpften drum.

Sie standen, namenlose Soldaten,
 Für unser Vollen mit ihren Taten.
 Sie kämpften für uns auf der Barricade,
 Sie waren Speichen am rollenden Rade
 Des Fortschritts zu besseren, schöneren Welten.
 Sie waren es, die den Ader bestellten!

Der Toten drum, unserer Toten gedenkt!
 Sie gaben das Höchste, was man schenkt.
 Noch beim Siege soll'n sie nicht vergessen sein:
 Sie setzten für uns ihr Leben ein! **Peter Bus.**

Seltene Totenbräuche

Trotz neuerlicher Einflüsse haben sich bis auf die Gegenwart bei manchen Völkern noch seltene Totenbräuche erhalten, die auf Jahrhunderte alten Überlieferungen beruhen. Heidnischen Ursprungs ist die in Rußland verbreitete Sitte, am Totenfest, das hier in die warme Jahreszeit fällt, auf den Gräbern Gastmähler zu veranstalten. Zu diesem Zwecke werden Speisen und Getränke nach den Friedhöfen gebracht, wo man, wenn es der Platz erlaubt, unmittelbar neben der Gruft Tische und Stühle aufstellt und ein regelrechtes Gelage abhält. Fehlt der nötige Raum, so breitet man ein Tafeltuch direkt über dem Grabhügel aus und stellt die Speisen darauf. Arme Leute begnügen sich mit Brot und Tee, der in dem mitgebrachten, oft recht umfangreichen Samowar, der bekanntlich russischen Teemaschine, auf dem Friedhofe zubereitet wird. Bei keinem Totenmahl fehlt die Kaula, ein aus Reis, Milch und Honig hergestelltes Gericht, das mit Rosinen in Kreisform verzert wird. Wohlhabende Leute bringen die aussergewöhnlichen Delikatessen mit auf den Friedhof. Dazu trinken sie außer dem üblichen Tee auch Wodka, und zwar bisweilen in solchen Mengen, daß ungeachtet der ernsten Umgebung, nicht selten eine recht lustige Stimmung aufkommt.

Aus Angst vor dem Geiste des Verstorbenen, ergreifen viele Völker bis auf den heutigen Tag bei Todesfällen seltene Abwehrmaßnahmen. Um den Geist irrezuführen, schafft man in Island den Sarg niemals richtig zur Tür, sondern aus dem Fenster hinaus; man trägt ihn auch wohl, bevor man ihn nach dem Friedhofe bringt, mehrere Male um das Haus herum. Zum gleichen Zwecke verändert man das Äußere des Hauses durch Abwaschen oder durch einen neuen Anstrich. Diesen Brauch findet man auch bei wilden Völkerstämmen, wo die Behauptung des Verstorbenen, in bisweilen sogar das ganze Dorf mit einer anderen Farbe angestrichen wird. In Deutschland pflegt man häufig, aus Furcht vor der Wiederkehr des Toten als „Geistes“, bei einem Sterbefalle sofort die Fenster zu schließen und die Spiegel zu verhängen.

Eine besondere Art, sein Beileid bei einem Todesfall auszudrücken, hat man gegenwärtig noch in dem schweizerischen Städtchen **Murten**, berühmt durch die Schlacht gegen Karl den Kühnen im Jahre 1476. Am Begräbnistage wird neben der Tür des Trauerhauses auf einem schwarzverhängten Tische eine schwarze, mit silbernen Ornamenten verzierte Urne aufgestellt, an der die Polster eine Karte mit Namen, Geburts- und Sterbedatum der betreffenden Person befestigt. Wer sein Beileid ausdrücken und gleichzeitig seine Teilnahme am Begräbnis anzeigen will, der wirft durch einen Schlitz einen Zeitel mit seinem Namen. Um ein Uhr leert der Totengräber die Urne und überbringt in einem Korbe den Inhalt den Hinterbliebenen, wofür er ein Geldgeschenk bekommt. — Sitzt in Murten ein Kind, so haben die Schüler der dortigen Kadettenanstalt die Pflicht, den Sarg nach dem Friedhofe zu befördern. Während vier Kadetten ihn tragen, geht ein fünfter mit einem schwarzen Schemel hinterher, auf den die schwere Last bisweilen abgesetzt wird.

Auf merkwürdige Weise pflegt man in den Provinzen Argentiniens (nicht in Buenos Aires) Kinder zu betrauern. Ist der Todesfall eingetreten, so wird die kleine Leiche mit Bändern, Spiken usw. möglichst fein herausgenutzt und alles mit Blumen geschmückt. Wohlriechende Kerzen in silbernen Leuchtern werden entzündet und Getränke in genügender Menge herbeigeschafft, denn es gilt, ein „lustiges“ Fest zu feiern, weil das verstorbene Kind ein „Engel“ geworden ist. Abends stellt sich die Verwandtschaft und Bekanntschaft ein, von der Mutter, die weiß gekleidet neben der Leiche sitzt, mit lächelndem Gesicht empfangen. Nun wird getrunken und getanzt bis zum frühen Morgen. Junge Frauen dürfen sich nicht am Tanze beteiligen; man würde ihre Männer bedauern, wie wenn sie betrogen wären. Bis der letzte Gast das Haus verlassen hat, muß die Mutter eine lächelnde Miene zur Schau tragen; dann erst darf sie sich ihrem Schmerze hingeben.

Recht eigenartige Totengebräuche findet man heute noch bei wilden Völkerstämmen. Wenn bei den Igoroten auf den Philippinen die Teilnehmer an der Totenfeier sich versammelt haben, so bekommen alle Männer eine gehörige Anzahl Fische verabreicht, damit sie, ebenso wie die Hinterbliebenen des Toten, von schmerzlichen Gefühlen befreit sind. — Die Eingeborenen von Liberia tragen als Zeichen der Trauer an den Armen Ringe aus getrocknetem Gras und auf dem Kopfe einen Graskrans.

Ernst Edgar Reimer des.

Abchied vom Leben . . .

Man schrieb den 20. November 1811. Die Menschen erschauerten unter dem frostigen Atem des Winters. Die Linden an Berlins breiter Straße ragten wie Riesenbäse in den dümmrigen Abendhimmel. Eine Verbedrohliche kam aus der Gegend des Brandenburger Tors. Der Russe puchte im Fahren die Laterne, hielt dann an einer Straßenecke und ging mit der Delle in den Krämerladen.

„Lange Fahrt machen, Paule?“ fragte der Alte hinter dem Ladentische.

„Was weest id . . . ? Geesat hamle, nach draußen!“
 „Ben haste denn inne?“
 „Genen schönen Mann um dreißig und 'ne ältere Frau, die aber nich seine is. Rabend . . .“

Die Fahrt ging nach dem Wannsee hinaus. Der herlichste märkische Schlamm war festgefroren und warf den Wagen hin und her, daß er in allen Fugen frachte und manchmal auseinanderbrechen drohte. Den Beiden unter dem riesigen Verbed schien der Mund eingefroren zu sein. Der Frau klapperten die Zähne. Einmal sagte sie mit schwacher, zitternder Stimme: „Mein Herr, mein Herr . . .“

„Noch eine kurze Spanne Zeit, meine Liebe“, antwortete der Mann ihr gegenüber, „dann tut keine Kälte, kein Sämersa Ihrem Herzen mehr weh.“ Das klang gar seltsam doppeltinnig, abnungsvoll.

Der Wirt einer Wekneipe (sie hieß „Zum Stimming“), kam mit der Stocklaterne vor die Haustür und leitete die Fremden über die zugeige Diele in ein kleines, verräuchertes Gastzimmer. Die Magd brachte einen Arm voll Buchenscheite, die bald im Ramin hell aufloberten. Ein Tisch wurde vor das Kaminloch gerückt. Aus dicken Gläsern dampfte heißer Rum. Die Lippen der Frau aber blieben blau, und ihre Haut schimmerte im fahlen Weiß. Aufmerksamkeit Augen hätten ihr ansehen können, daß sie herzkrank war.

Der Russe trank einige Bittere zur Erwärmung, dankte überhöflich für die Geldstücke, die ihm der Mann in die Hand drückte, und gab dem Wirt ein Zeichen, ihm auf die Diele zu folgen. Dort schlüpfte er ihm ins Ohr: „Genen Taler hät se mi extra givedn. Für die Fahrt eines deutschen Dichters in die Un . . . herb . . . sich . . . feit . . . hät he läst.“

„Wat hät he läst?“
 „Du olle Schlafmühe löstst mi für'n halven Taler Schnaps up den Weg givedn!“ schrie ihm der Russe ärgerlich in die halb tauben Ohren.

Der Fremde am Tische bestellte in rascher Folge immer wieder Rum. Seine Augen flackerten, und seine Wangen glühten. Manchmal sprang er auf, ließ ein paar mal durch die Stube, blühte an den Wänden empor und sprach hastig und erregt. Er machte einen verwirrten Eindruck. Jetzt kößt er das volle Glas so ungeschicklich in die Höhe, daß Tropfen über seine Hand auf die braune Tischplatte rinnen: „Zum Wohl, Herr Geheimrat von Goethe! Ueber die schweigenden Lande grüßt Sie Ihr Bruder in Anoll. Schön den braunen Frack angeleat? Schön den Orden vorgeleat? Ah, Sie erwarten Gäste, eine liebliche Sängerin mit Vogeltrillern in der Kehle, eine polnische Gräfin, den Vasa Wieland vielleicht . . . Und wen liegen Sie vor der Türe sehen? Mich, mich! Heinrich von Kleist! Erst verballhornen Sie meine Komödie, den „Zerkochenen Krug“; dann äußern Sie sich abfällig, beleidigend über mich, dann schiden Sie meine Forderung zum Duell zurück . . . O, Sie jämmerlicher Literaturparasit!“

Die Frau legt erschrocken ihre Hand auf seinen Arm. Er findet in die Wirklichkeit zurück und sagt sehr artig: „Verzeihung, Madame!“ Das Gepräch bewegt sich wieder in den Ebenen der Konversation. Nur einmal noch erhebt sich die Stimme des jungen Mannes zum jörnigen Ausdruck: „Ueber dieser Brust sah einmal der prunkvolle Rod des preußischen Offiziers. Die Soldaten mußten vor mir Männchen machen. Lächerliche Welt! Als ich ihr mein Herzblut gab, als ich ihr das „Kätzchen von Seilbrunn“, die „Venthelilla“ und die „Hermannschlacht“, die „Prinzen von Hamburg“ und andere Dramen schenkte, da hielt sie mir abwehrend die Hände entgegen. O, ich kam auch nicht leise daher wie ein braver deutscher Hausdichter! Ich brachte den Sturm mit; ich wollte sie in der „Hermannschlacht“ auftrütseln zum Kampfe gegen Napoleon. Aber meine Flammen fielen nicht in aufgeschauften Funder, sondern verlöschten in der Kühle kleiner Herzen. Die Deutschen glauben nicht mehr an die geheime Kraft des Herzens. Vaterland, du bist verloren. Was soll ich auf der Welt noch . . .“

Der Wirt fuhr bei dem lauten Fluche aus dem Schlafe und schlürfte gähmend nach dem Tische der Fremden: „Schon spät, meine Herrschaften . . .“

„Erit noch einen Schnaps! Rekt weg und dann den Krug entzwei!“

Auf der Stiege vor den Schlafkammern umklammert die Frau (es handelte sich um Henriette Vogel aus Berlin) den Arm des Mannes und fragte erregt: „Werden Sie morgen die Kraft dazu haben?“

„Ja, Madame!“
 Der Wirt legte einen heißen Ziegelstein in das Bett der Frau. Er hörte nicht mehr das Klappern ihrer Zähne und das Stöhnen ihres Herzens. Nebenam öffnete der Mann das Fenster. Der eilige Nachtwind blies die Kerze aus. Ein Fluch drang in die Stille hinaus. Bald drückte der Schlaf zwei Augen zu, die von dem Scherbenhaufen der Welt und des eigenen Lebens nichts mehr zu sehen wünschten.

Am anderen Morgen hing ein bleisamer Novemberhimmel vor den Fenstern. Aus dem Hofe klang das eintönige Geräusch des Holzhackens. Der Fremde (wir könnten auch sagen: der Dichter Heinrich von Kleist) ging mit geistlichem Kopfe in der Wirtsstube auf und ab. Er betrachtete scheinbar aufmerksam die Fensterritze, die Blaken auf dem rohen Regal, die Bilder an den Wänden. Der Wirt guckte ätzers, neugierig und beunruhigt, durch die Türspalte. Gegen Mittag kehrten Fuhrleute ein, die mit Weißbier auf dem Wege nach Potsdam waren. Kleist war ein Goldstück auf den Tisch und wies den Wirt an, die Leute mit Schnaps zu traktieren. Bald erfüllte die Stimmengewirr die enge Stube. Kräftige Witkorte wurden dröhnend belacht. Die Lustigkeit steckte auch den Mann und die Frau, die sehr bleich und krank ausah, an. Sie sangen am Ende sogar Berliner Gassenhauer mit.

In den Nachmittagsstunden (die trübselige Dämmerung eines narkotischen Novembertages senkte sich schon herab) lönten aus der Richtung des Sees zwei Schiffe. Die Bierfischer fanden die beiden Fremden, die am Mittag noch so ausgelassen lustig gewesen waren, in der Sandgrube tot auf. Die Männer lagen sich an und schüttelten die Köpfe. Was wüchten sie, was wissen wir von der Verweissung eines Herzens? Konnten sie etwas ahnen von der Todessehnsucht einer unheilbar herzkranken Frau?

Aus den hinterlassenen Papieren ging später hervor, daß Frau Henriette Vogel den Dichter Heinrich von Kleist beizuhören hatte, sie von ihrem Leiden zu erlösen, und daß dieser selbst mit der Pistole an der Schläfe den Weg aus der wirren Zeit und dem sinnlosen Dichtersleben gesucht hatte.

Hans Heinrich Strätner.

Soldatengräber

Von Max Barthel

Still vom Sturm der Kanonen
 Ruh'n aus die Kameraden,
 Die Soldaten, die Matrosen,
 All die vielen Namenlosen,
 In der Erde, tief im Meere:
 Brüder in dem Geisterheere!

Blut verbindet uns mit allen,
 Die im Schlachtfeld sind gefallen.
 All den vielen Namenlosen,
 Den Soldaten und Matrosen,
 Die nun frei sind aller Schwere:
 Brüder in dem Geisterheere!

Dunkel alle Toten schweigen.
 Aufwärts unre Hymnen steigen.
 Den Soldaten, den Matrosen,
 Den verstummten Namenlosen
 Glorie und letzte Ehre:
 Brüder in dem Geisterheere!

Friedrich Kayler über Gerhart Hauptmann

In jedem Dichter gibt es für jeden Schauspieler einen ganz bestimmten Punkt der Beziehung, der entscheidend auf sein Wesen wirkt. Für mich ist dieser Punkt bei Gerhart Hauptmann der: Er besitzt nicht nur die Kraft, mit drei Sätzen einen Menschen hinzustellen, so daß er bereits nach diesen drei Sätzen sich gleichsam loslöst von der dichterischen Vaterschaft, frei im Raume der Geistigkeit wandelt, steht und geht, Luft um sich von allen Seiten, seine eigene Atmosphäre mit allen Möglichkeiten eines einmalig handelnden Wesens ausgestaltet.

Ich meine noch etwas anderes. Ein Hauptmannischer Mensch hat nicht nur seine eigene Atmosphäre um sich, sondern diese Atmosphäre ist auch zugleich eine Hülle, die sein Wesen umschließt, aber seit einschließt und abschließt gegen Elemente, die nicht zu ihm gehören. Kein Gefühl, kein Gedanke, kein Wort geht in ihn ein oder geht von ihm aus, das nicht diesem Menschen unmittelbar eigen ist. Sein Bewußtsein reicht nur haarfarrig bis zu der Grenze, die seinem Wesen vom Dichter gezogen ist; niemals kommt ein Wort über seine Lippen, das auch ein anderer hätte sagen können oder gar ein Gedanke, den der Dichter ihm gleichsam als einen Sonderauftrag mitgegeben hätte, wie wir es an dramatischen Gestalten oft beobachten können. Ein Hauptmannischer Mensch ist völlig unbeeinträchtigt durch Gedanken, die er nicht allein aus sich zu denken imstande ist. Vor allem aber bleibt er völlig unbewußt in bezug auf seine eigene Tragik. Er fühlt sein Leid, er trägt es oder wehrt sich dagegen, aber er tut sich niemals leid, er hat keine Sprache über sich selbst, er weiß niemals um seine eigene Tragik. Er ist so bis an den Rand erfüllt mit seinem Schicksal, daß er nicht fähig ist, Worte zu finden über sein Selbst, und diese Stummheit macht auch uns stumm.

Wenn wir diesem Wesenszug des Hauptmannischen Menschen bis zum Grunde nachgehen, entdecken wir, daß ein Gesetz dramatischer Notwendigkeit dahinter steht, und es kommt uns vor, als könnte es gar nicht anders sein.

Das Notwendige ist immer einfach. Es bleibt uns nur übrig, zu danken. **Friedrich Kayler, Berlin.**

Berliner Schnauze

Lehmann

Lehmann aus Berlin ist in Wien zu Besuch und fragt einen Passanten nach dem Stephansdurm. Wie die Berliner nun mal sind, beseligigt er sich nicht besondrer Höflichkeit im Umgang mit Fremden, sondern tippt sich nur mit dem Finger an den Hut, als er seine Frage stellt. Anders der Gefragte: Er küßt seine Kopfbedeckung und erklärt dem Bundesbruder von der Spree mit einem Wortschwall, wie er zu gehen habe, um sich nicht zu verkaufen. Zum Schluß kann er sich, die Bemerkung nicht verzeigend: „Verzeihens, Herr Nachbar, aber warum nehmens denn Ihren Hut mit ab, wann's etwas wünschen?“

Lehmann aus Berlin sieht ihn an wie ein Wundertier, dann entfliehen dem Gehege seiner Zähne die klaffischen Worte: „Lieba valooß id mir!“ Sprachs und legte grugios seinen Weg fort.

Der Schupferjunge

Hinter einem Herrn, der vergnügt ob eines guten Geschäftes, die Straßen entlang schlendert, geht ein Schupferjunge von der echten alten Gattung. Scheinbar mißbilligt er die freudige Stimmung des Vergnügten, ruft ihm nach: „Heba, Sie, Se werden doch nich mehr lange pfeifen!“ — „Was soll das heißen, wieso denn?“ fragt er, sich bestürzt nach dem Jungen umwendend. Der aber grinst: „Na, Se haben ja jekt schon uffgehört.“

Der Zauberer

Ein Mann stand an der Straßenecke und verkaufte Kartenkunststücke. Eins war immer fabelhafter als das andere. Jekt holte er mit großem Redeschwall zu seinem besten Kartentrick aus: „Meine Herrschaften“, sagte er, „sehen Sie sich hier die Karten an — ein ganz normales, unverdächtiges Spiel — also ich sage Ihnen, jekt kommt ein Trick — manchmal staun' id noch selbst darüber . . .“

Der Name

Ich hatte beim Hauswart zu tun. „Wie heißt du denn?“ frage ich das kleine, schmächtige Söhnchen von fünf Jahren. „Hellmuth Arminius Schliephake!“ piepst der Knirps. „Aber ich bitte Sie!“ wende ich mich zum Vater, „warum haben Sie denn Ihrem Jungen solche hochtrabenden Namen gegeben?“ „Det will id Ihn' sagen“, erklärt Schliephake sen., „der Junge soll mal Berufsboger wer'n, und mit so'ne Namen, wissen Se, da kriecht er schon jette Uebung uff de Schule!“

Der Hahel

„Ob wir für Sie Arbeit haben? Lieber Mann, das wird sehr schwerfallen. Wo haben Sie denn zuletzt gearbeitet?“ „Na, id bin jahrelang als Athlet und Ringkämpfer im Zirkus aufgetreten.“ „Als . . . ein Athlet? Aber, lieber Herr, und da melden Sie sich bei uns auf der Schiffswerft? Ja, wie dachten Sie sich denn das?“

„Na, ganz einfach. Id massiere Ihnen de Beulen aus Ihre Panzerplatten raus.“

Die Mama

In einem Kino wurde ein Stück gegeben: „Die Leiden eines Kindes.“ Ein junges Mädchen erschien im Portal des Kinos. Der livrierte Diener wollte sie nicht hineinlassen. „Ne, Kleine“, sagt er, „Jugendliche unter achtzehn Jahren ist der Eintritt verboten.“ „Wat? Jugendliche? Id bin doch die Mutter von det Kind.“

Gesegneten Rehbraten

Der Königsberger Gelehrte Johann Georg Hamann, wegen seiner dunklen Schreibweise der „Magus des Nordens“ genannt, wichtig als Anreger Herders und Goethes, hatte mitunter die merkwürdigsten Einfälle. Eines Abends hatte er einen Freund zu sich geladen, um mit ihm einen Rehbraten zu verzehren, den ihm ein Verehrer gespendet hatte. Plötzlich trat ein Bekannter bei ihm ein, der Hamann wegen seiner Klatschsucht höchst verhaßt war. Der Besuch des Bratens lag bereits in der Luft und der ungebetene Gast machte Miene, den Dritten im Bunde zu spielen. Hamann, der sich auf den Abend gefreut hatte, war schon ganz verzweifelt. Da kam ihm endlich ein erleuchtender Gedanke. Er nahm den Eindringling beiseite und sagte zu ihm im Flüstertone: „Die Tungen ess'n bekanntlich Hunde. Bei uns Deutschen besteht aber eine Abneigung gegen dieses Gericht; wie mein Freund behauptet, mit Recht; wie ich behaupte, ohne jeden Grund. Heute will ich ihm beweisen, wie gar Hundebroten schmeckt. Er weiß nichts, darf nichts wissen. Er glaubt, es handle sich um einen Rehbraten. Erst nach der Mahlzeit soll er die Wahrheit erfahren. Tun Sie mir den Gefallen und halten Sie mit!“

„Das ist“ versetzte der andere mit kochender Stimme, „das ist zweifellos sehr interessant, aber, sehen Sie, heute abend bin ich leider verhindert. Ich — ich wollte nur auf einen Augenblick bei Ihnen vorbeisprechen.“ Und mit einigen weiteren hoffigen Worten nahm er Abschied. Hamann macht den Freund freudestrahlend zum Vertrauten seiner List, und der Rehbraten konnte aufgetroten werden.

Fortsetzung des Nationalsozialismus

Der Nationalsozialismus ist die politische Ausdrucksform des untergehenden Kapitalismus in Deutschland. Alle Widersprüche der kapitalistischen Welt vereinigen sich in ihm: Sie sind seine Lebenskraft und sind zugleich sein Todeskeim. Die verwegene, sinnliche antikapitalistische Stimmung und kapitalistischer Subventionen, revolutionärer Parolen und reaktionärer Wirkungen, hat ihn groß gemacht: an dieser verwegenen Synthese wird er zugrunde gehen. Politisch der Todfeind der sozialistischen Arbeiterklasse, wird er historisch ihr Wegbereiter sein.

Nationalsozialismus: das ist der Versuch der kapitalistischen Gesellschaft, eine gegen ihren Bestand gerichtete Rebellion für ihren Bestand auszunutzen. Die Mut der Kleinbürger und Bauern gegen das „System“ der Bankrotteure, soll das System vor dem politischen Bankrott bewahren. Der Nationalismus aller Volksteile, aller Verweisselten soll den Radikalen der Profitwelt konservieren. Die antikapitalistische Stimmung der Massen soll zur besten Waffe des Kapitalismus werden.

Der Versuch konnte bisher gelingen, weil der Einheitsfront der antikapitalistischen Stimmung die Einheitslichkeit der politischen Erkenntnis, weil ihr die politische Situation, das klare Ziel und die klare Führung, ihr fehlte so gut wie alles, was zu erfolgreichem Klassenkampf erforderlich ist. Millionen, bisher gedankenlos dem Kapitalismus und seinen Parteien verhaftet, waren durch die Krise politisch in Bewegung geraten, ohne von Politik eine Ahnung zu haben, ohne mit ihrem Wesen, ihren Problemen vertraut zu sein: sie schütterten in die Politik hinein, aufgeregt und unausgeklärt, rutschten, rollten, kollerten hilflos und ziellos ins Unbekannte, wußten nichts von Richtung und Notwendigkeit. Jeder von diesen Millionen wollte inständig zweierlei: sich festhalten an dem zerbröckelnden Alten und dieses zerbröckelnde Alte tödend in Trümmer schlagen, seine sozialen Vorrechte zurückgewinnen und alle sozialen Vorrechte über den Haufen werfen, die soziale Lage nicht ändern und zur Waffe werden, die alles zermalmt. Die Kleinbürger wollten zu kapitalistischem Wohlstand aufsteigen — und erwachten eines Tages als Proletariat: nun haßten sie den Kapitalismus, weil er sie betrogen, und das Proletariat, weil es sie „aufgefressen“ hatte.

Abenteuerliche Kondottiere des Kapitalismus übernahmen die Führung, Millionen Unzufriedene, Erbitterte, Verzweifelte, wurden durch sie zur Masse, lernten durch sie kennen, was ihnen bisher fremd und unbekannt war: das wilde Entzücken an einer Massenbewegung. Im Jahre 1914 hat es eine Masse gegeben: die Nation. Die Erinnerung daran wurde von den neuen Führern geschickt mit Massenmöglichkeiten verknüpft, die seit 1918 nur das Proletariat kannte: die Möglichkeit, Masse zu werden in gewaltiger Straßen demonstration. Der unlabare Widerstand wurde kleinbar gelöst: die neuen Führer haben den Millionen der Verweisselten alles versprochen, was sie begehrt: die Zerstörung der alten Welt und die Rückkehr zu ihr, die Revolution gegen den Kapitalismus und den Aufbruch im Kapitalismus, den sozialistischen Staat und die unsozialen Privilegien, die Auflösung des einzelnen in der Gemeinschaft und die Vereinerlichung des einzelnen gegen die Gemeinschaft, die Verdrängung aller Weltklassen und die Vernichtung des Proletariats.

Der Kapitalismus war zufrieden: zwar ist ihm jede Massenbewegung unbehaglich, aber da man um sie nicht herumkommt, war es so am besten. Es galt, der durch Spaltung geschwächten Masse der sozialistischen Arbeiterklasse eine andere Klasse entgegenzusetzen: bisher hatte die Bourgeoisie nur über Parteien verfügt, aber Parteien verdrängen, wenn sie nicht ewig neue Kraft aus der Masse saugen. Der Massenelan des Nationalsozialismus schwindelte über den Klassenkampf hinweg: Offiziere und Arbeitslose, Großgrundbesitzer und Kleinbauern, Unternehmer und Angestellte standen in einer Front — die Kapitalisten waren entsetzt. Hatten sie das zu hoffen gewagt, in einer Zeit besterlicher Klassengegnerschaft, in einer Zeit, in der der Klassenkampf so gut wie gewiß mit einem Sieg der Arbeiterklasse enden mußte? Die neue Massenbewegung war scheinbar stärker als der Klassenkampf. — Aber diese Massenbewegung mußte unaufhaltsam vorwärtstoben, sonst war sie verloren. Sie mußte die Macht ergreifen, ehe die Millionen zur Besinnung kamen, sie mußte das Eisen schmiegen, solange die Masse noch heiß war: sie hat es nicht gekonnt. Im entscheidenden Augenblick hat die alte Herrenklasse gesiegt, was die Massenbewegung Hitlers gesät hat. Der Nationalsozialismus war politisch der Handlanger der Junker, der Generale, der Kapitalisten: historisch wird er der Handlanger der Arbeiterbewegung sein.

Die proletarisierten Kleinbürger haben bisher den Sozialismus verabscheut. Der deutschen Arbeiterklasse ist es nicht gelungen, sie für den Sozialismus zu gewinnen weil ihr infolge der Spaltung die Schwungkraft genommen war. Aber solange es der Arbeiterklasse nicht gelingt, das Kleinbürgertum aufzulösen und aus der Gefolgschaft der kapitalistischen Parteien loszureißen, kann der Sozialismus nicht verwirklicht werden. Diese Aufgabe war in Deutschland die historische Funktion des Nationalsozialismus: er hat sich nicht nur der dem Kleinbürgertum vertrauten nationalsozialistischen, sondern auch der ihm bisher unbekanntlichen sozialistischen Phrasologie bedient: der Sozialismus war für die Sakentkämpfer nie mehr als eine Phrase, aber große Massen des Kleinbürgertums haben sich dennoch an den Gedanken gewöhnt, der Sozialismus könne zerbrechen und durch den Sozialismus ersetzt werden. Die Führer des deutschen Sozialismus haben, um die Massen hinzuweisen, alle revolutionären Kampfmittel angewendet; der Augenblick mußte kommen, in dem die Massen revolutionäre Aktionen erwarteten, die Führer aber nur zu tatsächlichen Maßnahmen bereit waren.

Dieser historische Augenblick ist da: die Zerlegung der nationalsozialistischen Massenbewegung hat begonnen. Der Klassenkampf gegen die Hitlerpartei, in diesem Klassenkampf der SA-Proletariat gegen die Aristokraten und Offiziere, der nationalsozialistischen Arbeitslosen gegen die nationalen Unternehmer, der nationalsozialistischen Handarbeiter und Kleinbauern gegen die Junker und Großgrundbesitzer muß und wird es möglich sein, Massen von Kleinbürgern, Angestellten, Intellektuellen nicht nur gegen das kapitalistische System, sondern auch gegen den Kapitalismus zu mobilisieren, sie zu Verbänden der Arbeiterklasse zu ziehen. Die bürgerlichen Untertanen werden zu Massen und Soldaten übergehen, die revolutionären Kerntropfen des Nationalsozialismus sind für den organisierten Klassenkampf zu gewinnen.

Zwei Beispiele für die Zerlegung des Nationalsozialismus. Die Schüler der habentem Klasse eines Realgymnasiums in Dresden waren vor den Sommerferien neben hundertprozentig bei den Sakentkämpfern organisiert; nur ein Schüler war nicht Nationalsozialist. Nach den Sommerferien war nur noch ein Schüler Nationalsozialist, alle anderen waren aus der Bewegung ausgetreten. Begründung? Was ist der Himmel eingestürzt. Wir haben geglaubt, der Nationalsozialismus ist eine große ideologische Selbstbewegung; aber er ist nur eine Partei mit

Gebot unserer Zeit

Junggenosse,

du mußt von allem wissen!
Was immer die Telegraphen in die Welten schreien,
du wirst auf alles lauschen müssen
und wachsam und gerüstet sein.
Es darf der öde Alltag dich nicht lähmen,
was immer in der Welt passiert,
du mußt es dir ins Herze nehmen
weil daraus jetzt dein Leben wird.

Wenn Rothschilds Pferde in der Rennbahn siegen; wenn in Brasilien Getreide man verbrennt; wenn man in Polen Gefangene foltert und in Ungarn verzweifelte Arbeitslose hängt; wenn Japan immerfort zum Krieg rüstet; wenn Hitler prahlt im Münchner Prunkhotel; wenn Amerika Negerjungen verurteilt und England Zollpolitik betreibt; wenn Deutschland über Reparationen verhandelt und man in Genf auf Arbeiter schießt; wenn in Frankreich ein Unterseeboot verunglückt und Deutschlands Parteiblatt verboten wird und Banken und Truste zusammenkrachen und über Mordtaten man Prozesse führt — du mußt dir alles tief ins Herze nehmen, weil daraus jetzt dein Leben wird.

Junggenosse,

du mußt die Worte deiner Zeit verstehen,
du darfst an nichts achtlos vorübergehen,
denn du marschierst im Arbeitskleid
hinüber in die neue Zeit.
Wenn Ekel über diese Welt
vergiftet deine junge Brust,
dann weißt du, daß du Kämpfer bist
und dieses Leben ändern mußt.
Horch, was die Telegraphen schreien —
bereit mußt du und wachsam sein!

Willi Miksch - Wien.

kleinlichen Parteinteressen“. Die Romantik der Siebzehnjährigen? Nein, mehr: ihre Sehnsucht nach einer alles Persönliche überwindenden Massenkraft, nach einem großen Sinn und Ziel jenseits der verlotterten Bürgerwelt, wurde fürchtbar getäuscht: viele von ihnen sind „unpolitisch“ geworden, manche haben sich verworrenen Bündnissen zugewandt — einige sind zeit für den Sozialismus. Das zweite Beispiel: auf dem Gut eines nationalsozialistischen Adligen und SA-Führers in Sachsen wurde eine Schießanlage gebaut. Der Schloßherr stellte gratis den Boden und das Baumaterial zur Verfügung, die SA-Leute arbeiteten unentgeltlich: sie haben vor wenigen Wochen die Arbeit niedergelegt. Sie haben erklärt: „Wir fordern tarifmäßige Bezahlung oder wir rühren keinen Finger: so herrlich ist die Partei wieder nicht, daß man sich gratis für sie anstrengt“. Einige dieser SA-Leute sind bereits zu den Kommunisten übergegangen, die anderen sympathisieren mit den Kommunisten, obwohl sie sich täglich mit ihnen herum schlagen. Der Wahlverlust der Sakentkämpfer ist nur das erste Signal der inneren Zerlegung: diese Zerlegung wird weitergehen.

Die deutsche Arbeiterklasse steht vor einer gewaltigen Aufgabe: sie muß ihre ganze Werbekraft einsetzen, um in die Massen der enttäuschten und erbitterten Nationalsozialisten einzubringen, um diese aufgeregten und unausgeklärten Menschen für sich zu gewinnen. Dazu bedarf sie einer ebenso kühnen wie klugen Taktik: über den Charakter der Massenparteien hinaus muß

sie den Charakter einer Massenbewegung erwerben. Sie muß das große Ziel klar und unzweideutig erkennen lassen, in leidenschaftlicher Opposition gegen die Bürgerwelt ihre revolutionäre Entschlossenheit bekunden. Sie muß gleichzeitig überall den Klassenkampf organisieren und vorwärtsreiben und darf dabei auch nicht den Anschein hervorrufen, als sei sie irgendwo und irgendwie an dem Bestand des „Systems“, an dem Bestand der kapitalistischen Gesellschaft und der bürgerlichen Konstitution interessiert. Sie darf gewiß der Futtsüßlichkeit und dem unbestimmten Radikalismus der vom Nationalsozialismus sich lösenden Gruppen keine Konzessionen machen, aber sie darf ebensowenig nur Ordnung und Mäßigung predigen. Der gefühls-mäßige und utopische Radikalismus dieser Gruppen hat gewiß mit revolutionärer Zielsicherheit wenig zu tun: er kann wie der Nationalsozialismus gezeigt hat, alles leicht zu konter-revolutionären Ergebnissen führen. Aber dieser Radikalismus ist, in der beispiellosen Krise des Kapitalismus, das Rohmaterial des revolutionären Sozialismus: und gerade weil er gefährlich ist, darf man ihn nicht durch Predigten abstoßen, muß man ihn mit ernster Leidenschaft, mit unermüdlicher Anteilnahme in revolutionäre Triebkraft verwandeln. Solange das nicht gelingt, wird er immer wieder zur Triebkraft der Konterrevolution.

Die Zerlegung des Nationalsozialismus hat begonnen. Es genügt nicht, daß Hitler Anhänger verliert: wir müssen Anhänger „gewinnen“.
E. F.

Arbeitende Jugend in der Wirtschaftskrise

Was die Jugend-Internationale fordert

Der Prager Kongreß der Sozialistischen Jugend-Internationale hat das Ergebnis seiner Aussprache über das Problem der arbeitenden Jugend in der Welt-Wirtschaftskrise folgender Resolution niedergelegt:

Hundert Millionen Menschen, darunter Millionen Jugendliche, zählen in der ganzen Welt zu den Opfern der kapitalistischen Krise. Die Tätigkeit der Gewerkschaften, der sozialistischen Parteien und der sozialistischen Jugendverbände ist daher der Beseitigung der Not und des Elends der Arbeitslosen gewidmet. Die Sozialistische Jugend-Internationale hat in allen ihren Rundgebungen darauf verwiesen, daß es für die menschliche Gesellschaft nur einen Ausweg aus der Krise gibt: Beseitigung des Kapitalismus und Errichtung der sozialistischen Gesellschaft. Diese grundsätzliche Erkenntnis muß mit den Gegenwartszielen unseres Kampfes verbunden werden.

Das Exekutivkomitee der Sozialistischen Jugend-Internationale hat dieser Notwendigkeit Rechnung getragen und in seiner Sitzung vom 18. September 1931 alle Verbände aufgefordert, in Gemeinschaft mit den sozialistischen Parteien und den Gewerkschaften ihre ganze Kraft dem Kampf um die Verkürzung der gesetzlich zulässigen Arbeitszeit für Jugendliche zu widmen. In Übereinstimmung mit dem Programm der Sozialistischen Jugend-Internationale und den Beschlüssen der vorerwähnten Exekutivkomitees erklärt sich der Kongreß damit einverstanden, daß das internationale Aktionsprogramm den Forderungen nach Verlängerung der allgemeinen Schulpflicht und Verkürzung der Arbeitszeit angegliedert wird.

Die Sozialistische Jugend-Internationale und die ihr angeschlossenen Organisationen haben immer die Organisierung praktischer Hilfsmaßnahmen für die erwerbslose Jugend be-

trieben. Mehr als bisher noch werden die sozialistischen Jugendverbände die Schicksalsverbundenheit der arbeitenden mit der erwerbslosen Jugend demonstrieren. Sie werden den Kampf um das Recht der Jugend auf Arbeit und für die Erfüllung der nachstehenden Forderungen in innigstem Einvernehmen mit den sozialistischen Parteien und den Gewerkschaften weiterführen:

1. Sicherung beziehungsweise Einführung der gesetzlichen Unterstützung für arbeits- und erwerbslose Jugendliche.
2. Förderung der Nachschulungseinrichtungen und Ausdehnung der Fortbildungs- und Berufsschule auf die erwerbslose Jugend.
3. Schaffung von Sammellehrewerkstätten für solche Jugendliche, die keine Lehrstelle finden können.
4. Weiterbeschäftigung der ausgebildeten Junggehilfen ein Jahr nach beendeter Lehrzeit.
5. Errichtung von Heimstätten für jugendliche Arbeitslose, verbunden mit Speisungen und mit zweckmäßiger Beschäftigung und Sport.
6. Mitbestimmung bei der Verwaltung und der Programmgestaltung.
7. Organisierung der Arbeitshilfe für die erwerbslose Jugend unter eindeutiger Ablehnung jeder Form von Zwangsarbeit.
8. Kollektive Selbsthilfe arbeitsloser Jugendlicher.

Die Sozialistische Jugend-Internationale führt den Kampf gegen die Arbeitslosigkeit in scharfer Ablehnung der kapitalistischen Wirtschaftsmethoden. Schaltet die kapitalistische Gesellschaft Teile der Menschheit aus der kapitalistischen Produktion aus, dann kann sie diese Massen Erwerbsloser auch nicht dazu zwingen, nach kapitalistischen Grundsätzen zu konsumieren. Der Kampf der sozialistischen Jugend um die Sicherung des Lebens der erwerbslosen Jugendlichen mündet ein in den großen Freiheitskampf der Arbeiterklasse gegen kapitalistische Willkür, Planlosigkeit und Knechtschaft, für die planvolle

sozialistische Neuordnung der Welt.